

2.6. Kennzeichen seiner Messianität	2
2.7. Jesus, der König der 'basileia'	3
2.7.1. Die Basileia	3
2.7.2. Das Königtum im Alten Testament	7
2.7.3. Jesus ist König von Ewigkeit zu Ewigkeit	9
2.7.4. Palmsonntag und der Einzug des Königs in Jerusalem	10
2.7.5. Der Segen des Königsamtes Christi für uns	15
2.8. Jesus, der grosse Hohepriester	18
2.8.1 Die Berufung Jesu zum Hohepriesterdienst	18
2.8.2 Die Ordnung des messianischen Hohepriester-Amtes	19
2.8.3 Das Heiligtum des Hohenpriesters	21
2.8.4 Der Dienst des ewigen Hohenpriesters	23
2.9. Jesu Prophetenamt	24
2.9.1. Das Prophetenamt im Alten Testament	24
2.9.2. Jesus der Prophet	35
2.10. Weitere Ämter und Aufgaben Jesu	37
2.10.1. Jesu Lehramt	37
2.10.2. Jesus der Knecht und Diener	50
2.10.3. Jesus der Apostel	55
2.10.4. Jesus wird selber Typus	56
2.10.5. Jesus unser Vorbild – Imitatio Christi	57
2.11. Typisch Jesus – Szenen aus seinem Leben	57
2.11.1. Jesus und Tiere	58
2.11.2. Jesus und das nur allzu Menschliche	59
2.11.3. Pflanzen, Steine, Berge – Jesus und die Natur	59

2.6. Kennzeichen seiner Messianität

Grundsätzliches:

Deutliche Zeichen weisen auf seine Messianität (Ehrenrettung ist nicht nötig). Jesus ist zentral, der Grösste, Einmalig!

Off.20,11 - Jesus wird einst richten (Phil.2,10f; Off.16,7) - ist wichtigstes Hauptmerkmal im Neuen Testament. (a) Jesus will das jüdische Missverständnis beseitigen (b) Jesus ist der Messias

(a) Jesus ist der im Alten Testament verheissene Messias

(Vgl. auch oben unter 1.2) Mindestens in zwei Stellen finden wir eine deutliche Verbindung zum Alten Testament. Jes.61,1f + Lk.4,18ff / Jes.42,1-4 + Mt.11,1-6

(b) In Jesus ist das ganze Alte Testament erfüllt

Wenham, S.107f / Hebr.10,1.7 / Das ganze AT weist forwärts auf Jesus Christus

(c) Jesu vollmächtige Predigt

Mt.7,28f - die Menschen sind entsetzt! Sechs Mal hören sie "*Ich aber sage euch...*", welches eine grosse Autorität ausstrahlt. Die Quelle der Vollmacht liegt: 1. In der Berufung auf die Autorität der Heiligen Schrift des AT's "*es steht geschrieben...*" Mt.4,4.7.10 / 2. Alles kommt vom Vater (Jes.50,4-6) Joh.7,16-18: "*Da antwortete ihnen Jesus und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. 17 Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede. 18 Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm*". Joh.7,46; 8,26-28.38; 12,49f. / 3. Jesus ist Gott - Mt.24,35p; seine Worte sind ewig Joh.6,63 - Geist und Leben Joh.12,48 - Richter

(d) Jesu Vollmacht, Sünden zu vergeben

Mk.2,5-10p Gichtbrüchige; Lk.7,48(36-50) Sünderin (Kreuz immer im Blick!) Joh.8,1-11 - keine Bagatellisierung der Sünde / Jes.53,5 steht immer dahinter.

(e) Jesu Vollmacht über die Krankheit

Jes.53,4f Krankheit als Folge des Sündenfalls wird vom Messias überwunden

Mt.8,14-1: "Und als Jesus in das Haus des Petrus gekommen war, sah er dessen Schwiegermutter fieberkrank daniederliegen. 15 Und er rührte ihre Hand an, und das Fieber verliess sie; und sie stand auf und diente ihm. 16 Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit einem Wort, und er heilte alle Leidenden, 17 damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: `Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten".

(f) Jesu Vollmacht, Tote aufzuerwecken

Wichtige Unterscheidung: Jesus, der Erstling (Kol.1,18), blieb lebendig mit seinem neuen Leib.

Jairus Mt.9,18ffp; Jüngling zu Nain Lk.7,11-17; Lazarus Joh.11 / (Joh.5,21 Vollmacht / Joh.5,28f Auferstehung zum Gericht auch dabei)

(g) Jesu Vollmacht über die Dämonen

Mt.8,16; Jes.43,4; Mt.12,22ff (entscheidender Punkt für die Pharisäer! - Lästerung) V.28p (Exorzismus war Praxis und nicht abnormal - vgl.

Apg.19). In Jesus ist die Basileia gekommen, er ist der Messias! (Mk.3,22ffp; Lk.11,14-26) Die Dämonen zittern (Mk.3,11f) und kennen Jesu Vollmacht (Mt.5,1ffp Gadarener). Mt.8,28ff; 2.Petr.2,4; Jud.6 - Die Dämonen kennen ihr Ende.

(h) Jesu Vollmacht über die Naturgewalten

Mt.8,23-27p Sturmstillung Mt.14,22ff Speisung der 4000 und 5000 Mt.14,13p; 15,32 / Wunder allgemein Joh.2,1-11 / Sieben Mal finden wir 'saemeia' im Johannesevangelium.

Jesu Vollmacht, seine Jünger zu bevollmächtigen

Mt.28,18b weil er alle Vollmacht hat, darum ... / Mt.10,1ff er gab ihnen Vollmacht / Apg.3,3-8 Vollmacht zur Heilung des Lahmen / Apg.16,18 Geist / Apg.19,13ff; 2,37; 6,15; 7,54f Zeichen der Vollmacht / 1.Thess.2,13.

Zusammenfassung

Die Kennzeichen sind überzeugend. Wenn sie nicht ausreichen, so haben wir trotzdem keine Entschuldigung (Joh.14,11; 15,24).

2.7. Jesus, der König der 'basileia'

Zur Literatur: Vgl. H.Ridderbos, "The coming of the Kingdom"

2.7.1. Die Basileia

1) Hinweise aus dem AT und dem Judentum

(a) Die Basileia im AT ('malkuth' = Königsherrschaft, Herrschaftsbereich).

Reich Gottes ist zunächst Gottes unbeschränkte Herrschaft über den ganzen Kosmos¹, sowie die willige Unterordnung des Menschen unter Gottes Macht. Dieses Reich ist gegenwärtig und zukünftig, irdisch und überirdisch, es ist ein werdendes und wachsendes. Im AT steht die Verheissung und Erwartung des Reiches im Vordergrund. Gott erwählte das Volk Israel (Neh.9,7), um seine Herrschaft auf Erden zu manifestieren und den anderen Völkern zu demonstrieren². Gott sprach dabei durch die Propheten (Jer.7,25). Aber Israel widersetzte sich der Herrschaft Gottes (Neh.9,16-18). Immer wieder wurde es deswegen von Gott gestraft, um sie seinem Plan gefügig zu machen. Es wird ein Reich verheissen, in dem: - sich die Gotteserkenntnis von Jerusalem aus über die ganze Welt verbreitet (Jes.2,3; Mi.4,2); - die Schwerter zu Pflugscharen werden (Jes.2,4; Mi.4,3) und Frieden auf Erden herrscht; - Gott der eigentliche König ist (Mi.4,7; Dan.2,44); - Israel ein Segen auf der Erde ist (Jes.19,24); - ein Nachkomme Davids auf den Thron sitzt (Jer.33,15; Jes.11,1f); - es keinen Verfall gibt, es

¹ Bibellexikon, Sp.1132. Vgl. auch 1.Chr.29,11.

² Ridderbos, "The Coming of the Kingdom", S.8. Vgl. auch 2.Mo.19,5f.

ewig ist (Dan.2,44; 7,13); - die ganze Erde beherrscht wird (Dan.2,44; 7,13); - Gottes Gesetz ins Herz geschrieben ist und von den Menschen gehalten wird (Hes.36,25-27; Jer.31,33f); - der Geist Gottes ausgegossen wird (Jes.32,15; Hes.37,14; Joel 2,28-32). Amos beschreibt das Reich Gottes mit der Betonung des diesseitigen (9,13-15), Jesaja (nebst dem diesseitigen, z.B. 11,15, Kap.60) mit der Betonung des jenseitigen Aspekts (65,17)³.

(b) Hinweise aus dem Judentum

(Vgl. hierzu W.Barclay, "Offenbarung des Johannes I", S.14-18.) Die Juden erwarteten das "Königreich der Himmel" als unmittelbares Eingreifen Gottes zur Befreiung des Landes von der römischen Besatzung. Dies sollte im Kommen des Messias seinen Anfang nehmen⁴. Der Messias ist der Träger des Königtums. Die Akzente waren bei dieser Reich-Gottes-Erwartung mal nationalistischer mal kosmisch apokalyptisch. Die Ankunft des Messias wurde als der grosse Wendepunkt der Geschichte erwartet. Heiden und Gottlose werden zerschmettert, die Gerechten erlangen die Weltherrschaft, auf Erden herrscht Friede. Die Gerechten werden völlig sündlos sein. "Königreich der Himmel bedeutet manchmal aber auch nur die moralische Überlegenheit Gottes über sein Geschöpf Mensch"⁵.

2) Die Basileia im Griechentum, AT und Judentum

Häufiger Begriff / Antike: Herrschaftsbereich, Vergöttlichung des Königs / AT und LXX ca. 500x Basileia (maelaech und malkia etc. 7U) normalerweise profan vom Herrscher, Völker, Länder etc. / Könige Israels / Basileia Jahweh im AT (Jahwe als König Ex.15,18; Ps.29,10; 93,1; 97,1 u.ö.; eschatol. Sach.4,9)

1.Chr.29,10-12: "Und David pries den HERRN vor den Augen der ganzen Versammlung, und David sprach: Gepriesen seist du, HERR, Gott unseres Vaters Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein, HERR, ist die Grösse und die Stärke und die Herrlichkeit und der Glanz und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, HERR, ist das Königtum (ha-mamlachah), und du bist über alles erhaben als Haupt. Und Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles. Und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand liegt es, einen jeden gross und stark zu machen". Dan.2,44; 3,28-33; 6,27b Darius /,13f (Menschensohn) (Off.19,16); Ex.19,5f: "Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst". Ex.32

Immer wieder erlag das Volk der Versuchung, einen sichtbaren König anstatt Gott einzusetzen - 1.Sam.8,4-9; 12,12. Im Judentum auch bestätigt (jüdische Apokalyptik) - rein politische Sicht - vgl. Barclay zu Off.

3) Johannes der Täufer und die Basileia

(a) Sein Hauptthema war die Nähe der Basileia / Mt.3,2 ἤγγικεν / Souveräner Herrschaftsanspruch Gottes auf die Welt und Israel als Zentrum (Bussruf)

(b) Nicht Belohnung, sondern radikale Metanoia erwartet er (Mt.3,2 - 3,6 bekennen und bereuen).

³ Ladd, "A Theology of the New Testament", S.45.

⁴ Vgl. New Bible Dictionary, S.693.

⁵ Ridderbos, "The Coming of the Kingdom", S.9.

- (c) Unbusfertige schliessen sich selber aus - Gericht folgt (Mt.3)
- (d) aengiken ist Hinweis auf die Menscherdung (Lk.1,67 Bestätigung von Zacharias)
- (e) Äusseres Zeichen der Busse ist die Wassertaufe (Mt.3,6) / Hinweis auf Stärkeren folgt (Mt.3,11) Taufe mit dem Heiligen Geist vorausgesehen.
- (f) Jes.40,3ff Wegbereiter des Messias Mk.1,2f; Lk.3,4-6; Joh.1,23 / Zugang ist verschüttet - Bahn bereiten, gerade machen.
- (g) Jes.40,3ff und NT-Parallelen - nicht Millenium-Hinweis, sondern auf erstes Kommen des Messias (Mt.11,1-6).
- (h) Taufe im Jordan von Jesus - göttliches Siegel auf den Dienst des Johannes - Ziel der Menschwerdung Jesu (Stellvertretung).
- (i) Dadurch wird der göttliche Heilsplan wieder aufgenommen (nach 450 Jahre der Stille) - Juden und Heiden erhalten den göttlichen Ratschluss.
- (j) Sein Ruf bedeutet nicht Aufrichtung des alten Bundes, sondern neuen Bund. Jer.31; Hes.36.
- (k) Beurteilung Jesu über Johannes den Täufer in Mt.11,10-14; 17,10-13.
(Zur Proklamation der Basileia durch Johannes den Täufer vgl. den Artikel von Hans Mayr in Historia Revelationis NT; Vorlesungsmitschrift und Seminararbeiten.)

4) Die Proklamation der Basileia durch Jesus Christus

Jesus begann seine Predigt wie Johannes der Täufer mit dem Hinweis auf die Nähe des Reiches Gottes und dem Aufruf zur Busse (Mt.4,17). Jesus verkündigte, dass das Reich Gottes vor der Türe stehe (Mt.4,17; 10,7), dass es in ihm bereits angebrochen sei (Mt. 12,28), und andererseits, dass man um sein Kommen bitten solle (Mt.6,10). In Gleichnissen spricht Jesus vom wachsen des Reiches Gottes (Mt.13). Dieses Wachstum ist für den Menschen unerklärlich (Mt.4,27). Gott regiert im Himmel und diese Herrschaft wird nun auf Erden verwirklicht, inmitten des Herrschaftsbereiches Satans (Lk.11,14-22). Auch bei Jesus hat das Reich Gottes den Aspekt der Krisis und des Gerichts (Mt.13,47-50), aber im Vordergrund steht der Aspekt des Heils. Jesus gab sich als der König des Reiches Gottes zu erkennen: - beim Einzug in Jerusalem (Mt.21,1-11); - bei der Tempelreinigung (Mt.21,12-16); vor dem Hohen Rat (Mt.26,63f); vor Pilatus (Joh.18,37); beim Missionsbefehl (Mt.28, 19). Jesus bezeichnete sich als die Erfüllung der alttestamentlichen Verheissungen (Mt.5,17; Lk.4,18-21). Er sagte, er sei in die Welt gekommen, um das Reich Gottes zu verkündigen (Mk.1,38). Die Gottesherrschaft ist theozentrisch (Lk.22, 29) und gleichzeitig messianisch.

Das Reich Gottes hat geistlichen und nicht weltlich politischen Charakter und kann auch nicht durch Waffengewalt aufgerichtet werden (Joh.18,36). Nur wer zu Jesus gehört, gehört zum Reich Gottes (Mt.7,21-23) und wer seinen Geboten folgt (Mt.25,31-45). Nur wer wiedergeboren ist aus dem Heiligen Geist kann in das Reich Gottes kommen (Joh.3,3.5-8). Das Reich Gottes steht aber allen Menschen offen, nicht etwa nur Israel (Mt.8,11). Die Bergpredigt enthält geistliche Grundsätze des Reiches Gottes. Jesus liess offen, wann die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden geschehen werde (Apg. 1,6.7), die volle Aufrichtung wird erst im und für das Millenium stattfinden. Das Reich Gottes besitzt aber Dynamis, auch wenn dies vor den

Augen der Welt verborgen ist (Mk.9,1). Jesus verglich das Reich Gottes mit der Einladung zu einer Hochzeitsfeier, und nicht etwa mit einer Gerichtsverhandlung. Es überwiegt also das positive Element (Mt.22,2). Wie neu und anders das Gottesreich aber sein wird, zeigt sich u.a. am Aufhören der Geschlechtlichkeit (Mt.22,30). Das Reich Gottes soll von den Gläubigen erbeten (Mt.6,10) und verkündigt werden (Lk.9,2) und es rechtfertigt grösste Opfer (Mk.9,47)⁶.

5) Der sichtbare Erweis des in Jesus angebrochenen RG

Da Jesus der Mittelpunkt des RG ist, ist sein Kommen der beste Beweis für den Anbruch des RG. Alle Erweise des bereits angebrochenen Gottesreiches liegen in der Person und den Taten Jesu. Jesus übt göttliche Vollmacht aus und befreit von der Versklavung des Bösen.

Einzelne Erweise des in Jesus angebrochenen RG:

- alle Heilungs- und Auferstehungswunder (Mt.11,2-6; Lk.7,18-23).
- Austreiben von Dämonen (Lk.11,20; Mt.12,28)
- Jesu Überwindung des Bösen (Mt.12,29)
- die von Jesus auf die Jünger übertragene Vollmacht (Lk.10,17-19)
- die Verkündigung der Heilsbotschaft (Mt.11,5; Lk.7,22)
- die bereits gegenwärtige Vergebung der Sünden (Mk.2,5-10)
- alttestamentliche Verheissungen auf das RG hin sind in Jesus erfüllt (Lk. 4,18-21).

6) Der vorläufige Charakter des manifestierten Reiches Gottes

In der Verkündigung Jesu vom Reiche Gottes lässt sich eine ungeheure Spannung feststellen. Mit seinem Kommen hat das Heilswirken Gottes auf der Erde begonnen (vgl.Lk.4,18-21). Gleich zu Beginn seiner Wirksamkeit sagt Jesus, dass das Reich Gottes gekommen ist (Mt.4,17; Mk.1,15). Die Basileia wird sichtbar, indem Jesus Dämonen austreibt und viele Wunder tut (Mt.12,28; Lk.11,20; 4,18). Aus vielen anderen Stellen ist jedoch ersichtlich, dass das Reich Gottes in der Zukunft zu erwarten ist. Die Jünger sollen um das Kommen dieses Reiches beten (Mt.6,10). In Mt.13 spricht Jesus "vom Wachstum dieses Reiches, einem Prozess, der zur Vollendung gebracht wird durch einen machtvollen Eingriff Gottes"⁷ (vgl. Mt.24; Mk.13; Lk.21). Das Reich Gottes ist also in Jesus Christus angebrochen und doch noch etwas Zukünftiges.

7) Die heilsgeschichtliche Dimension der Basileia

Zur Grundlage der Basileia in Lehre, Bund, Erlösung und Imperativ vgl. ebenfalls das Skript von "Historia Revelationis NT. Vergleiche hierzu die Soteriologie (v.a. die angewandte Sot.) und die Pneumatologie (die Zugehörigkeit durch den Heiligen Geist). In der Ekklesiologie ist zu prüfen,

⁶ Zu den sichtbaren Beweisen (Erweisen) des in Jesus gekommenene, angebrochenen Gottesreiches vgl. "Historia Revelationis NT", S.4.

⁷ Bibellexikon, Sp.1133. Weitere Stellen, die vom Kommen er Gottesherrschaft reden, sind Mt.25,1-13.14-30.31-46; 26,29; Mk.11,10; Lk.11,2; 19,11; 21,31.

wieweit eine Übereinstimmung besteht zwischen der Basileia und der Ekklesia. Diese heilsgeschichtliche Dimension der Basileia findet sich auch in der Eschatologie; hier steht aber das 'noch nicht' im Vordergrund. Zur Grundlage der Basileia in Lehre, Bund, Erlösung und Imperativ vgl. ebenfalls das Skript von "Historia Revelationis NT.

8) Das Verhältnis von Gemeinde und Basileia.

Man kann es mit zwei konzentrischen Kreisen vergleichen, von denen der kleinere die Gemeinde darstellt. 'Basileia' ist übergeordnet und umfassender. Sie bedeutet die Vollendung und das Ziel der ganzen Geschichte, bringt Gnade und Gericht, hat kosmische Dimensionen und füllt Zeit und Ewigkeit. 'Basileia' offenbart sich in der Gemeinde, in der Erlösung und in allen Gaben, die in und durch Jesus Christus und durch seinen Heiligen Geist gewährt sind. Sie richtet unseren Blick zu Gott und seiner Kraft, mit der er das Reich baut. Die 'Basileia' ist aber undenkbar ohne die 'Ekklesia', Menschen, die durch das Evangelium zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen wurden. 'Ekklesia' ist die Frucht der Offenbarung der 'Basileia'. Das Reich Gottes schafft die Gemeinde, während die Gemeinde vom Reich Gottes zeugt und es verwaltet (Apg.8,12; 19,8; 20,25; 28,23). Die Gemeinde ist also das Werkzeug, mit dem Gott sein Reich baut. Sie ist gewissermassen das Schaufenster der 'Basileia'.

9) Die Zukunft und Vollendung des Gottesreiches.

In den synoptischen Evangelien lehrt Jesus seine Jünger, auf die Zeichen der Zeit zu achten, damit sie bereit sind, wenn das Reich Gottes vollendet wird (Mt.24; Lk.21; Mk.13). Kosmische Erschütterungen werden vorausgehen, und das Evangelium ist allen Völkern verkündigt worden. Mit der Wiederkunft des Herrn wird die Aufrichtung des Reiches in Kraft und Herrlichkeit folgen"⁸. Mit dem Tausendjährigen Reich (Off.20,1ff) werden viele Prophezeiungen in Erfüllung gehen (Jes.2,2-4; 11,6-9; Sach.8,13ff). Beim Weltgericht wird Jesus Christus entscheiden, wer das ewige Leben ererbt (Mt.25,31-46). Das Reich wird seine letzte Vollendung gefunden haben, wenn auch der Tod als letzter Feind Gottes überwunden ist (1.Kor.15,24-26). "Wenn Gott in der Herrlichkeit mitten unter der verwandelten Menschheit zelten wird (Off.21,1ff), dann kan man - genau genommen - nicht mehr vom 'Reich' sprechen"⁹.

2.7.2. Das Königtum im Alten Testament

Die Monarchie ist nur ein Zugeständnis an die Unfähigkeit des atl. Volkes Gottes, mit Gott selber, als ihrem unsichtbaren König vorlieb zu nehmen. Bereits in der Thora finden wir im sog. Königsgesetz Anweisungen von Gott, wie er sich einen menschlichen König vorstellt:

"Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: 'Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!', dann sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Aus der

⁸ Bibelllexikon, Sp.1133f.

⁹ Bibelllexikon, Sp.1134.

Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen, und er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der HERR hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht von Gott abwendet. Auch Silber und Gold soll er sich nicht übermässig anschaffen. Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun, damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebt und er von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, damit er die Tage in seiner Königsherrschaft verlängert, er und seine Söhne, in der Mitte Israels". (Deut.17,14-20).

Die Anforderungen sind eindeutig: (1) Er muss von Gott erwählt sein. (2) Aus dem Volk Israel muss er stammen. (3) Er soll nicht viele Pferde ansammeln und (4) das Volk nicht zurück nach Ägypten führen. (5) Er darf nicht viele Frauen haben und (6) nicht zuviel Reichtum. (7) Er soll Gottes Gesetz kennen, lesen und verfügbar halten.

Erst in 1.Sam.8 fordert das Volk dann von Samuel einen König. Dieser setzt ihnen diesen auf Gottes Verheiss ein, gepaart mit deutlicher Warnung vor den Konsequenzen:

"Und es geschah, als Samuel alt geworden war, da setzte er seine Söhne als Richter über Israel ein. Der Name seines erstgeborenen Sohnes war Joel und der Name seines zweiten Abija; sie waren Richter in Beerscheba. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen und sie suchten ihren Vorteil und nahmen Bestechungsgeschenke und beugten das Recht. Da versammelten sich alle Ältesten von Israel und kamen zu Samuel nach Rama. Und sie sagten zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun setze doch einen König über uns, damit er über uns Richter sei, wie es bei allen Nationen ist! Und das Wort war übel in den Augen Samuels, dass sie sagten: Gib uns einen König, damit er Richter über uns sei! Und Samuel betete zum HERRN. Der HERR aber sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll. Entsprechend all den Taten, die sie immer getan haben von dem Tage an, da ich sie aus Ägypten geführt habe bis zum heutigen Tag, dass sie mich verlassen und andern Göttern gedient haben, so machen sie es auch mit dir. Und nun höre auf ihre Stimme! Doch warne sie mit allem Ernst und mach ihnen das Recht des Königs bekannt, der über sie herrschen wird! Und Samuel sagte dem Volk, das einen König von ihm begehrte, alle Worte des HERRN. Und er sagte: Dies wird das Recht des Königs sein, der über euch regieren wird: Eure Söhne wird er nehmen, um sie für seinen Wagen und seine Gespanne einzusetzen, damit sie vor seinem Wagen herlaufen, und um sie sich zu Obersten über Tausend und zu Obersten über Fünfzig zu bestellen, damit sie seine Äcker pflügen und seine Ernte einbringen und damit sie seine Kriegsgeräte und seine Wagengeräte anfertigen. Und eure Töchter wird er zum Salbenmischen, zum Kochen und Backen nehmen. Und eure besten Felder, Weinberge und Olivengärten, die wird er nehmen und sie seinen Knechten geben. Und von euren Kornfeldern und euren Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und ihn seinen Kämmerern und Beamten geben. Und eure Knechte und eure Mägde und eure besten jungen Männer und eure Esel wird er nehmen und sie in seinen Dienst stellen. Von euren Schafen wird er den Zehnten nehmen, und ihr, ihr müsst seine Knechte sein. Wenn ihr an jenem Tage wegen eures Königs um Hilfe schreien werdet, den ihr euch erwählt habt, dann wird euch der HERR an jenem Tag nicht antworten. Aber das Volk weigerte sich, auf die Stimme Samuels zu hören. Und sie sagten: Nein, sondern ein König soll über uns sein, damit auch wir sind wie alle Nationen, und dass unser König uns richtet und vor uns her auszieht und unsere Kriege führt. Und Samuel hörte all die Worte des Volkes und sagte sie vor den Ohren des HERRN. Und der HERR sprach zu Samuel: Höre auf ihre Stimme und setze einen König über sie ein! Da sagte Samuel zu den Männern von Israel: Geht hin, jeder in seine Stadt!" (1.Sam.8,1-22)

Als dritte zentrale Stelle aus dem AT sei hier noch 1.Kö.3,3-13 zitiert:

"Und Salomo liebte den HERRN, so dass er in den Ordnungen seines Vaters David lebte. Jedoch brachte er auf den Höhen Schlachtopfer und Rauchopfer dar. Und der König ging nach Gibeon, um dort Schlachtopfer darzubringen, denn das war 'die grosse Höhe'; tausend Brandopfer opferte Salomo auf jenem Altar. In Gibeon erschien der HERR dem Salomo in einem Traum bei Nacht. Und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll! Und Salomo sagte: Du selbst hast ja an deinem Knecht David, meinem Vater, grosse Gnade erwiesen, weil er vor dir gelebt hat in Treue, in Gerechtigkeit und in Aufrichtigkeit des Herzens gegen dich; und du hast ihm diese grosse Gnade bewahrt und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzt, wie es am heutigen Tag ist. Und nun, HERR, mein Gott, du selbst hast deinen Knecht zum König gemacht anstelle meines Vaters David. Ich aber bin ein kleiner Knabe, ich weiss nicht aus- noch einzugehen. Und dein Knecht ist inmitten deines Volkes, das du erwählt hast, eines grossen Volkes, das wegen seiner Menge nicht gezählt noch berechnet werden kann. **So gib denn deinem Knecht ein gehorsames Herz, dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. Denn wer vermag dieses dein gewaltiges Volk zu richten?** Und das Wort war gut in den Augen des HERRN, dass Salomo um diese Sache gebeten hatte. Und Gott sprach zu ihm: Weil du um diese Sache gebeten hast

und hast dir nicht viele Tage erbeten und hast dir nicht Reichtum erbeten und hast nicht um das Leben deiner Feinde gebeten, sondern hast dir Verständnis erbeten, um dem Recht zu gehorchen, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, so dass es vor dir keinen wie dich gegeben hat und nach dir keiner wie du aufstehen wird. **Und auch das, was du nicht erbeten hast, gebe ich dir, sowohl Reichtum als auch Ehre, so dass es unter den Königen keinen wie dich geben wird alle deine Tage. Und wenn du auf meinen Wegen gehst, indem du meine Ordnungen und meine Gebote bewahrst, so, wie dein Vater David auf ihnen gegangen ist, dann werde ich auch deine Tage verlängern.**" (1.Kö.3,3-14)

2.7.3. Jesus ist König von Ewigkeit zu Ewigkeit

In der Dogmatik spricht man von einer doppelten Art von Herrschaft: „regnum potentiae“ und „regnum gratiae“ Literatur: Berkhof, S.406-411 / Calvin, Inst. II,15,3-5 / Böhl, S.417ff / Wir kennen 3 Phasen dieses Königtums:

1) Regnum Potentiae

Sog. „regnum potentiae“ (vgl.1.1.1 und 1.1.2 zu „ewiger Gott“ Jesus als ewiger König; Ps.45,7 (Heb.1,8): *„Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig, ein Zepter der Geradheit ist das Zepter deiner Herrschaft“*. Alle Stellen, die Jahwe als „ewigen König“ bezeichnen, gelten auch für Jesus. Z.B. Ex.15,18: *„Jahwe wird König sein immer und ewiglich“* / Ps.5,3: *„Horche auf die Stimme meines Schreiens, mein König und mein Gott; denn zu dir bete ich.“* (vgl. 44,5; 68,25; 84,4) 10,16: *„Der HERR ist König immer und ewig...“*. Dieser Satz, „Jahwe ist König immer und ewig“ (יְהוָה מֶלֶךְ עוֹלָם וָעֶד), findet sich 40x im AT (Ps.10,16; 29,10; 93,1; 96,10; 97,1; 99,1; 146,10; Jes,33,22; 43,15; Jer. 10,10; Mi.4,7 etc.) Jerusalem ist des grossen Königs Stadt (Mt.5,35).

2) Jesus ist König in der Erniedrigung

Jesus ist Messias und König (vgl. mess. Psalm 45). Der Messias soll den Thron Davids aufrichten. 2.Sam.7,12-14: *„Wenn deine Tage voll sein werden, und du bei deinen Vätern liegen wirst, so werde ich deinen Samen nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kommen soll, und werde sein Königtum befestigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen; und ich werde den Thron seines Königtums befestigen auf ewig. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein...“*. Jes.9,5-7; 60,1. Mk.15,32 zeigt deutlich, dass die Juden im Messias einen König erwarteten: *„Der Christus, der König Israels, steige jetzt herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben“* (vgl.Mt.26,63f; 27,42). Nathanael sagt zu Jesus in Joh.1,49: *„Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels.“* Auch der Engel bei Maria bestätigt die Königsherrschaft Jesu: *„Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakob herrschen ewiglich, und seines Königtums wird kein Ende sein.“* (Lk.1,32f). Die Frage der Weisen nach der Herkunft des Königs der Juden wurde von den Schriftgelehrten mit Mi.5,1 beantwortet: *„Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“* Jesu Königsherrschaft war aber anders als erwartet. Er verzichtete auf Herrlichkeit und königliche Gewaltanwendung (Lk. 9,54ff). Er weigerte sich, sich zum König machen zu lassen (Joh.6,15), lässt sich jedoch gefallen, als König bezeichnet zu werden (Lk.19,38p; Mt.21,5 cit.Sach.9,9). Am häufigsten wird er in der Leidensgeschichte so genannt (Mt.27,11.29.37). Er selbst bestätigt mit Ein-

schränkung, dass er König ist. Joh.18,36f: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht überliefert würde; jetzt aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe.“* Die Fähigkeit zur Königsherrschaft war da, aber Jesus verzichtete freiwillig darauf. Sein Ziel war zu dienen und sein Leben zu geben (vgl. Mk.10,45; Joh.13,1). Dies ändert nichts an Jesu Königsamt schon hier auf Erden (vgl.Ps.110). In Hebr.5,6-10; 6,20; 7,15ff.24-27 wird Jesus mit Melchisedek (König der Gerechtigkeit) verglichen. Auch in Hebr.2 finden sich zwei Hinweise auf die Königsherrschaft. In V.10 wird Jesus τὸν ἀρχηγὸν τῆς σωτηρίας αὐτῶν (Fürst oder Urheber ihres Heils) genannt und V.9 spricht von seiner Krönung (*„wegen seines Todesleiden mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“*). Zusammenfassung: Jesu Königsamt war ein verborgenes und geistliches, also ein regnum gratiae.

3) Jesus ist der erhöhte und verherrlichte König

Er ist das Haupt der Gemeinde (Kol.1,18) und versieht nun sein Amt als König im Himmel und wird auch als König wiederkommen. Er wurde nach seinen Leiden erhöht (Ps.2,6.7.12 / vgl.Kröker/Brandenburg in Auslegung d. Psalmen). 2.Sam.7,14a; Lk.1,32; Hebr.1,5; 5,5; Ag.13,30.34, alle diese Stellen zeigen, dass Ps.2 von der Erhöhung Jesu spricht. Phil.2,9-11; Eph.4,9f; Kol. 1,17-19 zeigen, dass die Vorrangstellung eine Verbindung von Schöpfer und Auferstandenem darstellt. Ps.110,1.2; Hebr.4,16; Rö.3,25; Mt.22,44; Ag. 2,34f; 1.Kor.15,25; Hebr.1,13; 10,12f. Jesus kommt wieder als König. Wie Off.19,16 zeigt zur Endschlacht. (vgl. Joel 4,12; Sach.14,9).

Sach.6,13 spricht davon, dass Jesus in der Ewigkeit König und Priester gleichzeitig sein wird: *„Ja, er wird den Tempel des HERRN bauen, und er wird Hoheit tragen und wird auf seinem Thron sitzen und herrschen. Auch wird ein Priester auf seinem Thron sein; und der Rat des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein“*.

Zusammenfassung: Jesus ist und bleibt König, ewig, erniedrigt und in Ewigkeit!

2.7.4. Palmsonntag und der Einzug des Königs in Jerusalem

2.7.4.1. Die atl. Prophezeiung wird erfüllt

Mt.21,4.5: *„Dies alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht: ‘Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und auf einer Eselin reitend, und zwar auf einem Fohlen, des Lasttiers Jungen’.*“ ist ein Zitat von Sach.9,9: *„Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir: Gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“*.

Die Wuppertaler Studienbibel schreibt zu Mt,21,1-5:

„Mit unserer Geschichte betritt Jesus den geheiligten Bezirk der Stadt, in der sich sein Leidens- und Siegesweg erfüllen soll. Er wird diese Stadt nur wieder verlassen als ein Ausgestoßener mit dem Kreuz auf

seiner Schulter. Als ein Ausgestoßener, der nicht innerhalb des heiligen Bezirkes sein Ende finden darf, wird er hinausgetan werden. Innerhalb dieser Klammer "Einzug und Hinausstößung" steht alles folgende Geschehen, zwischen dem Einzug als der, der im Namen des Herrn Jehovah kommt, und dem Hinausgetriebenwerden dessen, der im Namen eben dieses Herrn Jehovah zum Tode verurteilt ist. Damit ist der Charakter dessen, was unsere Geschichte berichtet, bereits genannt. Der Einzug Jesu bringt den ersten, deutlich sichtbaren Anspruch Jesu, um dessentwillen er dann vor das Gericht gestellt wird.

Schon der Ort macht es deutlich, was hier geschieht. Vom Ölberg her wollte der Messias kommen (Sach 14,4), und in jeder Einzelheit ist der Einzug so, wie ihn der Prophet verheißten hat. (Jes 62,11 und Sach 9,9.) Gott selbst sorgt dafür, daß alles so ist, wie er es verheißten hat. Darum macht er den ungenannten Besitzer des Esels willig, diesen herzugeben, darum mußte der Esel gerade dort zur rechten Zeit angebunden stehen. Das alles erscheint als ein Zusammentreffen von Zufällen, aber hinter den Zufällen steht Gott, der sie ordnet, und Jesus weiß um dieses Ordnen Gottes, darum sendet er in solchem Wissen seine Jünger.

"Christus steht also hier vor uns als der, der das Geschehen lenkt, Er erleidet nicht den Tod, dem er nicht ausweichen kann und auch nicht ausweichen will, sondern er fordert den Tod und zwingt ihn, sich ihm zu stellen. Er weiß, was die Jünger tun werden, denn die Schrift muß erfüllt werden (Mt 26,54; Jo 13,8). Und Jesus erfüllt die Schrift. 282

Und doch - wie kümmerlich ist, irdisch und menschlich gesehen, diese Improvisation! Was da vor sich geht, ist dem Zuge eines Narrenkönigs ähnlicher als einem wirklich königlichen Geschehen. Ein König auf einem Esel, der ihm noch nicht einmal selbst gehört, und den er nach Gebrauch wieder abgeben muß! (Nach Mk 11,3 läßt er dies dem Besitzer ausdrücklich zusichern.) Ein König ohne Krone, ohne Zepter, ohne Schwert, ohne Gefolge! Seine Bahn nicht bedeckt mit kostbaren Teppichen, sondern mit den schmutzigen, schweißgetränkten Gewändern der Pilger, geschmückt nicht mit kunstvollen Girlanden, sondern mit schnell abgeschlagenen Zweigen und ausgerissenen Krautbüscheln! Um ihn her eine schreiende Menge, in der Wahres (V. 9) und Falsches (V. 10 vgl. Kap. 16,14) bunt durcheinanderght, eine Menge, die ihm zjubelt, solange sie in ihm ihren Messiasgötzen meint sehen zu können, und ihn verdammen wird, wenn sie ihn erkennt als einen, der ihr nicht nach ihrem Willen ist. Ob Jesus unter diesem Jubel nicht mehr gelitten hat, als er Befriedigung darüber empfand? Ob nicht dieser Einzug bereits das erste Stück der via dolorosa, d. h. des Leidensweges gewesen ist?

Es mußte wohl das Wunder des Heiligen Geistes geschehen, wenn einer, wie der Evangelist, in den Huldigungsrufen das von Gott selbst durch die Heilige Schrift vorgebildete, dem Messias dargebrachte Lob Gottes hören wollte. Nur, wer schon vom Kreuz weiß wie der Herr selbst, der kann sehen, wie Jesu Einzug nicht nur den Wortlaut, sondern auch den Sinn der Sacharjaweissagung mit geschichtlicher Wirklichkeit erfüllt." Vgl. "Zwischen den Zeiten" 1947 und 1948.

Und dennoch, was vom Einzug berichtet wird, ist Akt der Huldigung. Die Kleider der Jünger dienen dem einziehenden König als Reitdecke. Die Menge breitet ihre Kleider aus, wie es von der Proklamierungsfeierlichkeit bei der Krönung Jehus (2 Kö 9,13) berichtet wird. Aber dann geht es noch über die Huldigung, wie man sie einem König darbringt, hinaus. Die Zweige gehören zu dem Laubhüttenfest und weisen auf die Gegenwart Gottes hin, gegenüber dessen Ewigkeit sein Volk nur in vergänglichem Hütten wohnt.

Das Hosanna ist ursprünglich ein Hilferuf (2 Sam 14,4: "Hilf mir, König"), sein Charakter hat sich dann aber schon in der Liturgie der Synagoge verwandelt. Es wurde zum Heilruf, da die Bitte um Hilfe mit der Gewißheit des Empfanges der Hilfe verbunden war. Ähnlich wurde später in der Kirche das "Kyrie eleison" aus dem Bittruf zum Heilruf. Das "Hallel", bei dem der 118. Psalm gesungen wurde, hatte seinen bevorzugten Platz im Laubhüttenfest, wo die Menge bei bestimmten Versen die Zweige in ihren Händen schüttelte. Der "Kommende" ist Messias. Schon Mt 3,11 und dann in der Anfrage des Täufers Mt 11,3;23,39 hat Jesus dieses Wort selbst im gleichen Sinne gebraucht.

Es muß nach alledem verwundern, daß dieser Einzug, der so eindeutig eine Proklamierung Jesu zum Messias war, ohne direkte Folgen blieb. Die Römer machten sonst mit Messiasprätendenten (das waren solche, die den Anspruch auf den politischen Befreier [Messias] erhoben), an denen zur Zeit Jesu es nicht mangelte (Apg. 5,36), kurzen Prozeß. Johannes berichtet (12,16), daß selbst die Jünger nicht eigentlich verstanden, was dies alles bedeutete. Es wird aber wohl so sein, daß das Licht, unter dem wir die Geschichte lesen, das Licht von Ostern ist, da er verklärt wurde, d. h. da es klar wurde, wer er in Wahrheit ist. Im Augenblick des Geschehens selbst bleibt noch der Schleier darüber gebreitet, wie Jesus zur Zeit seines irdischen Lebens der 283 "verborgene" Messias blieb. Dies Messiasgeheimnis bleibt noch über ihm, weil er der König ist, der auf dem Wege zum Kreuz sich befindet. So ist bereits der Beginn dieses Weges vom Kreuz überschattet.

Und dennoch, weit über das Kreuz hinaus wird in dem geschichtlichen Einzug Jesu in Jerusalem das Kommen des Erhöhten in die Welt vorgebildet. Christus kommt wieder in großer Macht und Herrlichkeit.

Die beiden Prophetenworte weisen auch auf den König, der da wiederkommt in großer Macht und Herrlichkeit. Jes 62,11 spricht von dem Heil (und das ist das eschatologische Heil) und von dem Gericht (und das ist das Jüngste Gericht). Und Sach 9,9 deutet im Umbruch der Geschichte auf den, der als der König zu seiner Gemeinde kommt. Der König dieser Gemeinde ist der Sieger. Ihm ist Heil widerfahren. Noch kommt er in der Verhüllung seiner Niedrigkeit; aber er bleibt auch in seiner Erhöhung derselbe, der sich zu den Armen und Elenden bekennt.

Wenn er dann kommt, wird die ewige Erlösung da sein, von der die Rabbinen auch bei dem Jubel des 118. Psalms sprachen. Und an dem Jubel der Menschen nehmen die Engel im Himmel teil. Und es

werden sich beugen die Knie aller, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und schließlich wird der Kommende gepriesen als der König aller Könige und Herr aller Herren.

Die Menschen, die miteinander über den Kommenden reden, müssen zuletzt noch mit Frage und Antwort bezeugen, daß in ihm die Gottesverheißung erfüllt wird. Gegenwart und Zukunft fallen zusammen.

(Man soll aus der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem nicht so schnell eine Rede über den Einzug Jesu in unser Herz machen. Eine solche Verinnerlichung entspricht nicht der ungeheuren eschatologischen Spannung der Geschichte.) (Vgl. "Zwischen den Zeiten".)¹⁰

2.7.4.2. Der Lobpreis des Volkes - Exegese von Mt.21,9-10

V.9: „Die Volksmengen aber, die vor ihm hergingen und nachfolgten, riefen und sprachen: Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“

Die Menschen, die mit Jesus nach Jerusalem hinaufziehen beginnen nun, ihn willkommen zu heißen. In der Parallelstelle im Lukasevangelium (Lk.19,39) werden sie näher gekennzeichnet als seine eigenen Jünger oder vielleicht allgemein als Nachfolger von Jesus. Drei exemplarische Ausrufe werden hier genannt:

1. Hosanna dem Sohn Davids! (Ὁσαννὰ τῷ υἱῷ Δαυὶδ) Lohse schreibt: „Der Ruf אָן הַשֵּׁמַיִם, der Ps 118,25 an Jahwe gerichtet wird, drückt die Bitte aus, Gott möchte Hilfe und Gelingen gewähren“¹⁰. Überhaupt ist dieser Psalm hier sehr zentral: „Ach, HERR, hilf doch! Ach, HERR, gib doch Gelingen! Gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN. Vom Haus des HERRN aus haben wir euch gesegnet“ (Ps.118,25f)¹¹. Hosanna wird an zwei Stellen noch als Hilferuf an den König verwendet.¹² Erst im nachbiblischen Judentum wurde dann dieser Ruf als fester liturgischer Bestandteil der hohen Festtage von Passa und Laubhütten verwendet.

„An den sieben Tagen des Laubhüttenfestes zogen nach dem Musaphopfer die Priester (vgl. bSukka 43b), Weidenzweige in den Händen haltend, in feierlicher Prozession um den Brandopferaltar u riefen dabei wiederholt: (...) ‘Ach, Herr, hilf doch! Ach, so hilf doch!’ Sukka 4,5. Dieser Umzug wurde am siebten Tage des Festes siebenmal wiederholt; der monoton erklingende Gebetsruf sollte der flehentlichen Bitte um Regen Ausdruck verleihen. Die Gebete, die am Laubhüttenfest während des Umzuges gesprochen wurden erhielten in der Synagoge den Namen (...) , u den siebten Tag des Festes nannte man (...) Lv r 37, 2 zu 27, 27. Da der Hosiannaruf vom Schütteln des Feststrausces begleitet wurde Sukka 3, 8, erhielt dieser gelegentlich auch die Bezeichnung (...) bSukka 37b8. Diese mehrfach Verwendung des Wortes (...) zeigt an, dass es zur liturgischen Formel geworden ist. Dabei wurde aus dem Gebet um Hilfe ein Ausdruck des Lobpreises. Diese Bdtg muss dem Ruf schon im vorchr Judt beigelegt worden sein, da bereits in der Prozession, die zZt des Tempelbestandes, also vor 70 nChr, um den Brandopferaltar herumführte, das Hosianna als feststehende Formel immer wieder gerufen wurde. An dem Wandel des Laubhüttenfestes vom Bitt- zum Freudenfest nahm auch das Hosianna teil und wurde aus einem Hilfe- zu einem Jubelruf“ (Lohse, TWNT IX, S.682).

„In dem Ruf ‘Hosanna’ werden daher zwei Elemente kombiniert: Flehen und Anbeten, oder wenn man es vorzieht: Gebet und Lobpreis. Es ist klar, dass die Quelle von 21,9 Ps.118 ist, welcher von Anfang bis Ende voll Gebet und Lobpreis ist“¹³.

¹⁰ TWNT IX, S.682.

¹¹ Vgl. im ähnlichen Sinne Ps.12,2; 20,10; 28,9; 60,7; 108,7.

¹² 2.Sam.14,4: „Und die Frau aus Tekoa kam zum König. Und sie fiel auf ihr Gesicht zur Erde und warf sich nieder und sagte: Hilf, o König!“; 2.Kö.6,26: „Und es geschah, als der König von Israel auf der Mauer einherging, da schrie eine Frau ihm zu: Hilf, mein Herr und König!“

¹³ Hendriksen, S.766. Psalm 118 gehört zu den 6 am meisten zitierten Psalmen im Neuen Testament (neben 2; 22; 69; 89; 110).

„Der 118.Psalm ist verschiedentlich messianisch gedeutet worden (...), so dass wahrscheinlich in dem Hosiannaruf, wie ihn die jüdische Gemeinde in vorchristlicher Zeit anstimmte, auch der Klang messianischer Hoffnung mitschwang¹⁴. Dies wird durch die Verbindung mit dem „Sohne Davids“ noch deutlicher. Die Bevölkerung erwartet den Messias, den König¹⁵ aus dem Hause Davids. Und auch das Reiten auf dem Esel bestärkt diesen Eindruck. Denselben Ausdruck verwenden die Kinder später nocheinmal, als Jesus im Tempel lehrt und heilt: *„Als aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosanna dem Sohn Davids! wurden sie unwillig“* (Mt.21,15).

Dale Bruner weist darauf hin, dass dies Hosianna einmal mehr die zwei Naturen Christi beschreibt: „Hosanna bedeutet wörtlich ‘bitte rette!’ (vgl. Str.B.) und ist etymologisch verwandt mit Jesu Namen als ‘Retter’ (Mt.1,21). Es kann einerseits verstanden werden als Gebet zu Gott um Rettung, wie es in den Psalmen verwendet wird. Oder als Ausruf wie etwa ‘Gott segne die Königin’. Dies war ursprünglich ein Segen, welchen die Priester den Pilgern beim Eintritt in den Tempel gaben. Ich ziehe das Verständnis vor, welches als Absicht des Matthäus mehr im Gebet, als im Ausruf sieht und aber auch als Gebet für Jesus“ (Bd.II, S.750f).

2. Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! (Εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου) Die Volksmenge ehrt Jesus mit diesem Glückwunsch. εὐλογέω bedeutet zunächst *„gut reden von, loben, rühmen, preisen“*, aber auch *„segnen* (indem man Gottes gnadenreiche Kraft herabwünscht)¹⁶. Man wünscht jmdm Glück oder grüsst ihn (2.Kö.4,29; 1.Chr.16,43; Lk.2,34). Dieser Ruf passt also genau in das Bild der Erwartung dieser Volksmenge. Sie heissen ihren König willkommen, wünschen ihm Glück und Gottes Segen. „Im Namen des Herrn“ beschreibt die Legitimation dieses Königs als Gesandter und Bevollmächtigter Gottes. Der Messias ist für das atl. Volk der Gesalbte und von Gott bevollmächtigte König und Retter. „Es besteht kein Zweifel daran, dass die Menge hier von einem messianischen Ideal inspiriert war, das sich alleine auf die irdische Befreiung ausrichtete (vgl. Joh.6,15) und nicht die leiseste Ahnung davon hatte, was Jesus seinen Jüngern darüber gesagt hatte, wie der Menschensohn durch Leiden und Sterben in die ewige Herrlichkeit engehen werde¹⁷.

Diese Begrüßung durch das Volk hat eine stark prophetische Seite, denn die Preisung des Messias wird erst wieder bei seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit von den Lippen seines Volkes erklingen. So sagt Jesus später (Mt.23, 37-39): *„Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: ‘Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!’“* Bei seiner Wiederkunft wird ihn die Bevölkerung Jerusalems erneut mit diesem Ruf begrüßen und dann auch wirklich willkommen heißen.

Ich kann die Meinung vieler kritischer Kommentatoren nicht teilen, die diese Passage als Ausdruck des Glaubens der Urkirche verstehen. Wir halten daran fest, dass dies eine tatsächliche Begebenheit beschreibt

¹⁴ TWNT IX, S.682f (Lohse).

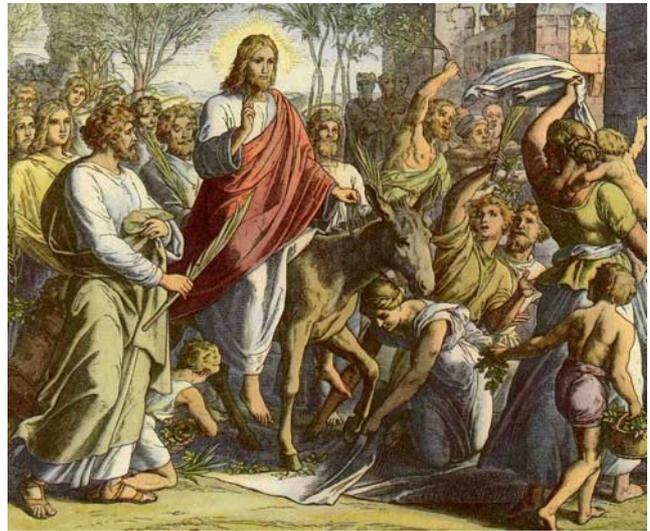
¹⁵ Darum beschreibt Lukas den Ruf der Volksmenge: „Gepriesen sei der **König**, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Lk.19,38).

¹⁶ Bauer, sub loco, Sp.637.

¹⁷ Ridderbos, S.384.

und nicht nur eine nachträgliche Interpretation. So schreibt Bonn (cit. in Bruner, S.751): „The priceless citations from Isa 62:11; Zech 9:9; and (now) Ps 118:25f remind us that this story is anything but objective reporting; it is entirely the faith of primitive Christianity in its gentle and suffering king that expresses itself here“.

3. Hosanna in der Höhe! (Ὠσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις). „Durch ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις wird das Hosanna noch einmal wiederholt und dazu aufgerufen, auch in den himmlischen Höhen den Lobpreis anzustimmen“¹⁸. Diese Aussage entspricht Ps.148,1. 2: „*Halleluja! Lobt den HERRN von den Himmeln her! Lobt ihn in den Höhen!* (הַלְלוּהוּ בַּמְרוֹמִים) *Lobt ihn, alle seine Engel! Lobt ihn, alle seine Heerscharen!*“ Indem sie ‘Hosanna in der Höhe!’ riefen, forderten sie die Engel im Himmel auf, Gott zu preisen für die Befreiung, die er gebracht hatte.¹⁹



V.10: „Und als er in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: Wer ist dieser?“

Nun beschreibt uns Matthäus die Konsequenz des Einzuges Jesu in Jerusalem: „**Die ganze Stadt kam in Bewegung**“ (ἐσεισθη πᾶσα ἡ πόλις). σείω bedeutet „schütteln, erschüttern“ und übertragen „in Bewegung setzen“, pass. „in Bewegung geraten“.²⁰ Es wird im eigentlichen Sinne für Erdbeben verwendet, wenn die Erde wankt (vgl. Heb.12,26²¹) und auch von einem Baum, der durch den Wind geschüttelt wird (vgl. Off.6,13). Jesu Erscheinung wirkte wie ein Erdbeben. Die Menschen der grossen Hauptstadt wurden zutiefst erschüttert.

Interessant ist an dieser Stelle, dass Bornkamm im TWNT VII, S.196 zum atl. Äquivalent von σείω schreibt: „Umso häufiger finden sich Erdbebenschreibungen im Rahmen einer Theophanie. So bei der Gotteserscheinung am Sinai Ex.19,18 u am Horeb 1.Kön.19,11f: Berge zerbrechender Sturm, Erdbeben, Feuer, leiser Wind“ (vgl. Ps.114,3-8; Jes.64,1f; 2.Sam.22,8; Ps.18,8; 69,9; 77,19; 99,1; 104,32 uö..

Dieser Hinweis aus dem AT zeigt uns, dass die Erschütterung der Stadt ein deutliches Zeichen dafür war, dass die Menschen ahnten, dass ihnen hier Gott selber begegnet. Auch die Parallelstelle in Mt.28,4 verdeutlicht dies: „*Aber aus Furcht vor ihm (Engel des Herrn) bebten die Wächter und wurden wie Tote*“. „Ähnlich bezeichnet auch das Kompositum ἀνασειώ (transitiv gebraucht) die Erregung einer Volksmenge (Mk.15,11; Lk.23,5)“.²²

Zudem bewegte die Menschen die wesentliche Frage: „**Wer ist dieser?**“ (Τίς ἐστιν οὗτος;). Es war die Diskrepanz zwischen dem demütigen unscheinbaren Auftreten auf der einen Seite und der enormen Wirkung und

¹⁸ TWNT IX, S.683 (Lohse).

¹⁹ Ridderbos, S.384.

²⁰ Bauer, sub loco, Sp.1479.

²¹ „Dessen Stimme erschütterte damals die Erde; jetzt aber hat er verheissen und gesagt: ‚Noch einmal werde ich nicht nur die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.‘“

²² Bornkamm in TWNT VII, S.197.

Folgen andererseits. Diese Frage begleitete Jesus zeitlebens, weil die Menschen immer mehr hinter dieser unscheinbaren Gestalt erahnten.

Vgl. hierzu auch die Monographien von Michael Green „Jesus – Wer ist das?“, Brockhaus, Wuppertal 1992 / Josh McDowell, „Wer ist dieser Mensch?“, Hänssler, Neuhausen-Stuttgart 1992, 4. Aufl.

2.7.4.3. Die Bedeutung von Palmsonntag

(a) Jesu Königsamt wird bestätigt und bereits vom Volk antizipatorisch gefeiert.

(b) Der Zusammenhang mit der Menschwerdung steht in dieser Geschichte im Vordergrund. „Siehe dein König kommt zu dir“ ist der Ruf Gottes an jeden Menschen, seinen Sohn als König im Leben an- bzw. aufzunehmen. Damit wird aber auch der Zusammenhang mit der individuellen Soteriologie deutlich. Glauben bedeutet nebst Vertrauen in Gottes Wort und Tat auch eine willentliche Entscheidung für Jesus als König und Herrn, also gewissermaßen einen Herrschaftswechsel im Leben des Menschen.

2.7.5. Der Segen des Königsamtes Christi für uns

Ich sagte oben: wir können die Kraft und den Segen des Königsamtes Christi nur dann erfassen, wenn wir bedenken, dass es **geistlich** ist. Das wird uns ja schon dadurch deutlich, dass wir unser Leben lang unter dem Kreuze zu ringen haben und unser Dasein jämmerlich und hart ist! Was sollte es uns helfen, dass wir unter der Herrschaft des himmlischen Königs vereint sind - wenn deren Früchte uns nicht **ausserhalb** dieses Lebens zukämen? Deshalb wollen wir nie vergessen, dass jene Seligkeit, die uns in Christus verheissen wird, nicht etwa in irdischen Annehmlichkeiten besteht: es geht nicht darum, dass wir ein fröhliches und kampfloses Leben führen, reichen Besitz haben, von aller Not, allem Schaden unberührt bleiben und alle Vergnüglichkeit im Überfluss haben, an der das Fleisch Gefallen hat. Nein, es geht darum, dass uns das **himmlische Leben** zuteil wird! Und wie in diesem Leben der Wohlstand und das Wohlergehen eines Volkes davon abhängt, dass es einerseits ausreichenden Besitz und Frieden im Innern, andererseits sicheren Schutz nach aussen hat, so dass es gegen alle äussere Gewalt gefeit ist, so rüstet auch Christus die Seinen reichlich mit allem aus, was zum ewigen Heil der Seele nötig ist, festigt sie auch mit seiner Kraft, dass sie unbesieglich dastehen gegen alle Anläufe geistlicher Feinde! So geschieht Christi Herrschen eher unsert- als seinetwegen, und zwar nach innen und aussen. Denn wir sollen die Gaben des Geistes, die uns ja von Natur gänzlich abgehen, soweit es Gott für nützlich hält, in vollem Reichtum erhalten - und an diesen Erstlingen sollen wir erkennen, dass wir mit **Gott** in Gemeinschaft sind bis zur vollen Seligkeit! Dann aber sollen wir uns auf diese Kraft des Geistes kühnlich verlassen und nun nicht zweifeln, dass wir gegen Teufel und Welt und alles, was uns Schaden tun will, immerfort Sieger sein werden! Darauf zielt auch das Wort, das Jesus den Pharisäern entgegenhielt: das Reich Gottes sei innwendig in uns und komme deshalb nicht mit äusseren Gebärden! (Lk.17,20.21). Wahrscheinlich hatten die Pharisäer den Herrn, der sich für den König erklärte, von dem Gottes höchste Segnungen erwartet werden sollten, spöttisch aufgefordert, er solle doch seine Königszeichen vorweisen. Er aber will ihnen zeigen, dass sie nicht töricht bei äusserem Prunk stehenbleiben

sollen - sie hingen ja ohnehin schon allzusehr am Irdischen! -, und deshalb weist er sie in ihr eigenes Gewissen hinein - denn das Reich Gottes ist ja 'Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste!' (Röm.14,17). Da hören wir nun in aller Kürze, was uns in Christi Königreich zuteil wird; denn es ist ja nicht irdisch und nicht fleischlich, dem allgemeinen Verderben unterworfen, sondern es ist geistlich und führt uns zum ewigen Leben: so sollen wir denn in unserem Leben unter Elend und Mangel, unter Kälte und Verachtung, unter Schmach und aller anderen Not fröhlich durchhalten und mit dem einen zufrieden sein, dass uns unser König nie verlassen wird, dass er uns nie seine Hilfe in unserer Not versagt, bis wir unseren Kampf durchkämpft haben und zum Triumph gerufen werden; denn das ist die Art seiner Herrschaft, dass er uns alles das wiederschonkt, was er selbst vom Vater empfangen hat. Weil er uns aber mit **seiner** Macht rüstet, mit Ehre und Ruhm krönt, mit allem Gut reichlich versorgt, darum haben wir mehr als genug Grund zum Rühmen, darum kann es uns nie an fröhlichem Vertrauen fehlen, so dass wir unerschrocken den Kampf mit dem Teufel, Sünde und Tod führen können! So sollen wir, mit seiner Gerechtigkeit umkleidet, alles Schmähen der Welt tapfer überwinden. Und wie er uns selber mit allen seinen Gaben reichlich überschüttet, so sollen auch wir ihm wiederum Frucht tragen zu seiner Ehre!²³

Das Gebet des schwarzen Predigers Dr. Lockeridge

Mein König,

selbst ganz allein ist er in der Überzahl

Die Bibel sagt mein König ist ein siebenfacher König:

Er ist der König der Juden - König einer Rasse.

Er ist der König von Israel - König einer Nation.

Er ist der König der Gerechtigkeit.

Er ist der König der Zeiten.

Er ist der König des Himmels.

Er ist der König der Herrlichkeit.

Er ist der König der Könige und der Herr der Herren.

David sagte: Die Himmel erklären die Herrlichkeit Gottes und das Firmament zeigt seiner Hände Werk. Mein König ist ein souveräner König - kein Mass kann je seine unbegrenzte Liebe ermessen. Kein noch so starkes Teleskop kann die Ufer seiner endlosen Möglichkeiten einfangen. Keine Barriere kann ihn davon abhalten, seinen Segen auszuschütten.

Er ist ausdauernd stark.

Er ist vollständig ernsthaft.

Man kann ewig mit ihm rechnen.

Seine Gnade ist unsterblich.

Seine Macht ist unbeschränkt.

Seine Barmherzigkeit ist unparteiisch.

...Kennst Du Ihn?

²³ Calvin, Institutio II,15,4.

²³ Über das Pries²⁴ προσαγορεύω prosagoreuo - begrüßen, bezeichnen, anreden als jemandem den Titel.

Er ist das grösste Phänomen der Welt.
Er ist Gottes Sohn.
Er ist der Erretter der Sünder.
Er ist das Herzstück der Zivilisation.
Selbst ganz allein ist er in der Überzahl.
Er ist klassisch und einzigartig gleichzeitig.
Es gibt nichts Vergleichbares, und
Er hat keine Vorläufer.
Er ist die höchste Vorstellung der Literatur.
Die höchste Persönlichkeit der Philosophie.
Er ist das höchste Problem der höherern Kritik.
Er ist die fundamentale Lehre wahrer Theologie.
Er ist notwendiger Kern echter Spiritualität.
Er ist das Wunder der Zeiten.
Ja genau, das ist er.
Er ist der Superlativ von allem Guten, was Du ihn nennen willst.
Er ist der einzige, der als allgenügsamer Erretter qualifiziert.
... Mich wundert's, kennst Du Ihn?
Er gibt den Kraftlosen Kraft.
Er steht den Versuchten und Bewährten zur Verfügung.
Er hat Sympathie.
Er rettet.
Er wacht. Er führt.
Er heilt die Kranken.
Er reinigt die Aussätzigen.
Er vergibt den Sündern.
Er erlässt den Verschuldeten ihre Schuld.
Er befreit die Gefangenen.
Er verteidigt die Schwachen.
Er segnet die Jungen.
Er dient den Glücklosen.
Er ehrt die Alten.
Er belohnt die Tüchtigen.
Er macht die Bescheidenen schön.
... Mich wundert's, kennst Du Ihn?
Nun, das ist mein König.
Er ist der König.
Er ist der Schlüssel der Weisheit.
Er ist die Quelle der Erkenntnis.
Er ist der Ausweg zur Befreiung.
Er ist Weg des Friedens.
Er ist der Pfad der Gerechtigkeit.
Er ist der Platz der Heiligkeit.
Er ist die Tür zur Herrlichkeit.
... Kennst Du Ihn?
Sein Dienst ist vielfältig.
Seine Verheissungen hält er.
Sein Leben ist unvergleichlich.
Seine Güte ist unbegrenzt.

Seine Barmherzigkeit ist ohne Ende.
Seine Liebe verändert sich nie.
Sein Wort ist genug.
Seine Gnade reicht.
Seine Herrschaft ist gerecht.
Sein Joch ist sanft und
Seine Last ist leicht.
Ich würde Ihn Dir ja gerne ein wenig beschreiben.
Aber er ist unbeschreiblich.
Er übersteigt alles Verständnis.
Er ist unbesiegbar.
Er ist unwiderstehlich.
Nun, Du kriegst ihn einfach nicht aus dem Kopf.
Du wirst Ihn nie los.
Du kannst ihn nicht überleben und
Du kannst ohne ihn einfach nicht leben.
Die Pharisäer konnten Ihn nicht ausstehen,
aber auch nicht aufhalten.
Pilatus fand nichts Falsches an Ihm.
Die Zeugen der Anklage widersprachen sich.
Herodes konnte ihn nicht töten.
Der Tod konnte nichts mit ihm anfangen.
Das Grab konnte ihn nicht halten.
Das ist mein König. Ja genau, das ist mein König!“ (Freitagfax 1/97)

2.8. Jesus, der grosse Hohepriester

Stellen-Verzeichnis:

Ps.110,4; Hebr.2,17; 3,1; 4,14.15; 5,5.6.10; 6,19.20; 7,14-28; 8,1.2.3; 9,11; 10, 21. Vgl. auch Sach.6,13.

Feststellung in bezug auf das Stellen-Verzeichnis

Es gibt im Alten Testament einen einzigen prophetischen Hinweis auf Jesu ewiges Priestertum (Ps.110,4); daneben finden wir sämtliche Stellen über Jesu Hohepriestertum im Hebräer-Brief und dort mit solchem Nachdruck als Hauptsache (κεφάλαιον kephalaion, Kap.8,1) bezeichnet, dass man den Eindruck einer besonders wichtigen biblischen Wahrheit nicht los wird.

Übersicht der Entfaltung des Themas

- 1.1 Die Berufung Jesu zum Hohepriesterdienst
- 1.2 Die Ordnung des messianischen Hohepriesteramtes
- 1.3 Das Heiligtum des Hohenpriesters
- 1.4 Der Dienst des ewigen Hohenpriesters

2.8.1 Die Berufung Jesu zum Hohepriesterdienst

Jesus hat sich nicht in eigener Vollmacht ins Hohepriesteramt eingesetzt, obgleich er viel grösser ist als Aaron und seine Söhne, die im Alten Bund von Gott berufen worden waren (Ex.28,1; 1.Chr.23,13). Über Jesu göttli-

che Bestimmung zum Hohepriesterdienst lesen wir in Hebr.5,4-10: *„Und niemand nimmt sich die Ehre selbst, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron. So hat auch Christus (= der Messias) sich nicht selbst verherrlicht, um Hohepriester zu werden, sondern der tat es, der zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt‘ (Ps.2,7); wie er auch an einer andern Stelle spricht: ‚Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks‘ (Ps.110,4). Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tode retten konnte, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam; und vollendet, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden, von Gott begrüsst²⁴ als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks“.*

2.8.2 Die Ordnung des messianischen Hohepriester-Amtes

Der Hebräerbrief-Schreiber zeigt in Hebr.7,1-24, dass sowohl das aaronitische Priestertum des Alten Testaments als auch das ewige Hohepriestertum Jesu auf göttlichen Ordnungen beruht.

(1) In Hebr.7,1-10 finden wir eine Gegenüberstellung von Abraham, dem Stammvater Levis, und Melchisedek:

Melchisedek²⁵ von Salem ist König des Friedens und der Gerechtigkeit, *‘hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. So gleicht er dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit‘* (V.3). Er ging Abraham entgegen, als dieser von der Könige Schlacht zurückkehrte und segnete ihn (7,1-3); Melchisedek steht über Abraham (V.7); vgl. Gen.14,18ff.

Abraham gibt Melchisedek den Zehnten *‘von der eroberten Beute‘* (V.4). Auch wenn das levitische Priestertum das verbürgte Recht hatte, den Zehnten vom Volk Israel zu nehmen, so ist doch Levi schon vor seiner Geburt durch seinen Stammvater, dem grösseren Melchisedek *‘verzehntet‘* (7,4-10).

Abraham empfang den Segen Melchisedeks (V.6b); *‘ohne jeden Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren gesegnet‘* (V.7).

(2) Gegenüberstellung des levitischen Priestertums *‘nach der Ordnung Aarons‘* und des Priestertums *‘nach der Ordnung Melchisedeks‘* in Hebr.7, 11ff; 8,1ff.

Priestertum nach der Ordnung Aarons: Unter ihm hat das alttestamentliche Bundesvolk das Gesetz am Sinai erhalten, folglich muss das Gesetz geändert werden, wenn ein anderes Priestertum eingesetzt wird (7,11b. 12). Das Priestertum nach der Ordnung Aarons stammt nach göttlicher Verordnung aus dem Stamm Levi. Wenn ein anderes Priestertum eingesetzt wird, kann es nicht dem Stamm Levi entspringen (V.13-16). Das

²⁵ Gute Literatur über Melchisedek im Vergleich mit Jesus Christus: zu 1. Mose 14,18ff. und Hebr 7, 1ff.: Jakob Kroecker, Abraham, Isaak, Jakob, 1. Mose 12-50, Brunnen-Verlag, 19764, S. 67-70 F. Laubach, Der Brief an die Hebräer, W. St. B., R. Brockhaus, Wuppertal, 1967, S. 135-146 E. Riggenbach, Der Brief an die Hebräer, Leipzig, 1913, Zahn-Kommentar-Reihe. XIV S. 176-192 Lexikon zur Bibel, hg. von R. Rienecker, 1960, Stichwort: Melchisedek, Sp. 908t909 Unger/Külling, Bibel Aktuell, Band 6, Schulte-Verlag, Wetzlar, 1971, S. 32-34 E. Böhl, Dogmatik, Amsterdam, 1887, S. 372-377 J. O. Buswell, A Systematic Theology, Zondervan, Michigan, 197711, Bd. I, S. 109 L. Berkhof, Systematic Theology, Banner of Truth, Michigan, repr. 1976, S. 361ff. The New Bible Dictionary K Inter Varsity Press, reprinted 1978, S. 806/807

aaronitische Priestertum zählt viele Priester, *weil sie der Tod nicht bleiben liess* (V.23). Die Hohenpriester nach der Ordnung Aarons mussten immer zuerst für eigene Sünden Opfer darbringen, weil sie - trotz der gesetzlich geregelten Ordnung - schwache und sündige Menschen waren (V.27.28). Das levitische Priestertum war ausserstande, Vollkommenheit zu vermitteln (V.11a. 18.19). *‘Sie dienen nur dem Abbilde und Schatten des Himmlischem’* (8,5a). Ihr Priestertum ist irdisch (8,4) und war nicht in der Lage, das Volk Gottes vor Bundesbruch zu bewahren (8,9).

Demgegenüber finden wir in bezug auf das **Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks**: Die Einführung eines ‘neuen Bundes.’ (8,13), dessen Bürge und Mittler der Sohn Gottes selber ist (7,22; 8,6), erlaubt und bedingt die Einführung eines neuen Hohepriestertums, *‘denn es ist offenbar, dass unser Herr aus Juda entsprossen ist, von welchem Stamm Mose nichts in bezug auf Priester geredet hat’* (7,14).

Die Ordnung Melchisedeks baut sich nicht auf *‘nach dem Gesetz der leiblichen Herkunft, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens’* (7,16).- „Denn es wird bezeugt (Ps.110,4): *‘Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks!’* Damit wird das vorige Gebot aufgehoben - darum, dass es zu schwach und nichts nützte war; denn das Gesetz konnte nichts zur Vollendung bringen -, und eingeführt wird eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen“ (Hebr.7,17-19).

Da Jesus Christus als Hohepriester nicht dem Tod unterworfen ist, hat er ein *‘unvergängliches Priestertum’* (7,24). - *‘Daher kann er auch auf ewig selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie’* (7,25). Er braucht, da er sündlos ist (4,15c), nicht zuerst für eigene Sünden zu opfern, *‘danach für des Volkes Sünden, denn das hat er getan ein für allemal, da er sich selbst opferte’* (7,27b).

Die Nachkommen Aarons werden ohne Eid in ihrem Amt bestätigt (7,20b), *‘dieser aber mit dem Eid, durch den, der zu ihm selbst spricht (Ps 110, 4): ‘Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit’,‘* (7,21). Jesu Hohepriestertum ist nicht irdisch; denn *‘wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester, weil da schon Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern’* (8,4). Das Hohepriesteramt nach der Ordnung Melchisedeks ist ein himmlisches Hohepriestertum (8,1.2) und wird durch den grossen Hohepriester ausgeübt, *‘der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel’* (8,1b).

Wir fassen die kurze „Gegenüberstellung“, Pkt. 1.2.2 zusammen mit einem treffenden Zitat aus „BIBEL AKTUELL“, Band 6, (vgl. Fussnote 3), S. 33/34:

„Dem levitischen Priestertum fehlte ‚Vollkommenheit‘ im Sinne von ‚Endgültigkeit der Funktion‘ und ‚Vollständigkeit von Werk und Wirkung‘. Es konnte weder der ‚Welt Sünde‘ hinwegnehmen, noch konnte es ‚vor Gott gerecht machen‘ oder Gnade und die richtige Stellung vor Gott gewähren, 11a. Dieser Mangel an Vollkommenheit ist erkenntlich:

1) An der Notwendigkeit, dass ‚ein anderer Priester‘, d. h. ein Priester einer anderen Ordnung, nämlich der Ordnung Melchisedeks, 11b, kommen musste;

2) in der Notwendigkeit einer Änderung des Gesetzes, womit das aaronitische Priestertum untrennbar verbunden war; und

3) an der Notwendigkeit einer Änderung der exklusiven Bestimmungen des Gesetzes, wonach nur Angehörige des Stammes Levi als Priester wirken durften, was Christus auf der menschlichen Ebene vom Priesterdienst ausschloss, da er aus dem Stamm Juda kam. Das mosaische Gesetz gab dem Stamm Juda kein Recht, am Priesterdienst Anteil zu nehmen, 14b.

Das Hohepriestertum Melchisedeks ist endgültig, 1-22

Das Hohepriestertum Jesu Christi ist, nach der Ordnung Melchisedeks, endgültig und vollkommen. Es ist:

1) dem aaronitischen Priestertum seinem Wesen nach überlegen, 15 (vgl. 4-11);

2) in seiner Eigenschaft als ‚nach der Kraft unauflöslichen Lebens‘ nicht nach dem Gesetz eines physischen Gebots geworden, 16;

3) durch seine Einsetzung aufgrund der Autorität des Wortes Gottes, 17;

4) durch sein Führen in ‚eine bessere Hoffnung‘, durch unmittelbaren Zugang zu Gott, 19;

5) sein endgültiger Abschluss mit einem göttlichen Eid, der Christi ewiges Hohepriestertum begründet und anordnet, 21;

6) Christus ist der Garant eines neuen und besseren Bundes, dessen bessere Gültigkeit auf dem von Gott geleisteten Eid beruht, 22 (Jer.31,31-33; Mt.26,28; 1.Kor.11,25)“.

2.8.3 Das Heiligtum des Hohenpriesters

Davon war schon unter Pkt. 1.2 notwendigerweise die Rede, deshalb können wir hier kurz zusammenfassen:

2.8.3.1 Das Heiligtum des aaronitischen Hohepriestertums

ist auf der Erde und ist Abbild und Schatten des Himmlischen (Hebr.8,4.5) und kennt folgende Phasen:

a) Die Stiftshütte (Ex.25ff.): eingeweiht zirka 1446 v. Chr. am Sinai. Über die Bedeutungen der Einrichtungen der Stiftshütte mit ihrem typologischen Hinweis auf das Erlösungswerk Christi war schon früher die Rede.

Zur Geschichte der Stiftshütte lesen wir im Lexikon zur Bibel, hrsg. von F. Rienecker, Sp. 1342:

„Während der Wüstenwanderung stand die S. mitten im Lager Israels, um sie herum lagerten im engeren Kreis Leviten und Priester (4. Mo 3, 23. 29. 3^o. 38), im weiteren Kreis die Stämme, je 3 an einer Seite (4. Mo 2). Über der S. lagerte sich die Wolken- und Feuersäule, die sich zum Zeichen des Aufbruches erhob (4. Mo 9,1^o23). Unterwegs wurde das Heiligtum von den Leviten in der Mitte des Zuges getragen (4. Mo 10,11-28). In Kanaan blieb die S. zunächst im Lager in Gilgal und kam dann nach Silo (Jos 18,1). Vielleicht wurden hier schon feste Gebäude, Priesterwohnungen und Vorratsräume hinzugefügt. Die Zerstörung Silos durch die Philister (Jer 7,12-14) nach dem Verlust der Bundeslade (1. Sam 4,11; Ps 78, 60. 61) ist durch die Ausgrabung bestätigt worden. Die S. selber muss aber gerettet worden sein, sie stand mit dem Altar z. Zt. Davids in Gibeon (1. Chron 16, 39: 21, 29; 2. Chron 1, 3). Inzwischen hatte David in Jerusalem ein anderes Zelt für die Bundeslade errichtet (2. Sam 6,17). Nach dem Bau des salomonischen Tempels wurden S. und Geräte dorthin überführt (1. Kö 8, 4).“

b) Der salomonische Tempel (1.Kön.6ff): von 967-586 v. Chr.²⁶ Der Tempel Salomos stand in Jerusalem auf dem Berg Morija (vgl. Gen.22; 2.Chr.3,1) und ist mit Skizzen und Erklärungen treffend dargestellt im Lexikon zur Bibel, Sp. 1374-1376.

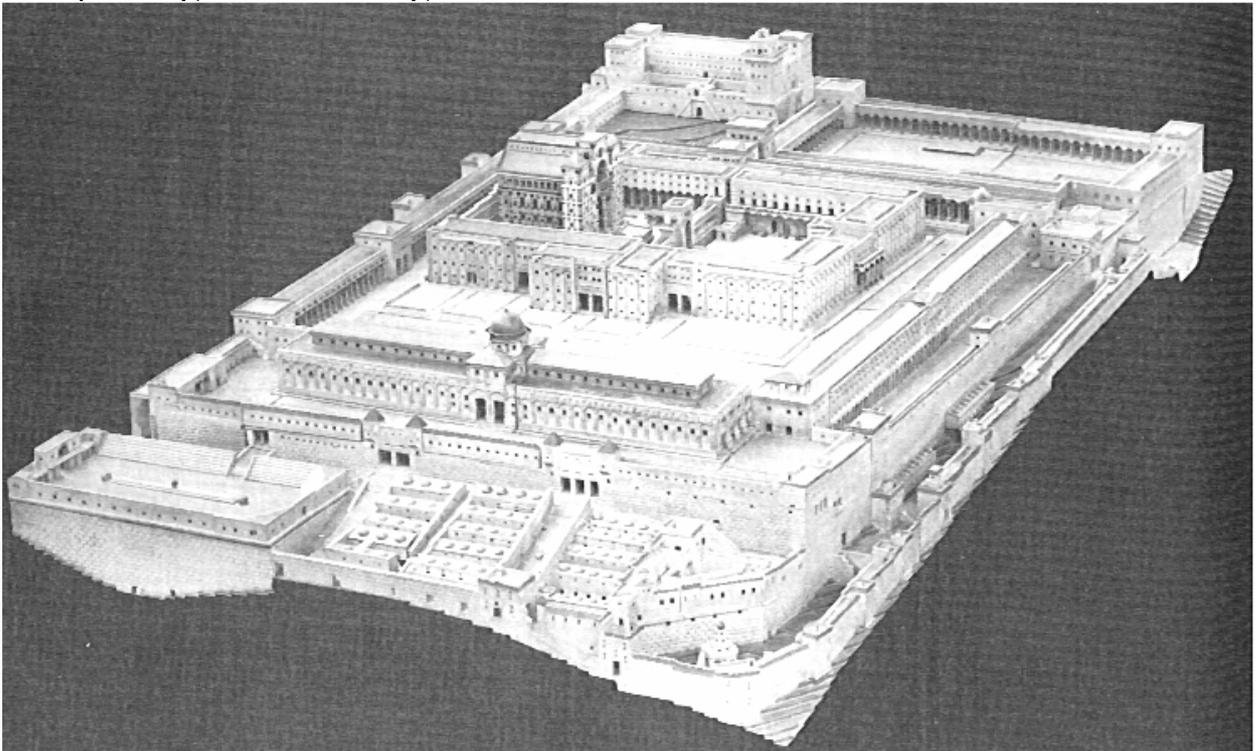
Steven's Rekonstruktion des Salomonischen Tempels (IBD III, S.1527)

c) Der Tempel Serubabels (der nachexilische Tempel): ab 515 v. Chr. Nach der babylonischen Gefangenschaft (Rückkehrerlaubnis unter Kores 538 v. Chr.) sollte nach Auftrags des Kores auch das Haus Gottes neu errichtet werden (Esra 1,2-4). Nach der Errichtung des Brandopferaltars blieb aber der Weiterbau stecken (vgl. Esra 3 und 4) wegen der vielen Anfeindungen und Schwierigkeiten.

Erst aufgrund der ersten Mahnungen durch den Propheten Haggai (vgl. Hagg.1+2) und Sacharja (Esra 5,1ff.) wurde im Jahre 520 v. Chr. die Weiterarbeit in die Hand genommen (Esra 6,6ff.). Die Einweihung fand 515 v.Chr. statt (Esra 6, 16ff.).

d) Der Tempel 'Herodes des Grossen': bis 70 n. Chr. (vgl. Rekonstruktion unten).

Nach Joh.2,20 haben die Umbauarbeiten am Tempel zu diesem Zeitpunkt schon 46 Jahre gedauert²⁷. Herodes der Grosse, der im Grunde genommen die Juden hasste, wollte sich ihre Gunst gewinnen durch den Umbau bzw. Neubau des nachexilischen Tempels. - Nur wenige Jahre nach Abschluss der Bauarbeiten wurde unter Feldherr Titus, 70 n. Chr., im jüdischen Krieg, der Tempel eingäschert und geschleift.



Dr.C.Schick's Rekonstruktion des Tempels von Herodes (IBD II,S.1526)

²⁶ Zerstörung des Tempels anlässlich der 3. Deportation und Zerstörung Jerusalems unter Nebukadnezar, dem König von Babylon im Jahre 586 v. Chr.; vgl. 2. Kön 25, 8. 9.

²⁷ Nach Millard, New Bible Dictionary, S. 1522f., begann Herodes d. Gr. um 19 v. Chr. mit dem Bau; der Großteil war 9. n. Chr. abgeschlossen; doch dauerte die endgültige Fertigstellung bis 64 n. Chr.

2.8.3.2 Das Heiligtum des melchisedekischen Hohepriestertums

In Hebr.8,4-6 lesen wir: „Wenn er (gem. Jesus/EM) nun auf Erden wäre, so wäre er nicht einmal Priester, weil die da sind, die nach dem Gesetz die Gaben darbringen, die dem Abbild und Schatten der himmlischen Dinge dienen, wie Mose eine göttliche Weisung empfing, als er im Begriff war, das Zelt aufzurichten; denn ‚siehe‘, spricht er, dass du alles nach dem Muster machst, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist (2.Mo.25,40). Jetzt aber hat er einen vor-
trefflicheren Dienst erlangt, wie er auch Mittler eines besseren Bundes ist, der aufgrund besserer Verheissungen gestiftet worden ist.“

Das Heiligtum des melchisedekischen Hohenpriesters Jesu ist demzufolge nicht auf der Erde zu suchen; es ist das himmlische Heiligtum, das Mose als Vorbild diente; deshalb wird das irdische Heiligtum als ‘Abbild’ oder als ‘Schatten’ des himmlischen bezeichnet (Hebr.8,5; 9,23; 10,1; Kol 2,17).

Es ist interessant zu sehen, dass dieses nicht mit Händen gemachte, himmlische Heiligtum (vgl. Hebr.9,24) gelegentlich im Buch der Offenbarung erwähnt wird (vgl. z. B. Off.15,5ff.; vom Altar ist schon in Off.6,9 die Rede, ferner in Off.16,7; die Bundeslade ist in Off.11,19 erwähnt).

In der Vollendung, im Neuen Jerusalem, sieht Johannes keinen Tempel: „Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm“ (Off.21,22).

2.8.4 Der Dienst des ewigen Hohenpriesters

Hebr.8,3: „Jeder Hohepriester wird eingesetzt zu opfern Gaben und Opfer. Darum muss auch dieser (gem. Jesus/EM) etwas haben, was er opfere“. Vgl. Hebr.5,1-3.

Die Priester nach der Ordnung Aarons mussten ganz genau die alttestamentlichen Opfervorschriften kennen und einhalten (3.Mo.1ff.); aber trotzdem - so haben wir oben gesehen - war das aaronitische Priestertum nicht in der Lage, zur Vollkommenheit zu führen (Hebr.7,11; vgl. 9,9.12).

Der himmlische, ewige Hohepriester aber opferte sich selber (7,27b; 9,14.26) und brachte sein eigenes Blut ins himmlische Heiligtum (Hebr.9,11.24) und zwar ein für allemal, im Gegensatz zum alljährlich wiederkehrenden ‘jom kippur’ (= Versöhnungstag) des Alten Testaments; vgl. 3.Mo.16; Hebr.9,24-26: „Denn Christus ist nicht hineingegangen in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein Gegenbild des wahren Heiligtums, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen, auch nicht, um sich selbst oftmals zu opfern, wie der Hohepriester alljährlich mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht, sonst hätte er oftmals leiden müssen von der Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben.“

2.9. Jesu Prophetenamt

2.9.1. Das Prophetenamt im Alten Testament

Das Gotteszeugnis der Prophetie (Erich Sauer)²⁸

2.9.1.1. Die Propheten Gottes

Vier Namen sind die Hauptbezeichnungen der alttestamentlichen Propheten. Sie zeigen uns zugleich, wie die Menschen beschaffen sein müssen, die Gott als seine Zeugen gebrauchen will.

1. Propheten sind "Sprecher" (hebr. Nabi; vgl. arabisch nabaa = sprechen). Sie sind Dolmetscher (Interpres Dei), Ausleger (Hermeneus theou, Philo), "Hervorsager" (griech. Prophetes, nicht unbedingt = 'Vorher'sager), "Mund" (Jer.15,19²⁹) Gottes. Sie stehen zum Herrn in einem ähnlichen Verhältnis wie Aaron zu Mose.

Ex.7,1,2: "Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich für den Pharao zum Gott eingesetzt, und dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein. Du sollst alles reden, was ich dir befehlen werde, und dein Bruder Aaron soll zum Pharao reden, dass er die Söhne Israel aus seinem Land ziehen lassen soll".
Ex.4,15,16: "Dann sollst du zu ihm reden und die Worte in seinen Mund legen, und ich will mit deinem Mund und mit seinem Mund sein und will euch unterweisen, was ihr tun sollt. Er aber soll für dich zum Volk reden. Und es wird geschehen, er wird für dich zum Mund sein, und du wirst für ihn zum Gott sein."

Der Geist des Herrn "treibt" die Propheten (2.Petr.1,21), legt seine Worte in ihren Mund (Deut.18,18; Jer.1,9), redet durch sie (2.Sam.23,2). Ihre Zunge ist "*der Griffel eines fertigen Schreibers*" (Ps.45,2) und ihre Botschaften "*Aussprüche Gottes*" (1.Petr.4,11). Darum heisst es auch 3808mal (nach Dr. Evans) im Alten Testament, dieser Bibel des Herrn Jesu und seiner Apostel: "*So spricht der Herr!*"

2. Propheten sind "Seher" (hebr. Roeh; 1.Sam.9,9,18; 1.Chron.9,22; Jes.30,10). Sie müssen erst ihre Botschaft "geschaut" haben, ehe sie sie weitergeben können (1.Chron.29,29; Jes.30,10). Darum heisst diese - auch wenn sie ganz ohne "Visionen" ist - dennoch ganz allgemein und schlechthin "Gesicht" (so bei Jes.1,1). Verschieden sind hierbei die Formen der prophetischen Schau.

(a) Die Wahrnehmung durch den äusseren Sinn. Der Prophet bleibt "im Leibe" (vgl. 2.Kor.12,2,3); er ist nicht "im Geist" (vgl. Off.1,10 wörtl.). Er hört und sieht mit seinen körperlichen Sinnen (Num.12,8):

Mose sieht und hört am feurigen Busch (Ex.3); Samuel hört, aber sieht nicht (1.Sam.3); Daniel sieht, aber hört nicht (Dan.5,25); Abraham sieht und hört (Gen.18).

(b) Die Wahrnehmung durch den inneren Sinn. Der Prophet ist "im Geist" (Off.1,10), in der Verzückung (Ekstase). Nach aussen hin ist er "verschlossen", nach innen hin "geöffneten" Auges (Num.24,3,15). Im Innern "schaut" oder "hört" er. Durch inneres "Schauen" empfängt er die Bildoffenbarung (Vision), zu der er jedoch oft einer Erklärung bedarf

²⁸ Sauer Erich, "Das Morgenrot der Welterlösung", S.159ff.

²⁹ Jer.15,19: "Darum, so spricht der HERR: Wenn du umkehrst, will ich dich umkehren lassen, dass du vor mir stehst. Und wenn du Edles vorbringst und nicht Gemeines absonderst, sollst du wie mein Mund sein. Sie sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren".

(Amos 7,7; Sach.1,9; 4,4; Dan.8,15); durch inneres "Hören" gelangt er zur Wortoffenbarung, die ihm die Erkenntnis mehr direkt vermittelt.

(c) Die Wahrnehmung durch die Träume, die zu Vermittlern göttlicher Botschaften (z.B. bei Pharao, Nebukadnezar, Joseph) werden, oder die Eingebung von besonderen Lobgesängen wie der der Hanna (1.Sam.2), der Maria (Lk.1), des Zacharias (Lk.1).

So hat Gott "*vielfältig und auf vielerlei Weise*" zu den Propheten geredet (Hebr.1,1); aber das Grundthema war immer das gleiche: **die liebende Heiligkeit des Herrn und ihre sieghafte Verklärung in dieser Welt durch Gericht und Gnade bis hin zur Vollendung.**

Von besonderer Bedeutung ist hierbei das "**Gesetz der prophetischen Perspektive**". Für die Himmelswelt besteht nicht die Schranke der Zeit. "Vor den Augen des Ewigen ist alles Gegenwart". Bei seinem Austritt aus der Sphäre des Zeitlichen in die Sphäre des Göttlichen tritt darum der Prophet zugleich ein in die Sphäre des Überzeitlichen und steht nun als "Sprecher" des Ewigen königlich über allem Zeitbegriff. So kann er zwar die Zukunft als zukünftig ansehen (z.B. Jes.9,6), aber im selben (!) Satz zugleich auch als gegenwärtig (V.5b), ja sogar als vergangen (V.5a; bes. Jes.53).

"Die Weissagung rückt gar oft zeitlich Entlegenes ganz nahe aneinander und fliegt - bei aller Festhaltung an ihrer geschichtlichen Verankerung - nicht selten über die ganze, zwischen dem Jetzt und dem Dereinst dazwischen liegende, vielleicht mehr als Jahrtausende lang währende Zeitkluft hinweg" (Franz Delitzsch, "Messianische Weissagungen", Berlin 1899, S.48).

So entsteht die prophetische "Perspektive", Sie ist des Propheten Vollkommenheit und Unvollkommenheit zugleich. Ereignisse der näheren und fernerer Zukunft rücken zusammen wie die Gipfel der Berge für den Wanderer im Hochland. Judas Rückkehr aus Babel und Israels Sammlung in der Endzeit (Jes.49,8-12; 43,5-7; 27,12.13), Christi Kommen in Niedrigkeit und sein Erscheinen in Herrlichkeit (Jes.16,1-3) werden in einem Bilde zusammengeschaut; denn das erste ist das Vorbild des anderen, und das zweite ist die Vollendung des ersten. (Ein besonders deutliches Beispiel hierfür ist Jesajas Weissagung vom kommenden Hall- und Jubeljahr (Jes.63,1-3), bei deren Verlesung der Herr in der Synagoge in Nazareth mitten im Satz abbrach, weil die Prophetie unvermittelt im selben Satz vom ersten zum zweiten Kommen des Messias übergegangen war und der Herr nur von seinem ersten Kommen reden wollte (Luk.4,18.19). Ein anderes Beispiel ist Mal.3,1-4. Dass aber mindestens zwei Jahrtausende dazwischenliegen, wird nirgends gesagt, ja, als die Propheten über die "Zeiten und Zeitpunkte nachforschten", wurde ihnen sogar durch eine besondere "Offenbarung" ihr Nichtverstehen dahin "verständlich" gemacht, dass sie dies gar nicht zu wissen brauchten; denn sie täten ihren Dienst nicht für sich selbst", sondern für die Geschlechter eines kommenden Zeitalters (1.Petr.1,10-12).

So sehen die Propheten die "Gipfel" - oft drei oder vier hintereinander -, sie erkennen auch deutlich, dass "Täler" dazwischenliegen; aber wie "breit" diese sind und wo sie im einzelnen in sich bergen, erkennen sie nicht. Sie verstehen dass die "Leiden" des Messias den "Herrlichkeiten" vorangehen müssen (1.Petr.1,11; Lk.24,25.26), dass also eine "Zwischenzeit" beide voneinander trennt - drum weissagen sie auch in dieser Reihenfolge (Leiden - Herrlichkeit: Ps.2,1-3 - Ps.2,4-12; Ps.8,5.6a - Ps.8,6b.7 (Hebr.2,5-9);

Ps.22,1-22 - Ps.22,22-32; Jes.52,13-53,9 - Jes.53,10-12) -; aber wie lange diese Zwischenzeit währt, ob ganz kurz oder lang, und was sie des genaueren bedeuten - den Bau der Gemeinde -, das bleibt ihnen ein "Geheimnis" (Eph.3,2-10; Kol.1,26; Röm.16,25; Matth,13,17). Sie weissagen von der Endzeit, vom Reich des Messias, vom neuen Himmel und der neuen Erde (Jes.65,17; 66,22); aber dass das messianische Reich aus zwei Abschnitten besteht, aus tausend Jahren auf der alten (Off,20,2; 4-7) und aus Ewigkeiten auf der neuen Erde (Off.21,1; 22,5) und dass Weltgericht, Weltuntergang und Verklärung dazwischenliegen (Off.20,9-15) - das sehen sie nicht. Darum schildern sie die neue Erde mit den Farben des Herrlichkeitsreiches der alten (Jes.65,17-25; bes. V.20 "Tod"), und das Bild des Tausendjährigen Reiches fließen mit dem Bild der Vollendung in eins zusammen.

So sagt denn der HErr Jesus zu seinen Jüngern: *"Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschaut, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört."* (Mt.13,16.17).

3. Propheten sind Wächter (hebr. zophim). *"Auf meinen Posten will ich treten und auf den Wall mich stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird und was für eine Antwort ich auf meine Klage erhalte"* (Hab.2,1; Jes.21,8).

Von hoher Warte aus haben sie ein Auge für die Gegenwart. *"Und ich habe Wächter über euch bestellt, die rufen: Achtet auf den Schall des Horns!"* (Jer.6,17). Als Menschen der Geschichte reden sie in geschichtlich bedingter Form zu Menschen der Geschichte. Als Glieder ihrer Gegenwart wenden sie sich von ihrer Zeitlage ausgehend, an ihre Zeitgenossen. Darum sind sie zugleich auch die Warner des Volkes, die Mahner der Nation (Hes.3,17), die "Kontrollbeamten" der Statthalterkönige, das "Gewissen" der Gesamtheit und, als solche seine Hüter und "Hirten" (Sach.10,2.3; 11,3.16.17; Hes.54, 2).

Als "Wächter" aber spähen sie auch aus in die Zukunft und schauen Gericht (Jes.2,5-12) und Vollendung. *"Horch! Deine Wächter erheben die Stimme, sie jubeln allesamt. Denn Auge in Auge sehen sie, wie der HERR nach Zion zurückkehrt."* (Jes.52,8; 62,6.7). Als das Ganze aber sind sie des Volkes Berater, Gewissen, Auge, Ohr und Kontrolle.

4. Propheten sind "Menschen Gottes" (1.Tim.6,11; 1.Kön.13,1). Sie sind gottgeweihte Persönlichkeiten, "Heilige Männer" (2.Petr.1,21; Luth.; Mt.13,17). Ungeheiligte Propheten (wie Bileam (4.Mose 22-24) und Saul (1.Sam.19,23). Vgl. Kaiaphas (Joh.11,51), auch Phil.1,15.18.) sind Ausnahmen und nie Gottes ständige Diener. Denn Gott will das Herz und nicht nur den Mund, den Arbeiter und nicht nur seine Arbeit. *"Bei denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volk will ich verherrlicht werden."* (3.Mose 10,3; Jes.52,11).

Als "Menschen Gottes" sind sie aber auch selbsteigene Persönlichkeiten; denn Gott will nicht Beiseitesetzung", sondern Verklärung, nicht Ausschaltung, sondern In-Dienst-Stellung des menschlichen Wesens, nicht Sklaven, sondern Freunde (Joh.15,15; Am.3,7), nicht Medien, sondern eben "Menschen".

So haben wir die ländliche Bildersprache des Hirten Amos (Am.7,14; 2,13; 5,4-6), die Völkerprophetien des Ministers Daniel (Kap.2,4.7.8.11), Die Aufforderung zum Tempelbau durch den Priester Sacharja, die Schilderung des zukünftigen Priesterdienstes ebenfalls durch einen Priester, den Propheten Hesekiel (Hes,1,3 vgl. Kap.40-48). Und was das Charaktermässige betrifft, so haben wir den Donnerstil der Choleriker Amos und Jesaja, den Klage-ton des melancholischen Hosea oder Jeremia, den Psalmstil des poetischen Habakuk (Kap.3), Zuweilen sind sogar die Personennamen der Propheten gleichsam Überschrift und Motto ihrer Botschaft: Jesaja, der "Evangelist" des Alten Bundes, heisst "Der Herr gibt Heil", Hesekiel, der Mose des Wiederaufbaus, "Der Herr stärkt" und Daniel, der Prophet der Weltgeschichte und des Weltgerichts, "Richter ist Gott".

Auch ihre Gottesbotschaft ist oft zeitgenössisch bedingt. Die alttestamentliche Prophetie ist keine reine Luftlinie. Vielmehr werden an vielen Punkten Ereignisse und Personen der Gegenwart oder der nächsten Zukunft mitberührt. Aus einer bestimmten Lage heraus reden die Propheten zu Menschen in einer bestimmten Lage. Ihrer Umwelt entnehmen sie oft Formen und Farben der Darbringung ihrer Botschaft. Alles ist geschichtlich bedingt und doch zugleich ewigkeitsdurchdrungen. Alles ist menschlich und göttlich, zeitlich und überzeitlich zugleich.

Sie reden von der assyrischen Not und weissagen zugleich den grossen Immanuel (Jes.7-12; Matth.1,23); sie reden von dem Auszug aus Aegypten und der Wehklage zu Rama bei der Wegführung nach Babel und weissagen zugleich die Jugendgeschichte des Messias (Hos.11,1 vgl. Matth.2,15; Jer.31,15 vgl. Matth.2,17.18). Sie reden von der Rückkehr aus Babel und verheissen darin gleichzeitig Israels Sammlung beim Anbruch des Friedensreiches (Jes.11,11-16). Sie reden von kommenden Gottesreich der Endzeit und malen darin gleichzeitig die Herrlichkeit der neuen Erde und der Vollendung (Jes.65,17; 66,22; 54,11.12 vgl. Off.21,1; 18-21).

So weissagen die Weissagungen voraus. Mit Worten verheissen sie Tatprophetien. Sie weissagen Ereignisse, die selber in sich wieder Weissagungen sind und die, wenn sie „erfüllt“ worden sind, als Schattenbilder und Unterpfand der Erlösung erst selber wieder „voll“ erfüllt werden müssen. Dies alles gehört mit zur geschichtlichen Verankerung ihrer Ewigkeitsbotschaft.

Man unterscheide also direkte Prophetien (z.B. Micha 5,1; Jes.9,1.2) und indirekte Prophetien. Eine indirekte Prophetie hat eine doppelte Erfüllung (z.B. Hos.11,1 vgl. Matth.2,15).

In diesem Sinne ist die israelitische Reichsprophetie vielfach zugleich auch eine Weissagung auf die Heilszeit der Gemeinde. Erst diese Tatsache gibt uns den Schlüssel in die Hand, warum das neue Testament gewisse alttestamentliche Weissagungen, die sich im Sinne der Alttestamentlichen Propheten fraglos auf Israel und die endgeschichtliche Zukunft bezogen, vergeistigend auf das gegenwärtige Zeitalter der Gemeinde anwendet (z.B. Röm.15,12 vgl. Jes.11, 10 – 1.Petr.2,10; Röm.9,25,26 vgl. Hosea 1,10 – Apg.2,16-21 vgl. Joel 3,1.2 – 1.Petr.2,9 vgl. 2.Mose 19,6), natürlich ohne ihre buchstäbliche, noch zukünftige Beziehung leugnen zu wollen (Röm.11,29; Apg.1.6.7). Von Gottes Seite aus war eben mit diesen

Weissagungen mehr gemeint, als dem alttestamentlichen Propheten selber bewusst war (1.Petr.1,11.12). Das blosse Vergeistigen ist darum zwar falsch – denn es nimmt Israel seine ihm von Gott zugesagten Verheissungen - ; aber die blosse, buchstäbliche Zukunftsdeutung ist ebenso einseitig; denn sie wird der Art der neutestamentlichen Anführungen nicht gerecht. Das „Vergeistigen“ ist geradezu zum grossen Teil die Methode des Neuen Testaments. Man sollte das eine tun und das andere nicht lassen.

Ferner ist die alttestamentliche Weissagung, wenn sie von dem einst kommenden, sichtbaren Herrlichkeitsreich Gottes auf der alten Erde spricht, gar oft auch zugleich eine vorbildliche Weissagung auf die Endvollendung auf der neuen Erde. Denn wenn sie das nicht wäre ständen wir ja vor der schlechterdings unbegreiflichen Tatsache, dass sich die ganze alttestamentliche Reichsverheissung lediglich auf einen doch nur sehr kurzen Zeitraum von eintausend Jahren bezöge und von dem eigentlichen Endziel der Heilsgeschichte überhaupt nicht rede! Nein, sie ist zugleich „vorbildliche“ Weissagung auf die Ewigkeit, und bei aller Buchstäblichkeit und Direktheit ihrer Beziehungen auf ihre Umwelt und das einst kommende Tausendjährige Reich muss gesagt werden: Ihr eigentlicher, wesentlicher Kern ist nicht das irdische Gottesreich der alten Erde (dieser erste Teil des kommenden Reiches Gottes), sondern die Ewigkeit, auf die jenes nur Einleitung und Vorstufe gewesen sein wird (dieser zweite und eigentliche Hauptteil des kommenden Reiches Gottes, die Nationen auf der neuen Erde und das dortige, neue Jerusalem, vgl. Jes.65,17-25; 66,22; siehe E.Sauer, Der Triumph des Gekreuzigten, S.18lf.; 168).

So ist denn die alttestamentliche Prophetie heilsgeschichtlich vierfach auszulegen:

- 1. geschichtlich-zeitgenössisch – auf die alttestamentliche Umwelt der Propheten selbst;**
- 2. geistlich- vorbildlich – auf die Zeit der Gemeinde;**
- 3. buchstäblich-endgeschichtlich – auf Israel und die Weltvölker im kommenden Gottesreich der alten Erde;**
- 4. ewigkeitlich – auf den neuen Himmel und die neue Erde.**

Bis hin zur Vollendung ist eben alles erst Vorhalle. Das Alte Testament ist die Vorhalle zur Gemeindezeit; die Gemeindezeit ist die Vorhalle zum sichtbaren, irdischen Gottesreich. Aber auch das sichtbare, irdische Gottesreich ist nicht Endziel, sondern ebenfalls nur Vorhalle. Erst in der Ewigkeit, im neuen Himmel und auf der neuen Erde, ist der Königspalast der Vollendung geöffnet.

Der heilige Schreiber gleicht eben in der göttlichen Inspiration weniger einem Rohr oder einem Kanal, aus welchem sich der hineingeflossene Strom wieder nach aussen ergiesst, ohne etwas von der Eigenart seiner Zuleitung in sich aufgenommen zu haben; sondern er gleicht einem Blasinstrument, dass, je nach seiner Art – Flöte, Horn oder Trompete -, derselben Melodie desselben Spielers eine bestimmte, ihm eigen-tümliche Klangfarbe mitteilt; oder er gleicht einer Schreibfeder, die der Schrift genau desselben Schreibers und desselben Textes, je nach ihrer eigenen Dicke oder Dünne, ein oft gar sehr verschiedenes Aussehen gibt.

So trägt jeder Prophet „dem Stempel seiner Zeit als Mensch, gleichwie er den Stempel seines Gottes als Prophet trägt..... Jeder ist in seiner Art ein „Mund“ des Herrn; aber die Töne, die aus diesen Kehlen kommen, sind bald höher (so Jes.40-45), bald tiefer (so Jes.13-23).

Verschieden sind die Stimmfarbe und die Stimmkraft der einzelnen; aber ihr Chor bildet eine wunderbare Harmonie; denn der Komponist ist nur einer“ (Limbach).

Die Geschichte der Prophetie durchläuft sieben Perioden:

1. Vorgeschichte: Adam – Mose,
2. Mose – Samuel,
3. Samuel – Schriftpropheten (Apg.3,24),
4. Schriftpropheten: Joel – Maleachi (um 800-400),
5. Das Schweigen Gottes: Maleachi – Neues Testament,
6. Das Prophetentum Christ: Hebr. 1,1.2,
7. Die Gemeinde als der Prophet Gottes (1.Petr.2,9).

Dann kommt die grosse Zeit der Erfüllung im messianischen Reich und folglich das Aufhören aller besonderen Prophetie: Hebr.8,11, vgl. Sach.13,3-6 – Vgl. Limbach, Die Propheten Gottes, Basel 1906, S.24f.

2.9.1.2. Die prophetische Botschaft

Erkenntnis- und Kraftquelle aller Prophetie ist der „Geist Christi“ (1.Petr. 1,11; 2.Petr.1,21). Christus ist nicht nur Inhalt und Ziel, sondern auch Urheber und tragendes Element aller Weissagung. In den Propheten redet Christus als „Logos“ (Joh.1,10 vgl.1) über sich selbst. (Logos = „Wort“ (Joh.1,1.14). Der Logos spricht von der Person und dem Werk des Messias. Die Propheten redeten und handelten „im Namen des zukünftigen Christus“ (Luther).

In drei Hauptkreisen vollzieht sich im einzelnen die Ausübung ihres Berufs:

1. Beleuchtung der Vergangenheit, besonders als Geschichtsschreibung,
2. Beurteilung der Gegenwart, besonders als Mahnung und Bussruf,
3. Vorhersagung der Zukunft, besonders als Warnung und Trost und zwar:
 - a) Gericht über Israel
 - b) Gericht über die Weltvölker
 - c) Bekehrung Israels
 - d) Bekehrung der Weltvölker
 - e) Der Messias und sein Reich.

Beleuchtung der Vergangenheit

Als „Sprecher“ und „Mund“ Gottes schlechthin sind die Propheten nicht nur „Vorher“sager der Zukunft, sondern zugleich auch „Hervor“sager des göttlichen Urteils über Vergangenheit und Gegenwart. Geschichtsschreibung im Lichte Gottes ist darum eine ihrer wesentlichen Hauptaufgaben. So schrieben Samuel, Nathan und Gad eine Chronik des Lebens David (1.Chorn.29,29). Die Fortsetzung schrieben Ahia von Silo

und Jeddi der Seher (2.Chron.9,29). Semaja war Chronist bei Rehabeam (2.Chron.12,15) und Jehu bei Josaphat (2.Chron. 20,34) So stehen auch die Geschichtsbücher des Alten Testaments in der hebräischen Bibel nicht als Gruppe für sich da, sondern mit Recht unter den „Propheten“.

Aber die israelitische Geschichtsschreibung ist besonderer Art. Sie ist weniger theoretische Geschichtsdarstellung als praktische Geschichtslehre. Die Bilder der Vergangenheit sollen Spiegelbilder für die Gegenwart werden. „Das Wort von damals spricht heute“ (A.Köberle). Die prophetischen Schreiber sind frei von jeder nationalistischen Geschichtsfärbung. Rücksichtslos werden auch bei den grössten Nationalheiden die Fehler und Sünden genannt. (So sagt auch Luther ein echter Geschichtsschreiber müsse sein ein „trefflicher Mann, der ein Löwen Herz habe, unerschrocken die Wahrheit zu schreiben“.) Sie bringen weder verhimmelnde Heiligenlegenden noch vergötternde Helden-verehrung. Auch der „Held“ ist für sie nur ein Werkzeug in der Hand Gottes (z.B. Kores; Jes.45,1) und die „Heilande“ und Heilbringer der Nation sind „Erweckte“ des Herrn. (Richt.3,9; 2.Kön.13,5; Neh.9,27). Sie sind freimütig genug, bei den Schlechten das Gute zu nennen (z.B. Ahabs Busse, 1.Kön.21,27.28), und ehrlich genug, bei den Guten das Schlechte nicht zu verschweigen (z.B. Abraham Halblüge, Moses Ungeduld, Davids Ehebruch, Salomos Götzendienst, Elias' Verzagtheit). So sollen die Nach-kommen aus der Geschichte der Vorfahren lernen, und der Bericht über das Gestern soll ein Appell an das Heute sein (z.B. 2.Kön.17,7-23). Geschichte ist in der Bibel eben lebendige Geschichte, nicht nur ein Geschehen, das abgeschlossen in der Vergangenheit „liegt“, sondern ein göttliches Tun, das fortwährend in der Gegenwart zu uns „kommt“; und der prophetische Bericht ist „weniger eine Erzählung als eine Anrede, nicht ein Es, sondern ein Du, nicht Einst, sondern ein Jetzt“. Es ist wirkendes Wort, das nicht nur gekannt, sondern auch anerkannt werden will. Nur, „wo dies geschieht, da geschieht Gottes Wort, da geschieht echte Geschichte“ (O.Weber).

Beurteilung der Gegenwart

Weit davon entfernt, ein Produkt des jüdischen Geistes zu sein, kämpft das Alte(!) Testament gerade gegen die jüdische Art! Schonungslos geisseln die Propheten die Sünden des Volkes (Jes.58,1): Habsucht und Raffgier (Jes.5,8; Amos 6,4-6; Micha 2,2) Uebervorteilung und Wuchergeist (Hes.22,12,13), Ausbeutung der Armen (Micha 3,2-3; Jes.1,17; Amos 2,7; 4,1; 5,11; 8,4-6). Unterdrückung der Witwen und Waisen (Jes.10,2; Jer.5,28), Bestechung vor Gericht (Jes.1,23; 59,4), Geschäftsbetrügereien mit falschen Gewichten (Micha 6,11; Hes.45,10-12; Jer.3,23), Hochmut und Modestolz (Jes.2,12-17; 3.16-24), Abgötterei und Ausländerei (Hes.8,9,10; Hos,7.11; 5,13; 12,2; Jes.2,6), Scheinheiligkeit (Jes.58,2-5; Jer.7,4; Hos.7,14; Micha 3,11) Selbstgerechtigkeit (Mal.1,6; 2,17; 3,13), totes Formwesen (Jes.1,11-17; Mal.1,10; Amos 5,21-23; Hos.6,6; Micha 6,6-7).

Das Volk nennen sie „abtrünnig“ (Jer.3,8,11) sein Rauchwerk ein „Greuel“ (Jes.1,13) seine Schlachtopfer „Menschenmord“ (Jes.66,3), seine Speiseopfer „Schweineblut“ (Jes.66,3). Sein Herz nennen sie „steinern“ (Hes.36,26), seine Hände „voll Blut“ (Jes.1,15) seine Zunge voll „Ottern-gift“ (Ps.140,4).

Jerusalem ist eine „Hure“ (Jes.1,21); Hes.16; 23; Hos.1-3); das Volk ist Gomorra (Jes. 1,10 ; Hes,16,46) seine Führer „Verführer“ (Jes.9,15).

Seine Fürsten sind „Aufrührer und Diebsgenossen“ (Jes.1,23) „Mörder“ (Jes.1,21; Hes.22,6) und „Sodomsfürsten“ (Jes.1,10).

„Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch und der Rechtschaffenste schlimmer als eine Dornhecke“, sagt Micha (7,4 vgl. 2. Mose 3,2), und Jesaja verkündigt den jüdischen Volk seiner Zeit: „wehe dem sündigen Geschlecht, dem schuldbeladenen Volk, der Brut von Missetätern den entarteten Kindern!“ (Jes.1,4) Zuletzt aber, nach jahrhundertelanger Geduld, sagte Jahwe, der Gott des Alten (!) Testaments, über Jerusalem: „Zu meinem Zorn und zu meinem Grimm ist mir diese Stadt gewesen von dem Tage an, da man sie gebaut hat, bis auf diesem Tag“ (Jer.32,31)

So stehen die Propheten wie „eiserne Säulen“ da, wie „cherne Mauern“ (Jer.1,18), wie Menschen mit Stirnen aus „Diamant, härter als Kieselstein“ (Hes.3,8-9). Sie nähen keine „Schlummerkissen“ (Hes.13,18); sie über-tünchen keine Mauerrisse (Hes.13,10); sie rufen nicht: „Friede! Friede!“ wenn doch kein Friede ist (Jer.6,14; Hes.13,10).

Und doch lieben sie brennend ihr Volk und waren in Wahrheit die besten Patrioten (vgl.Röm.9,1-3). Aber gerade darum schwiegen sie nicht zu seinen Sünden, auch wenn es ihnen selber das Herze zerriss (Jer.4,19)! Sie waren keine Lügenpropheten und weissagten nicht „um Geld“ (Micha 3,11; Dan.5,17; Hes.13,19). Ein innerer „Zwang“ lag auf ihnen; sie waren „Ueberredete“ des Herrn (Jer.20,7). Nicht Beruf, sondern Berufung, nicht „freiwillig“, sondern „unfreiwillig“ war ihr Dienst. Sie hatten nicht die Bot-schaft, sondern die Botschaft hatte sie! „Wehe mir, wenn ich nicht verkündige“ (1.Kor.9,16).

Sie waren keine „Staats“propheten, sondern „Reichs“propheten, keine Massenpropheten, sondern einsame Berggipfel des Geistes. Und obwohl sie die wahren, eigentlichen Patrioten waren, galten sie der Masse als volksfremd, nicht völkerisch, nicht jüdisch genug, als Schwarzseher und Finsterlinge (1.Kön.18,17M), als Vaterlandsfeinde (1.Kön.21,20) und Verräter (Jer.37,13-14).

Sie wurden gehasst und verachtet (2.Chron.36,16), in den Kerker gesperrt (Jer.38,28), in die Löwengrube geworfen (Daniel). Sie wurden gesteinigt, zersägt oder sonstwie getötet. Sie irrten in Wüsten und Klüften umher und in den Höhlen der Erde, und doch waren sie Menschen, die zu tragen der Erdboden nicht wert war (Hebr.11,37-38)!

Das sind die israelitischen Propheten. Der Talmud ist das Produkt des jüdischen Geistes. Das Alte Testament ist das Erzeugnis des Heiligen Geistes (1.Petr.1,11; 2.Petr.1,21; Hebr.3,7)! Zwischen diesen beiden aber besteht eine Kluft wie die zwischen Jesus und den Pharisäern. Jüdisch-talmudische Pharisäermoral und Altes Testament sind nicht ein und dasselbe! Vielleicht aber hat sich Gott u.a. deshalb dieses Volk auserwählt, weil er so auf dem Hintergrund seiner Halsstarrigkeit und Gottfeindlichkeit (Apg.7,51; Luk.4,25-27; Matth.8,10; 11,21.23;12,42 Röm.2,24) den Ernst seiner zerbrechenden Gerichte und die Tiefe seiner verge-benden Gnade nun erst recht veranschaulichen konnte.

Denn Anschauungsunterricht ist Israels Werdegang, gegeben auf der offenen Bühne der Weltgeschichte, ein Warnungsbeispiel für alle Nationen, ein Spiegel für jeden einzelnen (1.Kor.10,11). „Seien wir doch keine Pharisäer! Hurer und Ehebrecher, Feiglinge und Lügner, Meineidige und Mörder hat es nicht nur im jüdischen Volk gegeben. Es gab sie zu allen Zeiten in allen Völkern, und es wird sie auch in Zukunft noch geben. Das Alte Testament aber will weder das Buch nur der jüdischen Geschichte noch eine Sammlung frommer und moralischer Erzählung sein, sondern das Zeugnis des Heiligen Geistes von der Sünde der Menschen – aller Menschen! – und von der Gnade Gottes, der dem bussfertigen, gläubigen Sünder vergibt. Es will uns zu unserm eigenen Heil und Segen sagen, wie Feiglinge und Lügner, Meineidige und Mörder und Sünder allzumal auf den Anruf Gottes hin zum Stillestehen kamen und ein neues Leben in den Wegen Gottes anfangen“ (Heitmüller).

Das ist gerade der Sinn auch der „anstössigen“ Geschichten im Alten Testament; und gerade die prophetische Rücksichtslosigkeit seiner Berichte zeigt die Unbestechlichkeit und Wahrhaftigkeit, weil sie das „Bild“ der Menschheit ist; und dieses Bild der Menschheit ist -weil nach der Wirklichkeit gezeichnet- allerdings sehr „anstössig“ (Ps.14,2-3)! Darum also bleibt bei aller Verschiedenartigkeit und Ungleichheit vor dem Richterstuhl Gottes das von keiner Selbstvergötterung umzustossende Urteil bestehen: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder“ (Röm.3,23; 9). „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen!“ (Röm.3,27).

(Was die an der alttestamentlichen Geschichte vielfach beanstandete Blutrache, Vielweiberei, Sklaverei betrifft, so ist in der Tat zu bemerken, dass das Alte Testament, als erzieherische Vorstufe des Neuen, noch nicht das volle Licht neutestamentlicher Sittenlehre offenbart und darum, nach dem Zeugnis des Herrn selbst, noch Zugeständnisse „um der Herzenshärte der Menschen willen“ enthält (Matth.19,8).

Wenn ferner die Kanaaniter durch die Israeliten ausgerottet werden sollten, so darf nicht übersehen werden, dass es sich hier bei den Kanaaniter um gerichtsreife Völker gehandelt hat, die erst dann vertilgt wurden, als das Mass ihrer Sünden voll war. Darum wird auch die vier Jahrhunderte hindurch währende Wartezeit zwischen der Landesverheissung an Abraham (1.Mose 15,18-21; Gal.3.17) und der Landeseroberung durch Mose und Josua dem Patriarchen gegenüber geradezu damit begründet, dass das Alte Testament sagt: „Denn (!) das Mass der Sündenschuld der Amoriter ist bis jetzt noch nicht voll“ (1.Mose 15,16). „Gott kann eben nicht gnädig sein gegen seine Freunde, ohne zugleich gerecht zu sein gegen seine Feinde. Darum muss er oft mit der Erfüllung seiner Verheissung warten“ (Dächsel). Israels Erwerbung von Kanaan aber ist bedingt durch das Gericht über die Kanaaniter, und das Gericht über die Kanaaniter ist bedingt durch die göttliche Gerechtigkeit, die die Sünde sich erst ausreifen lässt).

Vorhersagung der Zukunft

1. Gericht über Israel. Ohne Busse kein Heil! Ohne Zusammenbruch des einzelnen kein Aufbruch der Nation! „Wehe dem sündigen Geschlecht, dem schuldbeladenen Volk, der Brut von Missetätern, den entarteten Kindern!“ (Jes.1,4) „Stosst in das Signalhorn zu Gibeon, in die Trompete zum Rama:

Der Feind hinter dir her, Benjamin !“ (Hos.5,8) „Israel hat das Gute verworfen! Der Feind verfolge es!“ (Hos.8,3)

„Vernichtung“ (Jes.1,28; Hos.4,6) „Zertretung“ (Jes.5,5) „Verwüstung“ (Hes.6,4) „Zerschmetterung“ durch die Weltvölker (Jes.30,14 vgl. 5,25; Hes.23,22.23). Veheerung durch Naturkatastrophen (Joel 1,2-12; Amos 4,9.10), „Wegwerfung“ von Gottes Angesicht (Jer.6,30; 7,15; 32,31) – das ist da unselige Los der abtrünnigen Juden. So sagen es die Propheten des Alten (!) Testaments! Verhundertfachen liessen sich die Beweise. Untergang des Staates (Jer.25; Hes.4), Schande über den einzelnen (Jer.29,18), Verachtung und Hass seitens der Nationen (Jer.24,9; 25,18; 26,6), Zorn Gottes wie loderndes Feuer (Jer.4,8M), sein Grimm wie eine Wasserflut (Hos.5,10), sein Anblick – ein Schrecken (Jes.2,21), er selber – wie ein Löwe (Hos.5,14), - und das alles doch erst das Vorspiel des eigentlichen „Tages des Herrn“! (Joel 2)

2. Gericht über die Weltvölker. Aber auch die Völkerwelt steht unter dem Zorn. Gewalttat (Hab.1,9) und Beutegier (Nah. 2,12.13; Hab.2,8), Blutvergiessen (Nah.3,1) und Raubtiernatur (Dan.7,3-7; Jes.27,1), Selbstüberhebung und Vergottung der eigenen Kraft (Jes.10,12-15; 14,13; Jer.50,31.32; Nah.3,8; Hes.27,3; 28,2-5; 31,1-14; Hab.1,11; Hes.28,9), Hass gegen Israel und Verachtung des Herrn (Am.1,11; Ob,11; Jes.10,5-7; 47,6; Jer.48,27; 50,7; Hes.25,3.6) – das alles macht die Völkerwelt reif zum Gericht. Irrwahn sind ihre Religionen (Jes.44,9-20; Jer.50,38), Nichtigkeiten ihre Götzen (Ps.96,5 wörtl.), von Sünde durchsetzt all ihr Tun (Ps.14,2.3.). Und dennoch behaupten sie kühn, ihr Glaube sei besser als die Verehrung des Herrn (Jes.36,18-20; 10,10; Dan.5,3.4.). So empören sie sich rebellisch gegen den Herrscher des Sternennalls (Jes.40,26) und sind dabei selber – alle zusammen! – doch nur ein „Tropfen am Eimer“, ein „Stäubchen auf der Waagschale“! (Jes.40,15)

Darum lautet der Ausspruch des Herrn: „Bei der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, fange ich mit dem Strafgericht an; und ihr solltet leer ausgehen? Nein, das Schwert biete ich auf wider alle Bewohner der Erde“ (Jer.25,29).

„Wehe über Assur!“ (Jes.10,5), diesen „feurigen Drachen“! (Jes.14,29; 27,1). Das Schert über Aegypten (Hes.29,8), dieses Ungeheuer im Nil! (Jes.27,1; Hes.29,3). Grube und Strick über Moab (Jer.48,43), diesem eitlen Prahler! (Jes.16,6). „Nimm diesen Becher voll Zornweins aus meiner Hand und lass alle Völker daraus trinken, zu denen ich dich sende“ (Jer.25,15.16). Ammon soll zur „Kameltrift“ (Hes.25,5) und Tyrus zum „nackten Felsen“ werden (Hes.26,4). Elam soll sterben (Hes.32,23.24) und Edom eine „Totenstille“ („Duma“) sein (Jes.21,11; 63,1-6). Und Babel vor allem, dieser „Hammer des Herrn“ (Jer.51,20-23), soll auf ewig „wie Sodom und Gomorra“ werden (Jes.13,19.20; Jer.50,40). So sind die Propheten zugleich Völkerpropheten (Jer.1,10), und das Alte Testament ist ein Warnungssignal an die Welt, (Darum haben die grössten Propheten lange, zusammenhängende „Völkerreden“: Jes.13-23; Jer.46-51; Hes.25-32; Dan.2;4;7;8;11; Amos 1;2).

3. Bekehrung Israels. „Doch nicht bleibt Finsternis dem Lande, welches Bedrängnis hat“ (Jes.9,1). Durch Gericht voll Zion erlöst werden (Jes.1,27). Der „Ueberrest“ wird „umkehren“ (Jes.10,21, Jer.24,7; Hos.3,5) und,

durch die Erscheinung des Messias, ein erneuertes Volk werden (Jes.11,9; 4,3; 6,13; Hes.37,26-28).

In überwältigender Fülle und lebendigster Farbenpracht schildern die Propheten dies kommende Heil. An Hunderten von Stellen reden sie davon. Aber stets bezieht sich ihre Heilsweissagung auf das umgewandelte und erneuerte „Israel“; dem unbekehrten, noch im Lande weilenden oder wegen seiner Sünde unter die Völker zerstreuten, ausbeuterischen Fersenhalter „Jakob“ gibt das Alte Testament nicht eine einzige Zusage von Herrschaft und Segen.

Dann aber, wenn der Messias erscheint, wird Israel in Palästina (Jer.16,15) seine grosse, nationale Busse (Sach.12,10-14; Off.1,7) und geistliche Wiedergeburt erleben – nicht aus den Kräften seines eigenen Volkstums heraus, sondern von Jesus von Nazareth her!

Und dann wird das jüdische Wunder geschehen; und das jetzt noch unreine und unheilige Volk wird so heilig, so rein, so umgewandelt sein, dass alles, selbst das Kleinste, dem Herrn geweiht ist. „An jenem Tage wird auf den Schellen der Rosse stehen: „Heilig dem Herrn“, und jeder Kochtopf in Jerusalem und in Juda wird dem Herrn der Heerscharen heilig sein (Sach.14,20.21). So verbindet sich dann mit der geistlichnationalen „Auferstehung“ Israels aus den Toten (Hes.37,1-14) seine kommende Heiligkeit, mit der Heiligkeit Segen (Jes.60,18; 61,10) und mit dem Segen Gottes Herrlichkeit (Jes.40,5; 46,13), „Solche wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth!“ (Jes.9,6)

4. Bekehrung der Weltvölker. Aber auch die Völker sollen gesegnet werden. Denn Gott ist nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Gott der Nationen (vgl. Röm.3,29). Die israelitische Prophetie sieht in der Völkerwelt eine Familie, und alle Nationen sind Mitteilhaber des messianischen Heils. Darum wird der Herr einst „den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist „ (Jes.25,7). Dann werden die Völker als Völker sich bekehren (Jer.3,17; Sach.8,20-22; Jes.2,3; Micha 4,2; Jes.42,4), und zum ersten Male in der Geschichte wird es christliche Nationen im Sinne der Heiligen Schrift geben. (Das gegenwärtige Zeitalter (von Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi) hat nicht die Christianisierung der Völker zum Ziel, sondern die Herausrufung einzelner „aus allen Völker“ und dadurch die Bildung der Gemeinde aus Juden und Heiden (Apg.15,14). „An jenem Tag wird für den Herrn ein Altar mitten im Lande Aegypten stehen und eine Denksäule nahe an seiner Grenze für den Herrn; und die Aegypter werden dem Herrn in Verein mit den Assyren dienen. Und der Herr Zebaoth wird sie segnen und sprechen „Gesegnet bist du Aegyten, mein Volk, und du Assur, meine Hände Werk, und du Israel, mein Erbteil!“ (Jes.19,19.23.25)

In der Tat, hier bietet die israelitische Prophetie ihr Aeusserstes; denn es ist nicht Einverleihung der sich bekehrenden Heiden in das erneuerte israelitische Gottesvolk, was hier erhofft wird, sondern „ein Bruderbund Israels und der Völker auf der Grundlage der Gleichberechtigung“ (Franz Delitzsch Messianische Weissagungen, Berlin 1899,S.126).

Und in Maleachi spricht Gott: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden; und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und reines Speisopfer geopfert

werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden“ (Mal.1,11). Damit aber weissagt der alttestamentliche Prophet – nur mit alttestamentlichen Farben – die neutestamentliche Wahrheit, die Jesus der Samariterin sagt: dass der Vater nicht nur an dieser oder jener Stätte, sondern an allen Orten der Welt Anbetung empfangen soll in Geist und Wahrheit (Joh.4,21-24). So werden denn Israel in seinem Lande (Sach.10,10) und die Völker in ihren Ländern eine geistliche, göttliche Wiedergeburt erleben (Ps.87,4-6), und der Herr wird als Gottkönig über die ganze Erde herrschen, (Sach.14,9) und Gerechtigkeit und Friede wird die Gesamtmenschheit regieren.

5. Der Messias und sein Reich. Die Bekehrung Israels und der Weltvölker wird aber bewirkt durch das Erscheinen des Messias. Er ist die Krone und der Glanzstern aller Prophetie. „Die Propheten sind die Sterne und der Mond; aber Christus ist die Sonne“ (Luther). Von ihm „zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihm glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen“ (Apg.10,43). Christus ist das Thema des Alten Testaments. So hat er es selber gesagt (Joh.5,39; Luk.24,25-27.46). So bezeugt es sein grösster Apostel (1.Kor.15,3.4; Apg.26,22.23). Erst von dem König der Schrift aus, kann das Zeugnis seiner vorausgesandten Herolde verstanden werden. Erst von dem Neuen Testament aus löst sich die Frage nach dem Alten Testament.

2.9.2. Jesus der Prophet

2.9.2.1. Jesus ist der verheissene Prophet

In Deut.18,15-22 wird ein Prophet angekündigt, wie Mose einer war.

„Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören nach allem, was du vom HERRN, deinem Gott, am Horeb erbeten hast am Tag der Versammlung, indem du sagtest: Ich möchte die Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht länger hören, und dieses grosse Feuer möchte ich nicht mehr sehen, damit ich nicht sterbe! Da sprach der HERR zu mir: Sie haben recht getan mit dem, was sie geredet haben. Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde. Und es wird geschehen, der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich Rechenschaft fordern. - Doch der Prophet, der sich vermessen sollte, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht befohlen habe zu reden, oder der im Namen anderer Götter reden wird: dieser Prophet muss sterben. Und wenn du in deinem Herzen sagst: 'Wie sollen wir das Wort erkennen, das nicht der HERR geredet hat?', wenn der Prophet im Namen des HERRN redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, das nicht der HERR geredet hat. In Vermessenheit hat der Prophet es geredet; du brauchst dich nicht vor ihm zu fürchten.“

Dies ist eine deutliche Prophetie auf Jesu Prophetenamt. Wir proklamieren Jesus aber nicht nur als Prophet, weil dies Amt zu denen gehörte, die einer Salbung bedurften und somit in Christus ihre Erfüllung und Vollendung finden. Nebst den Stellen, die Jesus in Ausübung dieses Amtes zeigen ist

wohl Hebr.1,1.2 die deutlichste Stelle mit dieser Aussage: „*Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat*“.

Besonders folgender Vers aus Deut.18 ist im Dienst von Jesus deutlich in Erfüllung gegangen: „*Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde*“. Immer wieder erhebt Jesus den Anspruch, das und nur das zu reden, was der Vater ihm gesagt hat.

Vgl. Joh.8,28.38: "Wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. * Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; und ihr tut, was ihr von eurem Vater gehört habt". / Joh.14,10: "Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus". / Joh.15,15: "Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan".

2.9.2.2. Wie sieht nun Jesu prophetischer Dienst konkret aus?

Jes.50,4a: „*Der Herr, HERR, hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich erkenne, den Müden durch ein Wort aufzurichten.*“ / 51,16a: „*Und ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt...*“.

Interessant ist die Aussage eines von Jesus Geheilten in Joh.9,17: "*Sie sagen nun wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, weil er deine Augen geöffnet hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet*".

Jesus ist wie die atl. Propheten Sprecher, Seher, Wächter und Mensch Gottes zugleich.

Seine Botschaft umfasst die drei Dimensionen der Zeit. So erklärt er seinen Zuhörern, wie die atl. Propheten, warum alles so gekommen ist - also ihre Vergangenheit (z.B. der Samariterin am Brunnen Joh.4). Auch die Zusammenhänge der Gegenwart konnte er aufdecken bis hin zur Analyse der Leben der Einzelnen³⁰. Und selbstverständlich konnte Jesus viel Zukünftiges kommen sehen und wieder nicht nur im Weltgeschehen (vgl. hierzu die Endzeitreden von Jesus), sondern auch im Leben des einzelnen Menschen und Jüngers (z.B. sagt Jesus dem Petrus deutlich den Verrat voraus oder dem Johannes, dass er im Alter nicht mehr entscheiden können wird, wohin er gehen wird).

2.9.2.3. Die Konsequenzen aus dem Prophetendienst Jesu

Und nun sind wir, seine Jünger aufgefordert, auf ihn zu hören. Auf dem Berg der Verklärung bezieht sich Gott u.a. auf die Stelle in Deut.18, wenn er zu den dabeistehenden Jüngern sagt: „*Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört*“ (Mt.17,5b). **Zuhören, verstehen und gehorchen** kennzeichnen den klugen Zuhörer (vgl. Mt.7,24ff) nicht nur des Redens von Jesus, sondern auch dasjenige seiner Propheten.

Zudem ist Jesus in seinem Prophetendienst (wie bei den anderen beiden christologischen Ämtern) zugleich **Vorbild für die Propheten in seinem**

³⁰ Wie genau durchschaute doch Jesus den Verräter Judas. Vgl. auch Joh.2,24.25: "Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nötig hatte, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war".

Reich. Der Einsatz der Gabe der Prophetie³¹ hat sich an Jesu Vorbild zu orientieren.

Zuerst bedeutet prophetisches Reden daher, an Gottes Herzen zu liegen, zu hören, was er sagt und dies dann weiterzugeben. (a) Primär, zuerst und vor allem gilt dies für Gottes Reden in seinem und durch sein Wort. (b) Dann aber auch durch sein direktes Reden zum Propheten durch Sprache und Bilder, Träume und Visionen. Wobei dieses Reden immer am Wort Gottes gemessen werden kann und muss.

2.10. Weitere Ämter und Aufgaben Jesu

2.10.1. Jesu Lehramt

2.10.1.1. Das biblische Verständnis vom Lehren (didaskalia)

Ausserhalb des NT bedeutet 'didaskain' "lehren, belehren im weitesten Sinne, einerlei, ob es sich dabei um Mitteilung von Tatbeständen, von Wissen und Kenntnissen oder um die Aneignung von Fertigkeiten handelt. Dabei kennzeichnet den Wortinhalt zwei Momente: das eine ist die Wendung an die Einsicht dessen, der belehrt werden soll, das andere, dass beim Lehrenden Sachkenntnis vorausgesetzt wird. Mit dem zweiten Moment ist es so, dass, vor allem da, wo es sich um das Erlernen praktischer Fähigkeiten und Künste handelt, das Vorbild des Lehrenden geradezu die Brücke zum eigenen Können und Wissen für den Schüler bildet"³².

In der LXX ändert sich die Vorstellung von lehren, weil dort 'didaskain' vor allem als Objekt den Willen Gottes in seinen Äusserungen und Zielsetzungen hat.

Überall dort, wo das Wort erscheint, hat es sein bes. Kennzeichen darin, **dass es sich nicht nur an die Einsicht, sondern auch und vor allem an den Willen wendet.** Der wichtigste Unterschied zum profanen griechischen besteht darin, dass das Ziel der Lehre darin besteht, den ganzen Menschen zu erfassen und seine Bildung im tiefsten Sinn.

"Die Form, in der Jesus 'lehrte', ist die Form des jüdischen Lehrers der Zeit. (...) Nach der Verlesung des Schriftabschnittes



(Jes.61,1f) im Stehen setzt sich Jesus, wie es die damaligen Schriftausleger

³¹ Vgl. hierzu die Ekklesiologie und die Pneumatologie.

³² Rengstorf in TWNT II, S.138.

zu tun pflügen und spricht im Sitzen im Anschluss an den verlesenen Text (Lk.4,21ff)³³.

Im Folgenden zitiere ich drei vollständige Kapitel aus der ausgezeichneten Monographie von Gottfried Meskemper „Jesus der Lehrer, sein Vorbild für die Vorbilder der Gegenwart“.³⁴

Im Anhang auf Seite Fehler! Textmarke nicht definiert. findet sich eine Zusammenfassung des ganzen Buches von Meskemper.

2.10.1.2. Jesus Christus, der Lehrer

Jesus Christus vereinigt in sich mehr als nur Eigenschaften, die man von einem guten Lehrer erwartet. Aber er repräsentiert die Lehrereigenschaft in so vollkommener Weise, dass nicht nur keine Wünsche offenbleiben, sondern dass der göttliche Auftrag sich in ihm in so vollkommener Weise darstellt, dass alle, die ihm begegnen, überrascht sind und unbegrenzt von ihm lernen können.

Der Zollbeamte Matthäus hat die klare Struktur der Lehrreden Jesu erfasst. Er hat nicht nur etwas aufgeschrieben, was ihm gerade noch in Erinnerung war, sondern er erkannte, dass Jesus die Botschaft vom Reich Gottes u.a. in fünf grossen Reden vermittelte, so wie Mose die Botschaft an das Volk Gottes, Israel, in fünf Rollen, dem Pentateuch niederlegte:

1. Bergpredigt (Mt.5-7)
2. Aussendung der Jünger (Mt.10)
3. Sieben Gleichnisse vom Reich Gottes (Mt.13)
4. Lehrreden für die Gemeinde (Mt.18)
5. Wiederkunftsreden (Mt.24 u. 25)

Die Lehre Jesu hatte Format: Jesus sprach so, dass die Zuhörer hinterher wussten, was sie gehört hatten, auch wenn ihnen für das Gehörte zunächst das Verständnis fehlte. Der Geist Gottes musste später Nachhilfeunterricht geben, damit die Jünger das Gehörte rekapitulieren konnten. In Lukas 24 bekommen die Emmausjünger die erste Lektion. Weitere Lektionen sind den Jüngern in Johannes 16 angekündigt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten“ (V.13). Mit seiner Hilfe konnten sich die Jünger des Gehörten erinnern: „Der heilige Geist... wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh.14,26).

Jesus überforderte seine Jünger nicht, als er ihnen die Lehre vom Reich Gottes vorlegte. Sie mussten nicht auf Anhieb verstehen. Mit nicht endender Geduld lehrte er sie, wohl wissend, dass sie es zu seinen Lebzeiten nicht mehr begreifen würden. Er erklärte und demonstrierte seinen Schülern auf immer neue Weise, was es um das Reich Gottes ist, ohne damit alles zu enthüllen. Er führte sie auf immer neue Weise an das Problem des Reiches Gottes und das Geheimnis seiner Person heran, so dass sie fragen mussten: „Wer ist dieser?“ (Lk 8,25). Jesus stellt sich nicht vor seine Jünger hin mit

³³ Rengstorf in TWNT II, S.142.

³⁴ Meskemper Gottfried, „Jesus der Lehrer, sein Vorbild für die Vorbilder der Gegenwart“, Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1988 Aufl.1.

der Aufforderung: „Alle mal herhören, hier spricht der Messias!“ Er legte ihnen aber alle Puzzlestücke vor, die zur messianischen Botschaft vom Reich Gottes gehören. Die Schlussfolgerung mussten sie selber ziehen. Jedes Gleichnis, jede Auseinandersetzung mit Pharisäern und Sadduzäern, jedes Wunder und jede Korrektur ihrer falschen Wünsche machte die Jünger neugieriger. Jesus hatte einen langen Atem; er wusste sicher, dass wenigstens elf Männer eines Tages durch den Heiligen Geist verstehen würden, was sie gesehen und gehört hatten (1. Joh. 1,1).

Sie benötigten drei Jahre Lehrzeit, an deren Ende sie scheinbar-um nichts klüger waren als am Anfang. Jesus konnte aber darauf vertrauen, dass seine scheinbare Niederlage am Kreuz und die daraus folgende Niedergeschlagenheit seiner Schüler aufgehoben werden würde durch seine Auferstehung und die Sendung des Heiligen Geistes. Während seines ganzen Erdenweges durfte er das eigentliche Schlüsselerlebnis seiner Jünger, deren Bekehrung, nicht miterleben (Lk 22,32). Die Früchte seines Wirkens reiften erst nach seinem Weggang.

Welcher Lehrer hält sonst eine solche „Erfolglosigkeit“ so lange aus? Aber Jesus konnte sicher sein, dass nach seiner Himmelfahrt die von ihm prophezeiten Folgen eintreten würden, weil er sich in vollkommener Übereinstimmung mit dem Vater befand (Joh.5,19). Dies ist eins seiner Geheimnisse, wenn nicht das entscheidende Geheimnis seiner Wirksamkeit. Welcher Erzieher, Lehrer oder auch welcher Vater und welche Mutter befinden sich so in innerer Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, dass sie an ihrer Erziehung und Belehrung unverrückbar festhalten dürften? Jesus Christus hat in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk.15,11ff.) mit grosser Souveränität deutlich gemacht, was einen guten Erzieher kennzeichnet: nämlich das Wissen darum, dass die momentane Erfolglosigkeit nicht das letzte Wort ist, und die Fähigkeit, loslassen zu können eine unabdingbare Notwendigkeit für jeden Erzieher. Ein Kind nur „ordentlich“ erzogen zu haben ist vor Gott noch kein gutes Ergebnis, wenn es zugleich selbstgerecht und unbarmherzig geworden ist, wie der zweite Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der daheim blieb.

Jesus baut mit seiner Lehre und seinem ganzen Leben Brücken zur Versöhnung mit Gott beschreiten muss der Mensch sie selber. Ein besonderer Schwierigkeitsgrad bei der Ausbildung von Hirtenhunden besteht in der Aufgabe, Schafe über eine Brücke zu treiben; Schafe gehen ungern über Brücken. Entsprechend geht es Menschen auch: Sie benutzen ungern die Brücken, die Jesus ihnen baut. Häufig genug treibt sie erst eine innere oder äussere Not hinüber.

Jesus verhält sich andererseits als Lehrer atypisch. Er hat gewusst, dass seine Lehre bei seinen Zuhörern Ärger hervorrufen würde, und doch hat er den Zusammenstoss mit ihnen nicht vermieden. Bereits bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in der Synagoge von Nazareth folgte auf die Bewunderung nach der Lesung von Jesaja 61,1 f. sehr bald der Zorn über Jesu Anspruch, in seiner Person seien diese Worte erfüllt. Auch bei der Bergpredigt waren die Menschen trotz der Seligpreisungen keineswegs erfreut, sondern sie „entsetzten sich“ (Mt 7,28). Das war nach herkömmlichen pädagogischen Massstäben sicher kein erstrebenswertes Ergebnis, weil die Zuhörer geschockt waren. Hätte er sein Anliegen nicht besser etwas sanfter vertreten

sollen? Musste er sein Publikum so erschüttern? „Er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten (Mt 7,29). Die Schriftgelehrten sprachen lehrhaft, auf Sicherung einer gefährdeten Auffassung bedacht. Jesus sprach ungesichert, auf die Gefährdung falscher Auffassung bedacht. Eins wird daran deutlich; Ein richtiger Lehrer kann sich nicht nur im abgesteckten, gesellschaftlich akzeptierten Rahmen bewegen, er muss zum Risiko bereit sein. Wieder wird hieran die Identifikation des Lehrers mit seiner Lehre deutlich. Der deutsche Stubengelehrte, das Ergebnis der Humboldtschen Universitätsreform, der ohnehin zur Karikatur geworden ist, kann keinesfalls als Prototyp des Lehrers gelten, ein Mensch, der anscheinend ganz Sache geworden ist. Aber der kumpelhafte, progressive Typ als Gegenspieler zum Stubengelehrten kann auch nicht als Vorbild gelten, weil er keine Identität hat, sondern sucht.

Jesus verbindet auf meisterliche Weise Altes und Neues, indem er die Aussagen des Alten Testaments ernst nimmt und mit ihnen Ernst macht. Dies ist keine Kasuistik im Sinn seiner rabbinischen Gegner, die sich mit Auslegungstricks am Anspruch des Wortes Gottes vorbeimogeln. Da ist nichts Bekanntes aus dem Alten Testament, das nicht aus Jesu Munde zugleich ganz neu klinge, so als hätte man es noch nie gehört. Jesus legt alttestamentliche Gebote vollmächtig aus, vertieft ihren Sinn, und in ihm sind sie wahrhaft erfüllt. Ja, seine Lehre klingt bis heute bei jeder neuen Betrachtung wie neu gehört, weil sie einem je nach persönlicher Situation und Intuition neue Seiten zeigt. Welcher Lehrer vermöchte so zu lehren, dass die Schüler in Jahrtausenden immer neu motiviert werden, die Lehre ernstzunehmen und immer neu davon eingenommen zu sein!?

Jesus Christus macht sich uns verständlich und zugleich entzieht er sich und seine Lehre sofort wieder der Handhabbarkeit. Er spricht wie wir, in unseren Vorstellungen und Kategorien, artikuliert unsere Wünsche und Sehnsüchte und widerspricht doch zugleich unseren falschen Erwartungen. Das ist für seine Gegner das Ärgerliche, dass hier keine ausschliesslich religiöse Rede dargeboten wird, die man widerstandslos über sich ergehen lassen muss, oder die so aus einer anderen Welt zu sein scheint, dass sie ihren Hörer psychologisch mundtot macht. Die Botschaft Jesu erhebt den Anspruch, den Menschen in seiner Alltagssituation anzusprechen, in den Bahnen und Vorstellungen, in denen der Mensch auch üblicherweise zu denken und reden gewohnt ist. Sie tritt in Konkurrenz zu säkularen Welt- und Lebensmodellen, sie lässt sich nicht in den religiösen Bereich abdrängen.

Der Vater ist der Handelnde; Jesus verweist die Menschen auf den Vater und nicht auf sich selbst (Joh. 5,19). Die Gottesverwirklichung tritt in Konkurrenz zur Selbstverwirklichung. Jesus hat um die Autonomiebestrebungen der Menschen gewusst: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ (Mt.16,25), wie er überhaupt „wusste, was im Menschen war“ (Joh. 2,25). Jesu Botschaft, das Evangelium, ist daher weder rational, noch psychologisch, noch religiös sie zielt auf die Änderung des Menschen in seiner Personmitte, im Herzen.

Es muss für Jesus Christus eine permanente Belastung bedeutet haben, dass seine Hörer so unwillig zum Hören und Handeln waren. Seine Botschaft war oft anhand von verständlichen Bildern des Alltags vorgetragen worden;

sie knüpfte an allgemein Bekanntes an und wurde durch vollmächtige Taten („mitfolgende Zeichen“) verdeutlicht, und doch weigerten sich seine Hörer, Jesu Ruf zur Umkehr zum Vater Folge zu leisten. Er widerstand der Versuchung, als „Superman“ aufzutreten und sie damit zu beeindrucken, indem er die drei klassischen Diktatorambitionen zurückwies: Er widerstand der Sehnsucht nach dem Mirakulösen, der Versuchung durch die Macht, und er liess sich nicht zum „Brotkönig“ machen und als „Wohltäter der Menschheit“ feiern (Lk.4,1ff).

Jesus war bescheiden, ohne devot zu sein. Er war den Versuchungen gegenüber nicht unempfindlich, aber er widerstand ihnen und kämpfte sie nieder (Hebr. 4,15). Er setzte die Machtmittel, die ihm zweifellos zur Verfügung standen, nicht ein (Mt 26,53). Können wir auf Machtmittel verzichten, um es Gott anheimzustellen, was aus uns wird? Jesus ging scheinbar unter, um in Herrlichkeit aufzuerstehen, anstatt gross aufzutreten und dabei das Reich zu verlieren.

Er hielt dem Druck der Erwartungen stand, dem er von verschiedenen Seiten ausgesetzt war. Die einen erwarteten von ihm glänzende Rhetorik, die anderen politische Machtdemonstration, wiederum andere die Befriedigung von Alltagsbedürfnissen. All diesen falschen Anforderungen musste er sich versagen, wollte er seinen Auftrag nicht verraten, ohne gleichzeitig in seinem Bemühen nachzulassen, die Botschaft vom Reich zu verwirklichen. Jesus verzichtete auf unangemessene Mittel, er liess weder „Feuer vom Himmel fallen“ (Lk.9,54) noch Herodes ein Wunder sehen (Lk.23,8). Er reizte die Leute nicht mit einem Nervenkitzel, aber er hielt auch nicht auf seriöse Distanz.

Seine Botschaft war lebendig und anziehend, auch fordernd, ernst und aufrüttelnd, aber nicht im bloss emotionalen Sinne begeisternd. Er lehrte nicht etwa im Bild ausgedrückt das Bergsteigen mit Zeichnungen an der Wandtafel, sondern er kletterte selber.

Erliegen wir nicht sehr schnell der Versuchung, der Erwartung der anderen nachzugeben, oder nutzen wir nicht ihre Schwächen aus, um zum Ziel zu kommen, etwa mit begeisternden oder einfühlbaren Reden? Jesus Christus umging Schwierigkeiten nicht; er lenkte nicht ab, sondern blieb auf dem geraden Weg, ohne rechthaberisch zu sein. Sein Verhalten war von einem frohmachenden Ernst bestimmt. Das kann bei uns nur den Wunsch wecken, ihm in dieser Hinsicht ähnlich zu werden. Er wird aber zugleich in uns die Einsicht wecken, nur durch ihn so sein zu können, nicht aus uns selbst, autonom, aus „freiem Triebe“. Ich bedarf der Leitung meines Verstandes durch seinen Geist. Im bewussten Gegensatz dazu steht die Anmassung der Aufklärung, sich des Verstandes ohne fremde Leitung zu bedienen. „Nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott“ (2.Kor.3,5). Wir kennen alle das geflügelte Wort: „Gott weiss alles, die Lehrer wissen alles besser.“ Hier schlägt ein falsches Berufsbild durch. Jesus Christus trat nicht mit dem Anspruch: „Ich als Messias“ auf, sondern er tat nur das, was der Vater ihm zeigte.

Das mag angesichts der Hochstilisierung des Pädagogenberufs bei gleichzeitiger Enttäuschung in der Praxis auf den ersten Blick nicht sehr ermunternd sein. Bei näherem Hinsehen bemerkt man, dass das Vorbild Jesu uns von

falschen Anforderungen an uns selber, an Schüler und Eltern befreit. Man muss nicht sein, der man nicht sein kann. Man braucht nicht an dem Vorurteil festzuhalten, es genüge die richtige pädagogische Theorie, ein Methodenvorrat und das feste Vertrauen auf die Wissenschaft, um richtig lehren zu können. All diese Vorstellungen verblassen sehr schnell angesichts der Alltagswirklichkeit.

Eine integrale Lehrerpersönlichkeit schafft nur das Vorbild Jesu und die Bereitschaft, auf die Einbildung zu verzichten, man werde es mit Hilfe der Didaktik schon richtig machen. In dem Masse, wie wir Ihn in uns wirken lassen, gibt ER uns Freiheit zum Handeln. Andernfalls werden die Klagen über Lehrerängste nicht abnehmen. „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1.Joh 4,18) dies Wort hat in unseren Tagen besondere Bedeutung, da die Psychologisierung unseres Daseins viele das Fürchten gelehrt hat. Die Menschen haben wieder eine „Heidenangst“; Angst ist in Mode gekommen. Auch im evangelikalen Raum wird Angst von einigen Experten hoch gehandelt. Seit C. G. Jung von der undefinierbaren „Existenzangst“ gesprochen hat, hat sich eine allgemeine Psychologisierung des Themas „Angst“ bemächtigt. Die Angst, so verstanden, unterscheidet sich freilich fundamental von dem, was Jesus in Johannes 16,33 sagt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ „Angst“ meint hier die zu diesem Aeon gehörende endzeitliche Bedrängnis der Christen, die Paulus mit dem Wort „Trübsal“ aufnimmt. Die Überwindung dieser „Angst“ ist mit Jesu Kreuz und Auferstehung bereits angebrochen; sie ist somit eine „Angst“, die mit der gewissen Hoffnung und Zuversicht auf das endgültige In-Kraft-Treten des Reiches, der Herrschaft Gottes verbunden ist. Ohne diesen biblischen Bezug kommt es zu falschen Solidarierungen mit den „Ängstlichen“. Angst wird dann schnell zum Komplement der Selbstverwirklichung.

Jesus Christus hat dem hohen Erwartungsdruck, der von allen Seiten auf ihm lastete, standgehalten. Seine Anwesenheit bündelte alle menschlichen Sünden. Er sah jedem auf den Grund, er wusste, ob sein Gegenüber das sagte, was er wirklich meinte oder ob er eine ernsthaft erscheinende Frage nur vortäuschte. Er entlarvte falsche Begeisterung und Bewunderung, sah durch gespielte oder echte Ablehnung hindurch bis in das Herz des Menschen. Ihn „jammerte des Volks“, denn er wusste zugleich, dass unter der Oberfläche innerer und äusserer Not der gleiche der Sünde verhaftete Mensch wohnt wie im Gewande des scheinbar anständigen und wohlhabenden Bürgers. Wo gibt es sonst einen Lehrer, der solchen Durchblick hat?

Wie mancher Lehrer wüsste gern genau, was im Schüler vor sich geht? Er weiss es bisher nicht; er ist auf Mutmassungen angewiesen, auf Erfahrungswerte. Aber darf er sicher sein, dass die Erfahrung von gestern ihn heute richtig leitet?

Es ist sicher gut, dass wir nur unvollkommen und oberflächlich wissen, was im Menschen neben uns vor sich geht. Wüssten wir es genau, könnte niemand mehr sicher sein vor den Nachstellungen seiner Mitmenschen. Bei Jesus Christus bedeutet das Offenbarwerden zugleich Geborgenheit, weil er retten und nicht zerstören will.

Fassen wir zusammen. Jesus Christus zeigt als Lehrer alle Eigenschaften, die einen Pädagogen ausmachen, obgleich sich daraus eine Pädagogik, die einfach methodisch nachzuahmen wäre, nicht ableiten lässt:

- a) Jesus hat eine eindeutige Botschaft;
- b) Jesu Lehre ist auf Langzeitwirkung angelegt;
- c) Jesus kreist das Problem ein;
- d) er hat nur ein Lernziel: das Reich Gottes;
- e) er lässt sich durch Ablehnung nicht abschrecken;
- f) er ist zum Risiko bereit;
- g) Jesus spricht zupackend und neu;
- h) er biedert sich den Zuhörern nicht an;
- i) er folgt nicht der Zeitströmung;
- j) er psychologisiert die Situation nicht;
- k) Jesus lebt, was er lehrt;
- l) er theoretisiert nicht;
- m) er macht keine wohlklingenden Gefälligkeitsaussagen;
- n) Jesu Lehre ist ernst, fordernd, zur Umkehr zu Gott einladend.

Es ist dringend notwendig, von dem mit wissenschaftlicher Attitüde sich gebenden Pädagogenflair Abschied zu nehmen und zur bescheidenen Alltagswahrheit zurückzukehren. In der wissenschaftlichen Pädagogik sind nicht zuerst Persönlichkeit und Wahrhaftigkeit gefragt (oder doch nur in einer irrationalen ideologisierten Form). Sie werden ersetzt durch Funktionalität. Mit einem falschen Anspruch und falscher Sicherheit ausgerüstet, versucht ein solcher Pädagoge seinen Klienten zu „behandeln“ Jesus führt uns zur menschlichen Begegnung zurück. Nur wer liebt, darf lehren.

2.10.1.3. Die Art und Weise des Lehrens Jesu

Jesus lehrte unausgesetzt. Er lehrte in der Synagoge, im Privathaus, auf dem Markt, vom Boot aus, auf dem Berge, im Tempel, am Strassenrand. Er lehrte in Einzelgesprächen, vor Menschenmassen, im kleinen Kreis; er lehrte die Landbevölkerung, die religiösen Gelehrten, römische Offiziere, Zeloten (die Terroristen der damaligen Zeit), Zöllner (die Kollaborateure), Kinder, Arbeiter und reiche Leute. Für dieses ganze Spektrum menschlicher Auffassungsfähigkeit und Verständnissfähigkeit hatte er eine Lehre, die jeden anging.

Nikodemus, die theologische Autorität in Israel, äussert die allgemeine Anerkennung, die Jesus zu Anfang seines Wirkens genoss: »Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer, von Gott gekommen« (Joh. 3,2). Petrus, der ungelehrte Mann vom See Genezareth (Apg 4,13), ist gleicherweise beeindruckt vom Wort Jesu: »Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens« (Joh. 6,68). Die grosse Menschenmenge auf dem Berge »entsetzte sich über seine Lehre: denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten« (Mt 7,28b f.). Ein Knecht des Hohenpriesters sagt von Jesus: »Nie hat ein Mensch so geredet wie dieser« (Joh. 7,46). Jesus traf immer das richtige Wort und den richtigen Ton, indem er dem Zuhörer die Wirklichkeit Gottes gegenüberstellte.

Er verfügte über ein breites Repertoire der Ansprache. Einmal konnte seine Rede sehr direkt die Sache beim Namen nennen: »Nun sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, wie ich sie von Gott gehört habe« (Joh. 8,40). Ein anderes Mal war er unendlich behutsam, fast rätselhaft: »Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!...«, wie bei der Frau am Jakobsbrunnen (Joh. 4,10) . Man würde erwarten, dass das tiefsinnige Gespräch mit der Samariterin von Jesus statt mit ihr mit Nikodemus geführt worden wäre. Nikodemus war doch hochgebildet und hätte nach unserer Vermutung den verschlungenen Pfaden des komplizierten Lehrgesprächs viel eher folgen können als die wahrscheinlich einfache Frau aus Samaria.

Nikodemus bekommt auf seine vornehme und den Takt wahrende Anrede die wenig einladende Antwort: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Joh. 3,3) . Einer der obersten Theologen Israels stellt die Frage: »Wie kann ein Mensch (noch einmal) geboren werden, wenn er alt ist?« Von ihm würde jedermann erwarten, dass er den geistlichen Gehalt der Antwort Jesu sofort erkannt hätte. Statt dessen fragt er: »Wie mag solches zugehen?« (Joh. 3,9). Die Antwort Jesu: »Du bist Lehrer in Isreal und weisst das nicht?« (Joh. 3,10), Nikodemus war offenbar Leiter einer Thoraschule.

Aufgrund von Hesekeil 36,26 f., Jeremia 31,33 oder Joel 3,1 hätte Nikodemus Jesus verstehen können. Doch hierin versagte er. Dann erklärt Jesus ihm seine Bedeutung unter Bezug auf Mose, der in der »Wüste die Schlange erhöhte« (Joh. 3,14). Schliesslich ist Nikodemus doch aus der Phalanx der offiziellen Theologie ausgebrochen. In Johannes 7,50 sowie 19,39 finden wir ihn auf der Seite Jesu. Man darf daraus schliessen, dass er von dem Wort Jesu getroffen wurde. »Wer an ihn (den Sohn Gottes) glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. . .« (Joh. 3,18). Aber wie oft kommt das schon vor, dass ein Theologe sich vom Wort Jesu treffen lässt!?

Die Samariterin am Jakobsbrunnen benimmt sich auch nicht klüger als Nikodemus. Sie missversteht die Rede Jesu ebenso wie er. Ihr gesteht man allerdings das Missverstehen zu, anders als bei Nikodemus Sie möchte nur nicht ständig zum Brunnen laufen müssen. So ein »Sesam-öffne-dich«, das ihr überall frisches Quellwasser beschern würde, wäre ihr gerade recht gewesen. Man hat den Eindruck, es in beiden Fällen und nicht nur hier mit zunächst hoffnungslosen Materialisten zu tun zu haben. Materialist ist heute je nach ideologischem Standort ein Ehrenname oder ein Schimpfwort. In Wahrheit ist es ein



Codewort für »Sünder«. Um der Frau eine weitere Flucht in Missverständnisse zu ersparen, kommt Jesus zum eigentlichen Thema: »Rufe deinen Mann!« (Joh. 4,16). Jesus demonstriert unnachahmlich, wie er entweder sehr direkt oder in immer enger werdenden Kreisen zum Ziel seines Gesprächs kommt.

Die Gespräche treiben nicht dahin, sie landen nicht zufällig beim entscheidenden Punkt, sondern er führt sie dahin. Er ist Herr des Gesprächs und lässt sich die Gesprächsführung nicht aus der Hand nehmen. Das kann er nur, weil er die Gesprächsabsicht nicht nur unbeirrbar verfolgt, sondern dabei auch seinen Gesprächspartner ständig im Auge hat. Wie oft vergessen Gesprächspartner einfach ihr Gegenüber und schlagen blind mit Argumenten aufeinander los, obwohl sie längst wissen müssten, dass der andere sich verschlossen hat!? Jesus liebt den Nächsten.

Man kann sich fast vorstellen, wie Johannes mit der Samariterin über den Gesprächsinhalt beriet. Sie mag gesagt haben: „Ja“, und dann meinte er: „Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist ...“. Ich wusste zunächst gar nicht, was er damit sagen wollte. Ich wusste wohl, dass es um religiöse Probleme ging. Ich habe dann von dem gesprochen, was man bei uns erzählt, dass man nämlich auf dem Garizim anbeten soll und nicht in Jerusalem wie ihr. Aber plötzlich kommt er auf meine Männer zu sprechen. Da war mir schlagartig alles klar“.

Ob nun Nikodemus oder die Samariterin, ob hoch oder gering: der für alle gemeinsame Treffpunkt ist die Sünde. Jesus entdeckt sie zielgerade und bringt jedes Gespräch auf diesen Punkt, auch wenn die Anmarschwege sehr unterschiedlich sind. Welcher Lehrer verfügt sonst über eine solche Variationsbreite der Gesprächsführung!? Jesus verbreitet nicht Lehre an sich, keine Ethik, sondern seine Lehre hat immer unmittelbar mit Gott zu tun und betrifft zugleich das Leben der Zuhörer unmittelbar. Welchem Lehrer gelingt es sonst, eine solch permanente Betroffenheit herzustellen!?

Eins wird in alledem deutlich: Jesus benutzt keine todsichere Methode, die im Zuhörer das Verständnis erzwingt. Nach heutiger Auffassung würde man ihm vorhalten, dass die Lernschwelle zu hoch gewesen sei. Man meint, das der Technik abgeschauten Ursache-Wirkungs-Schema auch in der Pädagogik anwenden zu können. Jesus verzichtet darauf. Er macht vor unserem inneren geistigen »Schlagbaum« halt. Er durchbricht nicht die geistige Sperre, die wir aus Abneigung, Lustverlangen, Gleichgültigkeit und falscher Prägung aufgebaut haben. Aber er bemüht sich werbend um die Verlorenen, um die in Sünden Verstrickten, ob es nun offensichtliche oder heimliche Sünden sind.

Man kann sich aber gegen Jesu Angebot wehren. Die Sünde bindet Jesu Lehre, damit sie nicht zu unserem Herzen dringt. Niemand braucht also als Pädagoge zu verzweifeln, wenn trotz seiner Ausstrahlung und Bemühung bei manchem Schüler ein bestimmtes Lernziel nicht erreicht wird. Vielleicht hat der Impuls ausgereicht, um später zum Ziel zugelangen, zu einem Zeitpunkt, da der Schüler längst den Blicken seines Lehrers entschwunden ist.

Jesus ist in seinem Lehren souverän. Das Gespräch mit seinen Jüngern gleitet nicht ab in Geschwätz oder Diskussion. Oft sind seine Jünger gehalten und wagen ihn nichts zu fragen (Mk 9,32). Es gibt eine respektvolle Di-

stanz; kumpaneihafte Nähe fehlt. Aus der Umklammerung heraus, die eine falsche Verbrüderung mit sich bringt, hätte er seinen Jüngern wohl schwerlich Wegweisung geben können. Das konnte er nur als der andere, ganz ausserhalb ihrer Gruppe Stehende.

Es sage niemand, diese Mechanismen seien ihm gut bekannt. Ohne die persönliche Begegnung mit dem Gekreuzigten weiss niemand, wie dieses Anderssein aussieht. Er wird immer vermuten, es sei entweder eine aristokratische Distanz oder ein Abstand aus psychologisch-therapeutischen Gründen. Nein, es ist der Abstand Gottes, der Jesus von den Menschen trennt. Gleichzeitig ist er ganz nah: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid« (Mt 11,28).

Das ist die Heilandsliebe, die ungezählten Menschen das Herz abgewonnen hat, die in vielen eine so herzliche Zuneigung zum Heiland der Sünder geweckt hat. Andere haben sie als »KleineLeute-Mentalität« abgetan, aber sie ist das Geheimnis des inneren Lebens mit Jesus. Das zeigt zugleich, dass einem Menschen ohne die Jesusliebe der Zugang zu den Wahrheiten der Bibel verschlossen bleiben wird.

Niemand wird die Grösse Jesu als Lehrer ohne eine liebende Beziehung zu ihm erfassen. Er wird ohne das Licht göttlicher Erleuchtung nur grau sehen, wo in Wahrheit Farben leuchten. Mit dem trüben Licht des philosophischen Rasonierens wird man kaum Konturen wahrnehmen können, geschweige denn die Farbenpracht göttlicher Weisheit in der Person Jesu.

Ein Lehrer wird ohne innere, liebende Beziehung zu seinen Schülern die Wahrheiten nicht vermitteln können, die er lehren soll.

2.10.1.4. Form und Inhalt der Lehre Jesu

Jesus lehrt bildhaft, praktisch und den Menschen existentiell treffend. Befassen wir uns zunächst mit der bildhaften Seite.

Es hat zu allen Zeiten erstaunt, dass Menschen aller Bildungsgrade, Herkunft und Abstammung gleichermassen vom Wort Jesu angerührt waren, die ungelehrten Fischer vom See Genezareth ebenso wie die Angehörigen des grossen Synhedriums (Hoher Rat), Nikodemus und Josef von Arimathia, die Schriftgelehrten, Zöllner oder römischen Hauptleute. Auch in späteren Jahrhunderten und Jahrtausenden bis heute waren Angehörige des römischen Kaiserhauses (Phil. 4,22), Leute aus der Sklavengesellschaft, Kaufleute und Arbeiter von seiner Rede angetan. Unter dem Kreuz trafen sich ein Graf Zinzendorf und böhmische Zimmerleute in Herrnhut, der Jugendgefährte Kaiser Friedrich III., Friedrich von Bodelschwingh und die Behinderten in Bethel, die verfolgten Christen in der Sowjetunion, Vietnam, Mocambique und die von der Kirche häufig genug verachtete Gemeinde in der Bundesrepublik.

Worin liegt das Geheimnis? Gewiss in der Gnade Gottes und im Opfertod Jesu am Kreuz. Dass Menschen aller Schattierungen sich aber zunächst einmal ansprechen liessen, liegt auch an der Art und Weise des Lehrens Jesu. Er vermochte und vermag ganz unterschiedliche Menschen durch sein bildhaftes Lehren anzusprechen. Das Bild erlaubt jedem Betrachter seinen eigenen Bezug; er kann je nach Vorprägung und Situation unterschiedlich weit eindringen oder eine andere Stelle betrachten. Nehmen wir als Vorlage das

wohl am besten bekannte »Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer« (Lk 18,10). In den beiden Typen sollen ja auch die Heiden und Israel in ihrem Verhältnis zu Gott dargestellt werden.

Die Nähe des Pharisäers zu den Kultgegenständen und sein gekonntes Gebet bedeuten noch keine Nähe zu Gott. Die äussere Distanz des Zöllners zum Tempel, die jeder aufgrund seines Verhaltens im Volk als angemessen empfindet, ist aufgehoben durch sein Schuldbekenntnis. Die wenigen Verse von Lukas 18, 9-14 öffnen den ganzen Fragenkreis von Gottesferne und Gottesnähe.

Man braucht kein religiöser Mensch zu sein, um die Inhaltsschwere dieses Gleichnisses mit einem Blick zu erfassen. Gerade der Atheist wird sagen: »Wenn Glauben an Gott einen Sinn haben soll, dann stelle ich mir das so vor.« Da geht es sofort auch um den Mitmenschen. Zöllner heisst soviel wie Ausbeuter, Kollaborateur, niedriger Beweggrund, Dieb, Verräter, Gottloser. Pharisäer bedeutet scheinheilig, überflüssige religiöse Selbstbeschäftigung, Selbstbetrug, Betrug der Mitmenschen durch Vorspiegelung einer Frömmigkeit, die egoistisch und inhaltsleer ist.

Beim Vergleich beider Typen setzt sofort der Selbstverteidigungsmechanismus beim Zöllner ein. Niemand möchte so verlogen sein wie der Pharisäer. Zugleich gefällt man sich in seinem Atheismus. Da möchte man schon lieber ein Zöllner sein, denn jeder ist sich doch selbst der Nächste. Bei näherem Hinsehen wird man aber auch der Identifikation mit dem Zöllner nicht recht froh. Wer will schon der „Aussätzige“ einer Gesellschaft sein? Ein Zöllner ist ja auch einer, der mit der Besatzungsmacht zusammenarbeitet. All diese Zusammenhänge braucht Jesus nicht zu erläutern; sie liegen bei der Erzählung des Gleichnisses so nahe, dass jede Erklärung überflüssig wirkt.

Angesichts des Gleichnisses schwindet jede Möglichkeit, dass Pharisäer und Zöllner gegenseitig mit dem Finger aufeinander zeigen. Bei aller Halsstarrigkeit der Juden gegenüber Jesus Christus wird jedem »Heidenchristen« die Möglichkeit genommen, selbstgerecht von den Juden als den eigentlichen »Gottesmördern« zu sprechen. Ebenso kann kein Jude die Gojim (Heidenvölker) mehr verachten.

Das Gleichnis hat eine geschichtliche Dimension; es offenbart etwas von den Äonen, in denen der Heilsplan abläuft. Zugleich ist es so schlicht, wie schon beschrieben, dass es das innerste Wesen des Menschen blosslegt. Hier sind Zeit und Ewigkeit, Mensch und Gott in wenigen Zeilen verdichtet. Welcher Lehrer vermag so konzentriert seine Lehre zu vermitteln, um jahrtausendlang immer neu Menschen lebenslanglich mit der Ausdeutung auch nur eines Gleichnisses zu beschäftigen? Leben ist farbig und vielfältig, wie vermag da eine lehrhafte Theorie das ganze Leben zu beschreiben? Jedes Bild ist besser geeignet, die Bezüge zu verdeutlichen. Jeder Versuch, das Leben auf eine logische Theorie zu verkürzen, muss den Lehrer »blass« und »hohlwangig« erscheinen lassen.

Ich entsinne mich der Bemühungen meines Gewerbelehrers, der sich vor uns Jungen damals als Atheist gab und unseren Beifall leicht errang, als er von einem Streitgespräch mit einem Pfarrer berichtete. Er habe ihn gefragt, welches Buch er wählen würde, wenn er auf eine einsame Insel verschlagen würde und nur ein Buch mitnehmen dürfe. Natürlich habe der Pfarrer ge-

antwortet: »Die Bibel.« Unser Lehrer gab unter unserem Beifall zum besten, er habe dem Pfarrer vorgeschlagen, doch eine Logarithmentafel mitzunehmen, die böte unglaublich vielfältige Möglichkeiten der Beschäftigung. So stellt sich der gegen die Bibel erzogene »kleine Fritz« das Leben vor. Dieser würde immer neue Thesen gegen Gott erfinden, die nirgendwo mit Leben gefüllt werden könnten. Jesus dagegen demonstriert mit seinen Bildreden das Leben in einer unvergleichlichen Weise. Darin kommen wir mit unseren Sorgen und Nöten, mit unseren Fehlern und Schwächen vor; darin erkennen wir uns wie in einem Spiegel.

Gerade in Deutschland jagt man einem mit Elementen des Griechentums angereicherten Phantasiebild des Lehrers nach. Das Urbild dieser Art von Pädagogen ist der Dozent, der mathematisch folgerichtige Gedankengänge vorträgt. Ein Bild zum Zentrum des »Beweises« zu machen, muss ihn völlig disqualifizieren, das ist Realschulniveau.

Jesus wurde von seinen Jüngern gedrängt, doch im »Klartext« zu sprechen und nicht in Bildern: »Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?« (Mt 13,10). Nicht jeder Hörer hat einen Anspruch auf eine einleuchtende Erklärung. Das Bild serviert ihm ein »offenes Geheimnis«, zu dem seine eigene Bereitschaft den Schlüssel liefert. Nun ist eine Ewigkeitslehre sicher etwas anderes als die Vermittlung von Geometrie oder höherer Mathematik, aber eins haben beide gemeinsam: Der Schüler muss Bereitschaft zeigen, die Wahrheit annehmen zu wollen. Wie mancher Schüler hat nicht lernen wollen, weil ihm der Vermittler nicht passte! Er verlangt oft unausgesprochen einen seinen Wünschen angepassten Lehrer.

Jeder Lehrer muss nicht auf jeden Schüler gleich gut wirken. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist ein labiles Gleichgewicht, kein statischer Gleichgewichtszustand. Was heute gut funktioniert hat, kann morgen erheblich gestört sein. Was negativ begonnen hat, kann positiv enden. Der betende Blick des Lehrers zum himmlischen Vater kann eine verloren erscheinende Beziehung wenden. Einen selbstsicheren, über gute Fähigkeiten der Menschenführung verfügenden Pädagogen kann Gott auflaufen lassen. Der heimliche Wunsch jedes christlichen Pädagogen, der Schüler möchte aus der Bindung an den Lehrer heraus lernen, hat als Voraussetzung, dass auch der Lehrer in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus an seinen Herrn und Heiland lebt. Er kann ohne diese Bindung kein guter Lehrer sein, wie geschickt und anerkannt auch immer er seinen Unterricht gestalten mag: »... damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst...« (Joh. 17,22 f.). Durch die personale Abhängigkeit wird das schöpfungsgemäße Bild wiederhergestellt. Jedes andere Bild vom Lehrer ist eine Irreführung.

Inhaltlich geht es Jesus nur um ein Thema: Das Reich Gottes. Das Reich Gottes kommt. Es ist aber zugleich immer schon da gewesen, bei Gott: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« (Joh. 18,36). »Niemand ist gen Himmel aufgefahren ausser dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn« (Joh. 3,13). Das Reich Gottes ist gegenwärtig in der Person Jesu: »Das Reich Gottes ist mitten unter euch« (Lk 17,21). Das Reich Gottes kommt: »... bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich« (Mt 16,28).

Das Reich Gottes ist zunächst keine Staatsmacht, sondern eine Herzensmacht: »Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen« (Mt 5,8). »Selig sind, die da geistlich arm sind« und »die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden: denn ihrer ist das Himmelreich« (Mt 5,6.10). Das Reich Gottes ist zugleich ein Ort der Macht und Herrlichkeit Gottes: »Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst« (Lk 23,42). Es ist zugleich nah und fern, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, hier auf der Erde und dort im Himmel, real gegenwärtig und noch unerfüllte Zukunft. Wer vermöchte sonst eine solche überzeitliche Wahrheit weiterzugeben, die Menschen damit zu fesseln und ihnen doch die Freiheit zu lassen!? Diese, alles irdische Fassungsvermögen übersteigende Wahrheit vermittelt Jesus mit Gleichnissen, die einem intelligenten wie einem weniger intelligenten Menschen gleich zugänglich wie versperrt sind.

Das bildhafte Lehren lässt sich leicht für die viel einfachere Alltagssituation der Schule aus diesen Beispielen als Grundvoraussetzung ableiten wohlge-merkt, nicht nur das Lehren mit Hilfe von Bildern, sondern mit angemessenen, das Vorstellungsvermögen anregenden Vergleichen. Dazu bedarf es des Hörens.

2.10.1.5. Weitere Elemente von Jesu Lehramt

(a) Jesu Vollmacht in der Lehre

Dies unterschied ihn von den zeitgenössischen Lehrern. *„Und sie entsetzten sich alle, so daß sie sich untereinander befragten und sagten: Was ist dies? Eine neue Lehre mit Vollmacht? Und den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm“* (Mk.1,27p). Vielleicht wurde er gerade deshalb oft von seinen Jüngern und anderen als Rabbi, als Lehrer angesprochen. Interessant ist die in Mt.23,6-8 beschriebene Begebenheit, in der Jesus die Lehrer seiner Zeit angreift:

„Sie (die Pharisäer und Schriftgelehrten) lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden. Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen! Denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“.

Jesus rügt hier nicht den Gebrauch dieses Titels, sondern die Ehrsucht der zeitgenössischen Lehrer. Aber er bezeichnet sich selber hier als den einen Lehrer, der über allen steht. Dies kann aber wiederum auch nicht meinen, dass keiner seiner Jünger ein Lehrer sein darf. Auch die Begegnung mit Nikodemus ist bezeichnend (Joh.3,1.2):

„Es war aber ein Mensch aus den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. Dieser kam zu ihm bei Nacht und sprach zu ihm: **Rabbi, wir wissen, daß du ein Lehrer bist**, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm“.

Kennzeichen des Lehramtes Jesu ist (a) seine Sendung von Gott und (b) seine Vollmacht. Wobei hier beachtenswert ist, dass sein vollmächtiges Handeln für die Mitmenschen ein Beweis seines Lehramtes war, also sein Reden bestätigte.

Es ist daher unverstänlich, dass sich die moderne evangelikale Bewegung so stark gegen die Grundlagen des „Power Evangelism“ eines John Wimber gewehrt hat. Oder vielleicht aber nur zu verständlich, wenn man ihre (streckenweise) eigene Vollmachtslosigkeit beobachtet.

Weiter ist Jesu Lehramt gekennzeichnet von einer Vollmacht, die in sich selber beruht und nicht auf einem anderen Lehrer oder Rabbi. Ein jüdischer Lehrer berief sich immer und gerne auf Vorgänger und versuchte zu belegen, dass seine Lehre letztendlich auf derjenigen von Moses und daher auf Gottes Gesetz beruht. Jesus dagegen beruft sich ebenfalls immer wieder auf

das Wort Gottes, aber stellt seine Lehre zuweilen bewusst den jüdischen Traditionen entgegen mit seiner Aussage: „Ich aber sage euch ...“.³⁵

(b) Das Auditorium, die Zuhörer bzw. Schüler von Jesus

„Im Gegensatz zur Praxis der Essener, nur Eingeweihte zur religiösen Instruktion zuzulassen, ahmte Jesus Johannes den Täufer nach und richtete seine Predigten in Galiläa an alle, die Ohren hatten zu hören – richtiger: an alle Juden, die bereit waren zu hören, denn eine systematische Missionierung der Nichtjuden hat er nie ins Auge gefasst“.³⁶ Im Gegensatz zu Vermes sehe ich hier keine Nachahmung, sondern eine neue Art von Lehren, die eben an alle gerichtet ist. Seine Einschränkung trifft dagegen wieder vollständig zu: „Und innerhalb des Hauses Israel wiederum bevorzugte er die Ungebildeten, die Armen, die Sünder und gesellschaftlich Geächteten“.

Zudem können wir wohl sagen, dass Jesus seine Zuhörer in der Masse lehrte, wie diese bereit waren, sich auf die Nachfolge einzulassen. Je mehr sich Menschen ihm öffneten (und heute öffnen), desto mehr offenbarte er ihnen von dem, was er selber vom Vater im Himmel empfangen hatte.

(c) Jesus – der Lehrertyp schlechthin

Paulus beschreibt dieses Prinzip in 2.Tim.2,2 sehr deutlich: „*Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren*“. Jeder, der Lehre von Christus empfängt, ist verpflichtet, diese weiterzugeben und so selber zum Lehrer zu werden.³⁷ Das Neue Testament bezeichnet dies als Jüngerschaft.

2.10.2. Jesus der Knecht und Diener

Mt.20,28: „*Der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.*“

Lk.22,26.27: „*Der Grösste unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Gebieter wie der Diener. Denn wer ist grösser: wer zu Tische sitzt, oder der Diener? Ist es nicht der, welcher zu Tische sitzt? Ich aber bin mitten unter euch wie der Diener*“.

So umschreibt Jesus selber seine Aufgabe und Funktion. Natürlich ist es nicht seine einzige, wohl aber vielleicht die wichtigste! Denn wie es der erste Vers sagt, ist Jesus dazu Mensch geworden.

2.10.2.1. Worin besteht der Dienst von Jesus?

(a) Der soteriologische Dienst Jesu für die Menschen. Jesus wurde Mensch, um uns durch sein stellvertretendes Sterben mit Gott zu versöhnen und um uns die Sünden vergeben zu können.

(b) Jesu ganzheitlicher Dienst an seinen Jüngern. Jesu Dienst an den seinen besteht im heilen, trösten, ermutigen etc.

³⁵ Vergleiche hierzu die ausgezeichneten Ausführungen von John Wenham in seinem Buch „Jesus und die Bibel – Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments“; Kapitel 2: „Jesu Autorität als Lehrer“.

³⁶ Vermes, Geza; „Jesus der Jude - Ein Historiker liest die Evangelien“, Neukirchen-Vluyn 1993, S.13.

³⁷ Theodor Zahn (Das Evangelium des Matthäus, S. 651) nennt hier z.B. Mt.13,52: „Er aber sprach zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Reichs der Himmel geworden ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt“.

2.10.2.2. Der Dienst Jesu als Vorbild für unsere Diakonie

Die Stelle in Lk.22 zeigt deutlich, dass der Dienst Jesu an seinen Jüngern starken Vorbildcharakter hatte. Paulus greift diesen Gedanken in der Einleitung zu den Kenosis-Versen auf:

Phil.2,2-5: „So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen. Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war“.

Daher ist es wahrscheinlich, dass Jesus auch unseren Dienst in der Gemeinde als Konsequenz und Auswirkung seines Dienstes an uns versteht. Besonders erwähnenswert scheint mir Joh.12,26 zu sein: *„Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren“*. Weil hier so erstaunliche Zusammenhänge zwischen Jesu Dienst an uns und unserem Dienst für ihn aufgezeigt werden, drucke ich hier eine ganze Predigt (gehalten am 8. Jan. 1995) von mir zu diesem Vers ab.

Jesus stellt einen direkten Zusammenhang her zwischen Dienst und geehrt werden. Dienende Jünger Jesu werden von Gott geehrt! Das von Jesus gebrauchte Bild hier ist: Das Verteilen von Tapferkeitsmedallien an Kriegsveteranen oder eine Nobelpreisverleihung. Ich versteh das so: Gott möchte uns ehren, auszeichnen und erklärt uns gleich von Beginn an, welche Menschen er auszeichnen wird. Aber zuerst wollen wir das geniale Wunder bedenken:

I GOTT EHRT MENSCHEN Ist kaum fassbar! Das umgekehrte kennen wir - Menschen, Gottes Geschöpfe ehren den Schöpfer, indem sie ihn preisen, sein Wesen und seine Taten! Aber umgekehrt ? - erstaunlich. Ich möchte, dass Sie heute wieder Gott direkt zu sich sprechen lassen, d.h. Gott möchte Sie eigentlich ehren, das ist seine Absicht. Er möchte Sie vor allen auf ein Podest stellen und auszeichnen! Denken Sie nicht: Ich bin zu gering, unwichtig, ein Versager und zu kraftlos. Diese Tugenden sind hier wertlos - es geht um etwas anderes. Halten wir zuerst einfach fest. Gott will und wird Menschen unter uns ehren und auszeichnen. Wie ist das zu verstehen?

1.1. Gott beehrt durch seine Gegenwart! V.26b besagt: Diener Jesu dürfen immer bei ihm sein (und umgekehrt). / Leon Morris schreibt dazu: *„Es gibt keine endgültige Trennung mehr vom Vater und vom Sohn und den einen zu kennen bedeutet auch den anderen zu kennen. Vom einen geehrt zu werden, bedeutet auch, vom anderen geehrt zu werden: Und die Essenz von allem ist Gemeinschaft. Welch wunderbare Aussicht breitet sich da vor dem Diener Christi aus!“* Ich erinnere mich gerne an eine Einladung von einem Parlamentarier in die Bundeshaus-Wandelhalle - Fühlte mich geehrt, nicht weil ich etwas besonderes getan hatte, sondern weil all die berühmten Personen da waren. Ihre Gegenwart ehrte mich. Aber wieviel mehr werden wir geehrt und ausgezeichnet, wenn Jesus uns begleitet. Darin liegt Trost, Kraft und Mut! Ich erinnere an den Missionsbefehl: Machet zu Jüngern - und ich bin bei euch alle Tage! Dies ist ein besonderes Dasein von Jesus. Natürlich ist er bei allen Jüngern, aber eben besonders kräftig, wirksam und ausrüstend bei den Dienern.

1.2. Gott beehrt durch Fürsorge und Vollmacht! In den Briefen finden wir eine andere Stelle, die vom Ehren von Menschen spricht: 1.Tim.5,17: „Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelt geehrt werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten“. Paulus schreibt danach, wie er das meint: Älteste und VS-Mitglieder kann man ehren durch (a) Gehorsam, (b) Finanzielle Unterstützung und (c) Vertrauensvorsprung bei Kritik! Und genauso will der Vater im Himmel die treuen Diener ehren! Tönt zuerst ungewohnt in unseren Ohren - Gott wird doch nicht uns Menschen gehorchen! Doch! In einem gewissen Sinne - was anderes tut er, wenn er Gebete erhört. Gott ehrt dienende Jünger durch spezielle Unterstützung, ja durch Vollmacht. Gott hört auf diese Menschen, er unterstützt sie mit Kraft, Ausdauer, Mut und Vollmacht! Und genau das möchte er Ihnen sein und tun! Gleichgültig ob wir schwach oder stark, müde oder wach, jung im Glauben oder bewährt. Gott will ehren - aber trotzdem nicht alle, sondern:

II EHRE, WEM EHRE GEBÜHRT In V.26c finden wir eine klare Bedingung. Gott will und wird ehren, wer Jesus dient. Diese Vollmacht, diese Kraft, diese besondere Gegenwart Gottes empfangen dienende Menschen. Wen meint Jesus? Diakonissen? Gerichtsdiener? Vielleicht zuerst einige Klarstellungen: Jesus meint nicht Workaholics, Menschen, die sich abrackern, die sich und Andere nicht schonen und dabei Jesus vergessen. Er meint auch nicht die sozial gesinnten Menschen, die nur an andere denken, aber meistens Jesus vergessen. Wieder hilft uns der Abschnitt, in dem der Vers steht.

2.1. Diener sind Nachfolger, so sagt es V.26a. Sie folgen hinter Jesus her, sie hören auf ihn, lassen sich leiten und sind eben dort, wo Jesus ist. Sahen oben, dass Gott Menschen ehrt, indem er bei ihnen ist und nun hören wir umgekehrt, dass wir Jesus dienen können, indem wir dort sind, wo er ist. Calvin übersetzt den mittleren Versteil: „*Wo ich bin, da sollte auch mein Diener sein!*“ Verstehen wir jetzt, warum uns der Vater oft nicht ehren kann? Er möchte uns unterstützen, Vollmacht geben und allgemein ausrüsten - aber wir sind so selten in Jesu Gegenwart anzutreffen! Dies sollte bei uns anders werden und er will uns dabei helfen.

2.2. Diener sind hingeebene Menschen, die wirklich für Jesus leben! Die beiden Verse vor dem Predigttext reden davon; Joh.12,24.25: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.*“ Diese Verse reden von Selbstverleugnung, dem eigenen Ich absterben und davon, wie fruchtlos und arm selbstsüchtige Menschen sind. Jesus meint also, dass der Vater diejenigen Christen ehren, unterstützen und bevollmächtigen wird, die nicht mehr sich selbst, ihre Ehre und Befriedigung, sondern Jesus und sein Reich im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit und Leben haben! Oder wieder einmal mit den Worten des Märtyrers Jim Eliott ausgedrückt: „*Der ist kein Narr, der aufgibt, was er nicht behalten kann, damit er das gewinne, was er nicht verlieren kann!*“ Ich möchte schliessen mit einem Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Gebet, Dienst, Evangelisation und Ehre.

ZUSAMMENFASSUNG Eine Form der Hingabe an Jesus und sein Reich ist das Gebet. Wir sollten es immer wieder fördern und damit

fortfahren. Eine Form von Ehre, die Gott uns geben will, ist die Vollmacht für unseren Dienst und besonders darin, andere Menschen für IHN zu gewinnen. So gesehen lautet der Vers dann für uns: Wenn mir jemand dient, indem er mich regelmässig und treu aufsucht im Gebet, den wird der Vater ehren, indem wirklich Menschen zum Glauben finden und Jünger werden! **AMEN**

2.10.2.3. Lexikon zur Bibel zum Thema „Diener“

Ein D. (griech. diakonos) ist im griech. Sprachgebrauch jemand, der andere (bei Tisch) bedient. Im NT wird das Wort verschieden gebraucht:

I) IN ALLGEMEINER BEDEUTUNG

Timotheus wird als D. Christi Jesu (1Tim 4,6) bezeichnet, Epaphras als D. Christi (Kol 1,7) und Tychikus als D. des Herrn (Kol 4,7).

Ohne Rücksicht auf ihre innere Haltung spricht Paulus im Hinblick auf ihre Aufgabe von Gott her auch der heidnischen Obrigkeit und ihren Vertretern zu, D. Gottes zu sein (Röm.13,4. 6).

II) IN ÜBERTRAGENER BEDEUTUNG

Das NT spricht vom Dienst (griech. diakonia) des Wortes (Apg 6,4), von uns als Dienern des Geistes und des neuen Bundes (2Kor 3,6), von Christus als D. der Juden (Röm.15,8). Christus ist kein D. der Sünde (Gal 2,17); die D. Satans verstellen sich als D. der Gerechtigkeit (2Kor 11,14f).

III) DER FREIWILLIGE DIENST

(griech. diakonia) meint einen freiwilligen spontanen Dienst am Nächsten, anders als eine Einsetzung in eine dauerhafter ausgeübte Funktion. Das Haus des Stephanas hat sich freiwillig zum Dienst »für die Heiligen« bereitgestellt (1Kor 16,15). Phöbe ist Diakonin der Gemeinde in Kenchreä (Röm.16,1; in V. 2 wird sie als prostatis, Beschützerin, Vorsteherin, Patronin bezeichnet). Man hat hier auch an die Frau eines Dieners gedacht (1Tim 3,11), aber was Paulus 1Tim 5,9f über die Voraussetzungen zum vollzeitlichen Gemeindedienst der Frau sagt, stützt diese Vermutung nicht.

IV) IN DER BEDEUTUNG ALS AMT

Das → Amt der D. (Diakone) wird deutlich von den anderen Ämtern unterschieden (Phil 1,1; 1Tim 3,1–13). D. werden durch Gemeindegewahl berufen (Apg 6,3; siehe dazu → Amt II B) und durch Handauflegung der Apostel in ihren Aufgabenbereich eingeführt (Apg 6,6). Allerdings werden die Sieben in der Apg nicht als Diakone bezeichnet, es handelt sich wohl um ein Leitungsamt besonders in Fragen der äusseren Organisation, schloss aber auch die Funktion des Evangelisten in sich (Apg 6,8–7,53; 8,5ff).

D. sollen »voll heiligen Geistes und Weisheit« sein und ein gutes Zeugnis haben (Apg 6,3), ehrbar sein, nicht doppelzüngig, keine Säufer, nicht gewinnsüchtig, sie sollen das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren (1Tim 3,8f). »Ihre Frauen sollen ebenfalls ehrbar sein, nicht verleumderisch, nüchtern und treu in allen Dingen« (V. 11). D. sollen ihrem eigenen Hause gut vorstehen (V. 12), und erst nach Prüfung werden sie zum Dienst zugelassen (V. 10). In der alten Kirche hatte jede Gemeinde mehrere D. Sie sind aber (wie auch die anderen Dienste in der Gemeinde) nicht in erster Linie Bedienstete der Gemeinde, sondern Gottes, was ein Hören aufeinander einschliesst. Vgl. auch → Amt.

2.10.2.4. Lexikon zur Bibel zum Thema „Dienen, Dienst“

I) TERMINOLOGIE

Im AT und NT gibt es dafür eine Reihe Worte, die in ihrer Grundbedeutung alle ähnlich sind, aber Dienen und Dienst unter verschiedenen Aspekten beschreiben.

1) Im AT: Die im AT meist gebrauchten Worte sind *scheret* und *abad*. Beide können im profanen und rel. Sinn gebraucht werden. *Scheret* bezeichnet einen ehrenvollen Dienst, zu dem jemand berufen wird, den er vielleicht sogar freiwillig übernimmt. So setzt Potifar den Josef zum Hausverwalter ein und lässt sich von ihm persönlich bedienen (1Mo 39,4). Josua dient dem Mose (2Mo 24,13; 33,11; 4Mo 11,29; das Partizip im Hebr. wird mit »Diener« übersetzt). *Scheret* wird immer dort benutzt, wo der Dienst der Priester beschrieben wird (2Mo 28,35. 43; 1Kön 8,11; Hes 44,17). Die Leviten dienen dem Hohenpriester Aaron (4Mo 3,6), den Priestern (4Mo 18,2), dem Heiligtum und der Gemeinde (4Mo 16,9). Elisa veranstaltet ein Festmahl für sein Haus und folgt dann dem Propheten Elia, um ihm zu dienen (1Kön 19,21). Immer ist diese Weise zu dienen Folge einer Berufung oder Einsetzung, Dienen ist Vorrecht und Ehre.

Abad heisst arbeiten, ein Werk ausführen, als Knecht dienen. Es kann ebenso für Gottes Wirken (Jes 28,21) wie für die Arbeit der Menschen gebraucht werden (2Mo 20,9 par.). Jakob dient dem Laban um Rahel zweimal sieben Jahre (1Mo 29,18ff). Ein Sklave kann auf die Freilassung verzichten und aus Liebe zu seinem Herrn ihm lebenslänglich dienen (2Mo 21,5f). Israel dient verschiedenen Herrschern in der Zeit der Richter (Ri 9,28), dient heidnischen Gottheiten (2Kön 10,18) und fremden Königen (Jer 25,11). Fast immer bedeutet *abad* einen Dienst, der befohlen ist, der unfrei macht, in dem der Mensch nicht über

sich selbst verfügt. Der Diener ist meist der Sklave. Das Substantiv *ἄβδ*, Knecht, Diener, wird in Jes 53 inspezieller Bedeutung für den leidenden Gottesknecht gebraucht.

Selten wird für den Dienst gegenüber heidnischen Gottheiten das Wort *zamad* gebraucht (4Mo 25,3. 5; Ps 106,28). Dienen kann auch mit dem Begriff »vor jem. stehen« ausgedrückt werden (1Mo 41,46; 5Mo 1,38 u.a.).

2) Im NT: Hier sind es sechs Begriffe und die ihnen verwandten Wortgruppen, die in unterschiedlicher Häufigkeit, aber mit gleichem theologischem Gewicht das Leben der Christen als »Dienst für Gott« umschreiben:

Douleuein steht insgesamt 25mal, in ähnlicher Bedeutung *douloun* achtmal; gemeint ist der Dienst des Sklaven, der von ihm getan werden muss, ob er will oder nicht, weil der dem Willen seines Herrn untersteht (Mt 6,24; Lk 15,29; Apg 20,19; Kol 3,24).

Das Wort *diakonein* hat ursprünglich den Sinn von »zu Tisch dienen, den Lebensunterhalt besorgen« (Lk 10,40; 12,37; Joh 12,2; Apg 6,2). Während es im Griechentum eine Tätigkeit beschrieb, die als minderwertig und eines freien Mannes unwürdig galt, wird *diakonein* im NT für die Sendung Jesu (Mk 10,45 par.) gebraucht, für den Dienst des Apostels (2Kor 3,3 vgl. 6,3) und erhält so eine zentrale Bedeutung für den Dienst des Christen (1Petr 4,10). Dienst erhält durch Jesus eine ganz neue Würdigung, *diakonein* (vgl. Mt 4,11) erscheint im NT 37mal, der Begriff »Dienst« 34mal (Lk 10,40; Apg 1,25; 6,4; 2Kor 4,1 u.a.), das Wort »Diener« 29mal (Mt 20,26; 23,11; Joh 12,26; Phil 1,1 u.a.). In der LÜ ist *diakonein* meist mit → Amt wiedergegeben, was die Bedeutung allerdings kaum trifft.

Latreuein (vgl. Apg 24,14) wird normalerweise nur im kultischen Umfeld verwendet. Dafür benutzt das NT auffallenderweise mehr profane Begriffe. *Latreuein* wird gebraucht, um das ganze Leben des Christen als einen Dienst im umfassenden Sinn zu beschreiben (wie 5Mo 10,12 LXX). Damit wird ausgedrückt, dass Gott nicht nur ein Teil des Lebens, nicht nur ein abgegrenztes Stück Zeit (der Gottesdienst) gehört, sondern das ganze Leben (Röm.12,1f!). Das Wort erscheint im NT 21 mal, das Substantiv *latreia* (vgl. Joh 16,2) insgesamt fünfmal.

Ihm inhaltlich verwandt ist *leitourgein*, durch das der Gedanke des priesterlichen Diensts in das NT kommt. Wir finden es nur Apg 13,2; Röm.15,27 und Hebr 10,11. Das Substantiv (vgl. Lk 1,23) erscheint sechsmal, das Wort »Diener«, *leitourgos* fünfmal. In diesem Wort schwingen die Gedanken von Berufung und Beauftragung zum D. mit. In Röm.15,27 wird das Wort im profanen Sinn von materieller Hilfeleistung gebraucht.

Hierourgein, ursprünglich »als Priester dienen«, steht nur in Röm.15,16. Paulus versteht hier seinen Dienst der Verkündigung als priesterlichen Dienst. Der Textabschnitt zeigt deutlich, wie nahe verwandt die verschiedenen Worte für dienen in Röm.15,16. 25. 27 -*hierourgein*, *diakonein* und *leitourgein*-in ihrer Bedeutung sind.

Das Wort *hypäretein* steht nur in Apg 13,36; 20,34; 24,23, wogegen das Substantiv »Diener« (vgl. Mt 5,25) 20mal gebraucht wird. Im klass. Griech. ist der *hyparetäs* der Rudersklave, der möglicherweise an seinen Platz gekettet ist und im gleichen Takt mit anderen das Ruder schlagen muss. Es ist denkbar, dass *hyparetäs* im NT auch ein Spezialausdruck ist für Leute, die die Überlieferung von Jesus (auswendig) kannten und den Neubekehrten vermittelten. Im Lukasprolog werden *hyparetai* (»Diener des Worts«) in diesem Zusammenhang erwähnt. Als *hyparetäs* des Paulus und Barnabas wird auch Markus bezeichnet (Apg 13,5), der ja auch der erste war, der die Jesusüberlieferung umfassend schriftlich niedergelegt hat (→ Evangelien). Wenn er diese Funktion – Weitergabe der Jesusüberlieferung – ausgeübt hat, wird auch verständlich, warum die Trennung des Markus von ihnen ihren Dienst so empfindlich beeinträchtigte (siehe dazu: A. Pohl, Das Evangelium des Markus, Wuppertaler Studienbibel, S. 23f).

II) SKLAVEN-, FRON- UND BEAMTENDIENST

Hierbei handelt es sich um das Verhältnis der Sklaven zu ihrem Herrn (2Mo 21,2; Mt 20,26f; Lk 17,8) wie das des unterworfenen Volkes zum fremden Eroberer (Ri 3,8) oder Unterdrücker (1Mo 15,13; 2Mo 1,11). Der Sklave kann dabei eine verantwortliche Vertrauensstellung innehaben (1Mo 39,14); dasselbe Wort bezeichnet auch Hofbeamte und Kämmerer, ja Verwandte des Königs (1Kön 10,15; 2Chr 22,8; Est 1,10). Vgl. weiter → Knecht.

Im NT wird der Sklavendienst als Bild für die Knechtschaft unter der Sünde erwähnt (Joh 8,34 u.a.). In der Befreiung von diesem Sündendienst liegt das Wesen des neuen Bundes, die Erlösung durch Jesus Christus (Hes 36,26f; Joh 8,36; Röm.6,6. 19; 8,21).

Weiter nennt das NT den Diener in der Synagoge, der u.a. dem Vorlesenden die Schriftrollen zureicht und wieder abnimmt (Lk 4,20). Die Knechte der Hohenpriester (Joh 18,3; Apg 5,22) sind die Leviten der Tempelwache.

III) GOTTES DIENST AN UNS

Er ist die Voraussetzung alles Dienstes für Gott. Jesus »ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben ...« (Mt 20,28). Gott sandte seinen Sohn zum Dienst an den Menschen, und er sendet seine Boten und Engel zum Dienst an denen, die auf Erden wohnen und das Heil ererben sollen (Hebr 1,14).

IV) UNSER GOTTESDIENST

Im AT waren die Leviten zum → Gottesdienst ausgesondert (5Mo 18,5). Der Ernst des Versöhnungsopfers Christi war im blutigen Tieropfer vorgeschattet (Jos 22,27). Man musste sich zwischen Gottesdienst und Götzendienst entscheiden (Jos 24,14f. 18. 31). Die Veräusserlichung, die Zerstreuung, den vielerlei anderen Göttern zu dienen wurde untersagt (2Mo 20,5; 23,24. 33). Wer sich

nicht in dem einen Gott sammelte, der diente damit notwendig den Nichtigkeiten, den Vergänglichkeiten, den Götzen. Schon der Weg über die Grenze des verheissenen Landes hinaus, aus dem Herrschaftsbereich des Herrn in den der Götzen, wird als Dienst an anderen Göttern bezeichnet (1Sam 26,19).

Im NT steht dem Gottesdienst auch ein Götzendienst gegenüber. Es geht um die Erlösung von den »toten Werken«, von dem »Mammondienst«, d.h. von der Verherrlichung der Materie, des Irdischen und des Menschengeistes; der Dienst soll allein dem »lebendigen und wahren Gott« gelten (1Thess 1,9; Hebr 9,14). Nur in der Konzentration auf den lebendigen Gott, im Blick auf Jesus Christus, verlieren die Götzen ihre Anziehungskraft (Phil 4,13). Dagegen verliert der Mensch in der Ablehnung der Herrschaft des lebendigen Gottes (Ps 2,3; Lk 19,14) sowohl persönlich, als auch in Wissenschaft, Kultur und Politik seine Mitte und seinen Halt; er wird dann von seinen Götzen beherrscht. »Niemand kann zwei Herren dienen« (Mt 6,24), »schämen sollen sich alle, die den Bildern dienen« (Ps 97,7).

Der Gottesdienst ist ein Teilnehmen an der Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Es handelt sich nicht um ein vielgeschäftiges Gott-Dienen (Lk 10,40), sondern um das Hören auf ihn und das Erleben seiner Gegenwart. Der Gottesdienst ist ein Teilhaben am Dienst der Engel vor Gott (Dan 7,10; Hebr 1,14). Im Gemeindegottesdienst geht es nicht nur um die Belehrung der Menschen, sondern auch um die Anbetung und Verherrlichung Gottes. Unser »vernünftiger Gottesdienst« geschieht nach den Worten des Apostels Paulus, indem wir nicht nur unsere Worte und Gedanken Gott weihen, sondern auch unsere Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer hingeben (Röm.12,1; vgl. oben unter I zu latreuein).

Paulus und Petrus betrachten sich als Knechte (Sklaven) und Diener Jesu Christi (Röm.1,1; 1Kor 3,5; 4,1; Eph 3,7; Phil 1,1; Tit 1,1; 2Petr 1,1). Als »Diener Gottes« wird auch ganz Israel bezeichnet (Lk 1,54), auch die Propheten (Hes 38,17), die Priester (Joel 1,9) und der König David (Jes 37,35), ja selbst gelegentlich Heiden (Jer 43,10).

V) DIENER DER MITMENSCHEN

Jeder Dienst am Nächsten, ja überhaupt jeglicher Dienst soll dem Herrn getan werden, soll Gottesdienst sein (Eph 6,6f; Kol 3,22f). Es geht auch im Nächstendienst um das Stehen vor Gott ohne Seitenblick auf das Publikum und ohne Berücksichtigung des eigenen Ansehens und des Wohlgefallens der Menschen (Gal 1,10).

1) Im AT kommt das Wort Diener ausser für persönliches Dienstverhältnis (1Mo 39,4; 2Mo 24,13) auch als Redewendung der Höflichkeit oder Untertänigkeit vor (1Mo 42,11; 44,16). Daneben für die unter II erwähnten Diener.

2) Im NT ist allem Dienst in Jesus ein Vorbild gegeben: »ich bin unter euch wie ein Diener« (Lk 22,27). »Der Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Das D. ist durch Christi ganzes Leben geadelt, d.h. vor Gottes Augen zu einer besonderen Ehrenstellung erhoben worden; der Mensch darf das Gleiche tun, was Jesu Lebensinhalt war. Christus hat uns ein »Beispiel« gegeben, dass wir ebenso tun (Joh 13,15–17). Er verheisst Lohn für jeden in seiner Gnade getanen Nächstendienst, als hätte man ihn ihm selber geleistet (Mt 25,40. 45). So kann alles, was man Jesus Gutes tun will, an dem Nächsten praktiziert werden. Im Reiche Gottes ist gross, wer dient: »wer unter euch gross sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht« (Mt 20,26f), »der Vornehmste wie ein Diener« (Lk 22,26). Das ausgeübte Diener- und Knechtsein für den Nächsten ist demnach der Massstab für die geistliche Bildung, nicht das Predigen und der Reichtum an Gaben, Erkenntnis oder Wissen. Es ist der Dienst, dessen Wert nur Gott sieht und der vielleicht sonst keine Anerkennung findet (Röm.8,36; 2Kor 6,3–10). Durch die Liebe soll man einander dienen (Gal 5,13) mit den empfangenen Gaben (1Petr 4,10).

2.10.3. Jesus der Apostel

Hebr.3,1,2: „Daher, heilige Brüder, Teilhaber der himmlischen Berufung, **betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus**, der treu ist dem, der ihn dazu gemacht hat, wie auch Mose in seinem ganzen Hause!“ Eph.2,20: „Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist.“

2.10.3.1. Jesus, vom Vater gesandt

Mt.21,37: „Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen, indem er sagte: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen!“ Röm.8,3: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte.“ Gal.4,4: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz getan.“

2.10.3.2. Aus Seiner Sendung folgt unsere Sendung

Joh.20,21: „Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.“ 1.Kor.12,28.29: „Und die einen hat Gott in der Gemeinde eingesetzt erstens als Apostel, zweitens andere als Propheten, drittens als Lehrer, sodann Wunder-Kräfte, sodann Gnaden-gaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Leitungen, Arten von Sprachen. Sind etwa alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer? Haben alle Wunder-Kräfte?“ Eph.4,11-13: „Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmass des Wuchses der Fülle Christi.“

2.10.4. Jesus wird selber Typus

Wie oben angegeben, zeigen verschiedene Typologien des Alten Testaments hin auf Jesus Christus. Was aber in der klassischen Christologie wenig ausgeführt wird, ist die Funktion von Christus selber und seinem Werk als Typus. Weil sie expressis verbis erwähnt wird, liest man von der Auferstehung Jesu in diesem Zusammenhang oft, aber da gibt es mehr – sehen Sie selber.

2.10.4.1. Die typologische Geburt Jesu weist zur Wiedergeburt

Jesu übernatürliche Empfängnis und Geburt, die Vaterschaft Gottes und die Folgen davon weisen deutlich hin auf die Wiedergeburt seiner Jünger. Sie ist genauso übernatürlich, von Gott bewirkt und hat fast dieselben Folgen.

Vergleichen Sie selber folgende Gegenüberstellung:

Jesu Geburt	Wiedergeburt der Jünger
Gottes Werk durch den Geist: „Der Heilige Geist wird über dich kommen“ (Lk.1,35)	Gottes Werk durch den Geist: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh.3,5)
„Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk.1,35)	Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird (Apg.1,8)
Er heisst „Sohn Gottes“ (Lk.1,35)	Sie heissen „Kinder Gottes“ (1.Joh.3,1)
Er ist „das Heilige“ (Lk.1,35)	Sie sind „die Heiligen“

2.10.4.2. Die typologische Beerdigung Jesu weist auf das Mitgestorbensein

Vergleiche hierzu die Ausführungen auf Seite **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

2.10.4.3. Die typologische Auferstehung Jesu weist auf unsere zukünftige Auferstehung

Vergleiche hierzu die Ausführungen auf Seite Fehler! Textmarke nicht definiert..

2.10.5. Jesus unser Vorbild – Imitatio Christi

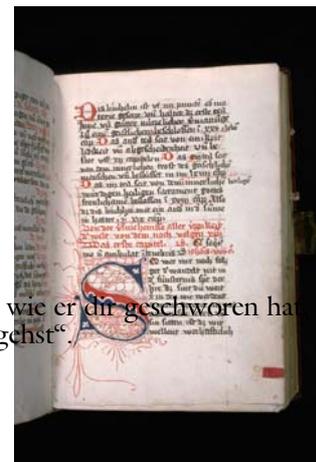
Paulus fordert in Eph.5,1: „*Seid nun Nachahmer Gottes (gr. μιμηταὶ τοῦ θεοῦ / lat. imitatores Dei) als geliebte Kinder!*“ Bereits im Judentum finden wir eine weit verbreitete Diskussion um die Imitatio Die – die Nachfolge von Gott. Sie wurde abgeleitet von Deut.28,9,³⁸ wo Gott von seinem Volk verlangt, dass es in seinen Wegen wandeln soll.

Die weiteste Verbreitung erhielt dieses Thema durch das Buch des Mystikers Thomas a Kempis (gest. 1471) „**De imitatione Christi**“. Hier ein Auszug im lateinischen Urtext und in der deutschen Übersetzung:

Cap. 2. De submissione, Prælati regimine.	Kap.2.2. Demut unterwirft sich gern
1. Non magni pendas qui pro te vel contra te fit, sed hoc age, et cura, ut Deus tecum sit in omni re quam facis. Habeas conscientiam bonam, et Deus bene te defensabit. Quem enim adjuvare voluerit, nullius perversitas nocere poterit. Si tu sci tacere et pati, viderbis proculdubio auxilium Domini. Ipse novit tempus, et modum liberandi te, et idea debes te illi resignare. Dei est adjuvare, et ab omni confusione liberare. sæpe valde prodest ad majorem humilitatem conservandam, quod defectus nostros alii sciunt, et redarguunt.	1. Lass dir nur das nicht so sehr zu Herzen gehen, ob ein Mensch (sei er wer er wolle) für dich oder wider dich sei; sondern darauf sei dein Tun und dein Sorgen gerichtet, dass Gott auf deiner Seite sei, in allem, was du tust. Bewahre du nur immer ein gutes Gewissen, so wird Gott schon dein Verteidiger sein. Denn wem Gott helfen will, dem kann auch die verkehrteste Verkehrtheit nichts schaden. Wenn du schweigen und leiden kannst, so wird dir die Hilfe des Herrn nicht ausbleiben. Du wirst's sehen, er weiss am besten Zeit und Weise, wann und wie dir zu helfen sei. Darum überlass du dich nur ihm. Denn helfen und aus aller Not befreien, das ist Gottes Sache.
2. Quando pro defectibus suis se humiliat, tunc facilliter alios placat, et leviter satisfacit sibi irascens. Humilem Deus protegit, et liberat. Humilem diligit, et consolatur. Humili homini se inclinat. Humili largitur gratiam plenam et magnam. Et post suam depressionem levat ad gloriam. Humili sua secreta revelat, et ad se dulciter trahit, et invitat. Humilis accepta contumelia et confusione satis bene est in pace, quia stat in Deo, et non in mundo. Non reputes te aliquid profecisse, nisi omnibus te inferiorem esse sentias.	2. Um in der Demut befördert zu werden, ist es sehr nützlich und heilsam, dass unsere Gebrechen anderen bekannt und von ihnen gestraft werden. Wenn der Mensch seiner Fehler wegen sich demütigt, besänftigt er andere leicht und leistet auf beste Weise Genugtuung denen, die über ihn zürnen. Den Demütigen schützt und rettet Gott; den Demütigen liebt und tröstet er; zu dem Demütigen neigt er sich hin; dem Demütigen schenkt er grosse Gnade, und nach der Unterdrückung erhebt er ihn zu grosser Herrlichkeit. Dem Demütigen offenbart er seine Geheimnisse und ladet und zieht ihn freundlich zu sich. Der Demütige kann auch bei Schmach und Verachtung den Frieden wohl bewahren; denn Gott ist sein Grund, auf dem er steht, nicht die Welt. Glaube doch nicht, dass du im Guten Fortschritte gemacht habest, wenn du dich nicht als den Geringsten aller Geringen fühlst.

Ich füge diesen Abschnitt über die Imitatio hier ein, weil ich glaube, dass es gerade diese Ämter von Jesus sind, die nach einer Nachahmung rufen. Wir sollen prophezeien, herrschen, priesterlich dienen wie er.

³⁸ Deut.29,9: „Der HERR wird dich zu einem heiligen Volk für sich erheben, wie er dir geschworen hat wenn du die Gebote des HERRN, deines Gottes, hältst und auf seinen Wegen gehst“.



2.11. Typisch Jesus – Szenen aus seinem Leben

2.11.1. Jesus und Tiere

In Mk.1,13 finden wir eine interessante Aussage: „Und er war in der Wüste vierzig Tage und wurde vom Satan versucht; und er war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm“. Die Wuppertaler Studienbibel schreibt dazu:

„Man hat die Tiere aber auch den bösen schadenwollenden Mächten der Wüste zugerechnet, mit denen der Zustand des Preisgegebenseins und Ausgeliefertseins an dunkle untermenschliche Gewalten noch besonders gekennzeichnet wird.

Aber eine bessere Annahme ist wohl die, daß die Tiere auf die Seite des Gottessohnes rücken. Wenn der Teufel aus dem Felde geschlagen ist, dann kommt auch das Tier aus Wildheit und Gier und Unstetigkeit in die Geborgenheit zurück. Der furchtbare Riß, der durch die Schöpfung geht, muß sich wieder schließen, so daß Mensch und Tier und Engel wieder miteinander daheim sind im Frieden des Paradieses“ (WStB CD-Version).

Noch besser aber sind die Ausführungen von William Barclay zur Stelle:

„Leoparden, Bären, Wildschweine und Schakale durchstreiften die Wüste. Gewöhnlich wird dieser Satz als lebendige Veranschaulichung der Schrecken der Wüste verstanden. Möglicherweise aber trifft dies nicht zu; vielmehr könnte er auch besagen, dass die wilden Tiere Jesu Freunde waren. Zum Traum der Juden vom messianischen Zeitalter gehörte auch, dass die Feindschaft zwischen Menschen und wilden Tieren dann aufgehoben sein werde.“ „Und ich will zur selben Zeit für sie einen Bund schliessen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens“ (Hos.2,20). „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern... Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge“ (Jes.11,6-9). (...) Vielleicht haben wir hier einen Vorgeschmack auf die Zeit, in der Menschen und Tiere in Frieden miteinander auskommen werden. Vielleicht haben wir hier das Bild vor uns, dem zufolge die Tiere ihren Freund und König noch vor den Menschen erkannten“.

Immer wieder verwendet Jesus die Tiere in seinen Gleichnissen und Bildern. Da lesen wir von Schlangen, Vögeln, wie Sperlingen und Tauben, Fischen, Löwen usw. Ja, Jesus wurde bei Ochs und Esel geboren, wuchs auf dem Lande bei Tieren auf und hatte daher ein ganz natürliches Verhältnis zu ihnen. Er konnte mindestens auf einem Esel reiten, wie sein Einzug in Jerusalem zeigt.

Erwähnenswert ist auch, dass Jesus Namen von Tieren trägt (der Löwe Juda) und mit Tieren verglichen wird (Lamm Gottes).

Dabei verwischt er aber nie die schöpfungsmässige Ordnung, die den Menschen als Herrn über die Schöpfung und darum auch das Tier stellt. Auch dass er den Dämonen bei Gadarra erlaubt, in die Schweine zu fahren, verdeutlicht dies. Jesus war sicher auch kein Vegetarier, weil dies sonst gewiss erwähnt worden wäre. Denn er hätte beim Pessachmahl oder bei der Hochzeitsfeier immer abseits stehen müssen.

2.11.2. Jesus und das nur allzu Menschliche

(a) Jesus und der Schlaf

(b) Essen und Trinken im Leben von Christus

(c) Jesus und das Geld

(d) Geschlecht und Sexualität bei Jesus

(e) Jesus und der Lebenszyklus von jung bis alt

2.11.3. Pflanzen, Steine, Berge – Jesus und die Natur
